

Grünberger Wochenblatt.

Erscheinungstag.

Monatlicher Verkaufspreis: Aus der Geschäftsstelle oder den Ausgabestellen abgeholt 1,50 RM, wöchentlich (Pst.) ins Haus gebracht 1,75 RM.
Durch die Post bezogen kostet das Wochenblatt monatlich 1,50 RM, durch den Briefträger ins Haus gebracht 1,60 RM.

Zeitung für Stadt und Land.

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 Millimeter breite Zeile kostet 20 Pst. — Die Reklamezeile (90 Millimeter breit) kostet 80 Pst. — Fernsprecher: Nr. 2 101 und 102
Postfach-Konto Breslau 123 47
Bank-Konten: Dresdner Bank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Stadt- und Sparkasse, Kreis- und Sparkasse sämtlich in Grünberg in Schlesien.

Wachsende Aussichten eines Präsidialkabinetts von Schleicher

Die Gründe für die Vertagung der Entscheidung des Reichspräsidenten.
Die Bemühungen des Generals von Schleicher. — Die Haltung der Parteien.

Die Lage am Sonnabend nachmittag.

Die Überraschung des Sonnabendvormittags war die Nachricht, daß die Entscheidung des Reichspräsidenten über das neue Präsidialkabinett vertagt wurde. An amtlicher Stelle wird nur die Aussicht gegeben, daß der Reichspräsident seine Entscheidung bis zur Klärung verschiedener Fragen zurückgestellt habe. Die CMB, jedoch erfährt, ist der Grund der Verzögerung darin zu suchen, daß erneut mit den Parteien Fühlung genommen werden sollte, um, nachdem die Mehrheitsbildung gescheitert ist, festzustellen, welche Ausnahme ein neues Präsidialkabinett in anderer Zusammensetzung bei ihnen finden würde. Die Tatsache eines Präsidialkabinetts als einzigen Ausweg aus der Krise steht fest, ebenso, daß es eine andere Zusammensetzung als das bisherige Reichskabinett erfahren wird. Alle Personalfragen treten aber zurück hinter dem Problem, von wem das Kabinett geführt werden soll. Die Version, daß ein Kabinett von Neurath in Frage komme, scheitert nach unseren bestimmten Informationen aus, daselbe gilt für ein Kabinett Meißner, da der Reichspräsident ihn nicht als engen Mitarbeiter in seiner näheren Umgebung entbehren will und Staatssekretär Meißner selbst auch wenig Neigung haben dürfte, das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen. Nach dem Ergebnis der Sonnabend-Veratung beim Reichspräsidenten standen drei Möglichkeiten offen:

1. Ein Kabinett von Papen. Man weiß, daß Reichskanzler von Papen auch jetzt noch das volle Vertrauen des Reichspräsidenten genießt. Wenn aber Herr von Papen heute erneut beauftragt worden wäre, was gestern Abend als sicher gelten konnte, so hätte er sich auf alle Fälle Bedenkzeit bis Montag ausbedungen. Das läßt darauf schließen, daß auch Herr von Papen sich über die starken Widerstände klar ist, die ihm aus dem Zentrum entgegenwachsen. In der Tat hat Prälat Kaas während des gestrigen Empfanges beim Reichspräsidenten bei aller Sorgsamkeit der Formulierung seiner Äußerungen keine Zweifel darüber gelassen, daß sich aus einer Wiederkehr des Kabinetts von Papen auch für die Zentrumspartei Konsequenzen ergeben. Aus diesen Gründen heraus dürften dann in der heutigen Beratung beim Reichspräsidenten auch noch andere Möglichkeiten erörtern worden sein und das ist neben der Möglichkeit eines Kabinetts von Papen:

2. Eine Reichsregierung unter Führung des Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Gerdeler. Dr. Gerdeler würde sicher die Unterstützung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei finden. Er gilt außerdem als Kandidat der Deutschnationalen. Das ist umso bemerkenswerter, als die Äußerungen der Scharf-Presse in den letzten Tagen und

namentlich heute früh ein starkes Abwenden der Deutschnationalen von der Verpflichtung des bisherigen Reichskanzlers verraten. Ein Kabinett Gerdeler würde im Reichstag auch keineswegs eine Mehrheit finden; immerhin würde es mit etwa 200 Abgeordneten, die es unterstützen würden, eine breitere Basis haben.

3. Kommt jetzt auch ein Kabinett Schleicher in Frage, allerdings erst als letzte Möglichkeit. Es ist bekannt, daß General von Schleicher einer Kabinettsneubildung durch ihn bisher immer ablehnend gegenüber gestanden hat. Wenn aber die beiden anderen hier behandelten Möglichkeiten erschöpft wären, wird er sich nach dem Verlauf der heutigen Konferenz beim Reichspräsidenten einer Berufung nicht entziehen.

Die jetzt beabsichtigte Fühlungnahme mit den Parteien wird sich auf dieselben Gruppen erstrecken, die während der Verhandlungen der letzten Tage im Vordergrund standen, allerdings mit Ausnahme der Nationalsozialisten. Die Führung der NSDAP. hat bereits erklärt, daß sie jedes Kabinett aufs schärfste bekämpfen werde, das nicht unter der Führung Hitlers steht. Besprechungen mit den Nationalsozialisten erübrigen sich deshalb. Dafür ist aber anzunehmen, daß auch mit den Sozialdemokraten gesprochen werden wird, um festzustellen, wie weit sie in der Lage wären, ein Präsidialkabinett bestimmter Schattierung zu tolerieren, damit die Anläufe wirtschaftlicher Belebung in den nächsten Monaten nicht durch die Festigkeit der innerpolitischen Kämpfe einbrechen. Die Reichstagsauflösung und ähnliches mehr werden aber nicht in Betracht kommen.

Es liegt in der Natur dieser umfangreichen Fühlungnahme, daß die Entscheidung des Reichspräsidenten auch noch nicht am Montag zu erwarten ist. Vielmehr rechnet man damit, daß es bis zur Klärung der Kanzlerfrage sicher Mittwoch werden wird. Der Reichspräsident selbst wird mit den Parteien nicht Fühlung nehmen, sondern es ist beabsichtigt, daß verschiedene Persönlichkeiten, die an den Sonnabend-Veratungen beteiligt waren, diese Aufgabe übernehmen, d. h. also wohl in erster Linie Staatssekretär Dr. Meißner und General von Schleicher. Im ganzen ist diese Wendung der Dinge als ein Beweis dafür zu betrachten, wie ernst der Reichspräsident selbst um die bestmögliche Lösung der augenblicklichen Krise bemüht ist.

Der Reichspräsident empfing am Sonnabend den deutschen Gesandten in Teheran, Dr. von Blücher.

Polnisch-russischer Nichtangriffspakt durch Polen ratifiziert. Der polnische Staatspräsident hat den Nichtangriffspakt und das Vergleichsabkommen mit Sowjetrußland ratifiziert.

Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Sowjetunion.

Unterzeichnung am Dienstag.

Wie Savas bekannt gibt, wird der am 26. d. M. vom Ministerrat gebilligte Text eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland, desgleichen der Text eines Ausgleichsvertrages am Dienstag vom Ministerpräsidenten Herriot und dem Sowjetbotschafter unterzeichnet werden. Auf Ersuchen der französischen Regierung soll bei den Pakten eine besondere Erklärung der Sowjets beigegeben werden, die den Interessen Rumaniens Rechnung trägt, um soweit wie möglich den Verzicht der rumänischen Regierung auf Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland auszugleichen.

Der Nichtangriffspakt zwischen Frankreich und Sowjetrußland enthält eine Präambel und sieben Artikel. In der Präambel wird erklärt, daß der französisch-russische Vertrag die Bestimmungen des Völkerbundsstatuts wahr und des Briand-Kellogg-Paktes bekräftigt.

Artikel 1 des Vertrages legt die Verpflichtung beider Länder fest, auf keinen Fall entweder isoliert oder mit einer dritten Macht oder mehreren Mächten zusammen zum Kriege zu greifen oder irgend einen Angriff vorzunehmen, und die Unverletzbarkeit der unter ihre Souveränität gestellten Gebiete zu respektieren bezw. der Gebiete, deren auswärtige Vertretung sie durchführen bezw. deren Verwaltung sie kontrollieren.

Artikel 2 vervollständigt Artikel 1.

Artikel 3 enthält Bestimmungen, durch die Frankreichs Verpflichtungen als Völkerbundsmitglied restlos gewahrt werden.

Artikel 4 sieht die Verpflichtung der kontrahierenden Parteien vor, an keiner internationalen Entente teilzunehmen, die praktisch zur Wirtung haben würde, den Ankauf

oder den Verkauf von Waren oder die Bewilligung von Krediten an eine der kontrahierenden Parteien zu verweigern, und keine Maßnahme zu ergreifen, die geeignet wäre, eine der kontrahierenden Mächte von jeder Beteiligung an ihrem auswärtigen Handel auszuschließen.

Artikel 5 betrifft den politischen Angriff durch das Mittel der Propaganda. Er ist, von geringen Abänderungen abgesehen, gemäß dem entsprechenden Artikel des zwischen Rußland und Polen in Riga abgeschlossenen Vertrages gehalten.

Das Ausgleichsabkommen, das ebenfalls zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossen werden wird, ist im großen und ganzen gemäß dem deutsch-russischen Ausgleichsabkommen gehalten.

Die Ankündigungen der für Dienstag vorgesehenen Unterzeichnung des französisch-russischen Nichtangriffspaktes und des darin einbezogenen Ausgleichsabkommens wird von der Presse eingehend besprochen. Die rechtsstehende Presse verhält sich ablehnend. „Figaro“ nennt den Pakt lächerlich, weil die in ihm enthaltenen Verpflichtungen nichtig seien. „L'Ami du Peuple“ spricht von einem kapitalen Fehler. Dagegen nennt „Deuxième“ den Pakt ein nützliches Werk, weil es als Zeichen einer politischen Entspannung zu werten sei. Die radikale „Republique“ ist erfreut darüber, daß „jetzt alle Mißverständnisse zwischen Frankreich und Rußland beseitigt seien und die Stunde der Versöhnung geschlagen habe“. Diejenigen, die sich mit der Fühlungnahme hätten, Rußland in eine gegen Frankreich gerichtete Koalition oder in eine europäische Umsturz-ferneherei hineinzuziehen, würden grausam enttäuscht sein. Im übrigen erklärt das Blatt, daß es in der Tat keine dringendere Aufgabe gegeben habe, als die deutsch-italienisch-russische Koalition zu zerschlagen.

Inoffizielle Sonntags-Besprechungen.

Am gestrigen Sonntag haben eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die der Entwirrung der innerpolitischen Lage dienen sollten. Allerdings ist entgegen der Ankündigung eines Berliner Sonntagblattes beim Reichspräsidenten kein Parteiführerempfang oder dergleichen gewesen, sondern es handelte sich vielmehr um wesentlichen nur um die inoffizielle Fühlung, die General von Schleicher nach der Sonnabend-Konferenz beim Reichspräsidenten mit einer Reihe von Persönlichkeiten des parlamentarischen Lebens aufzunehmen beabsichtigte.

Im Zuge dieser Fühlungnahme hat der Reichswehrminister am Sonnabend noch mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei gesprochen. Es scheint, daß er dann am Sonntag Abend mit dem Prälaten Kaas zusammen war. Darüber läßt sich aber nichts Sicheres in Erfahrung bringen, da über die ganzen Besprechungen der Schleicher tiefer Vertraulichkeit gebräutet ist. Das gilt auch für gewisse Fäden, die General von Schleicher zu den Sozialdemokraten zu spinnen versuchte. Er hat sich wohl mit Dr. Breitheid in Verbindung gesetzt; eine Besprechung ist aber am Sonntag nicht zustande gekommen, und ob sie am heutigen Montag stattfindet, hängt äußerlich wohl noch von einer Besprechung Breitheids mit seinen engeren Parteifreunden ab. Innerlich ist diese Frage aber sicher schon erledigt. Die Sozialdemokraten denken nicht daran, irgend ein Reichskabinett oder eine bürgerliche Regierung zu tolerieren. Der „Vorwärts“ hat seine Haltung am Sonntag zwar in erster Linie gegen die Ablehnung des Kabinetts von Papen abgeklärt. Auf dem Berliner Parteitag der SPD. am Sonnabend sind jedoch scharfe Töne angeschlagen worden. So hält man es doch für politisch schon für sicher, daß auch ein Kabinett, an dessen Spitze nicht Herr von Papen stehen würde, keine Gnade vor den Augen der Sozialdemokratie findet.

Die sachliche Basis der Besprechungen des Reichswehrministers dürfte etwa folgendermaßen aussehen: General von Schleicher sucht zunächst die Aufnahme zu erlangen, die ein völlig umgebildetes Kabinett von Papen finden würde. Darüber hinaus müßte er die Tolerierung durch die Sozialdemokraten erreichen. Der Burgfriede mit dem Reichstag ist nur möglich, wenn entweder die Nationalsozialisten oder die Sozialdemokraten mitmachen. Die Nationalsozialisten kommen schon nicht mehr in Frage, weil ihre Führung ausdrücklich angekündigt hat, sie werde jedes Kabinett auf das schärfste bekämpfen, an deren Spitze nicht Adolf Hitler steht. Die bisherigen Bemühungen, ein solches Projekt nicht zu haben sind. Ebenso werden die Ansichten für die Gewinnung der Mitarbeit des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in politischen Kreisen äußerst gering eingeschätzt. Darüber wird wohl schon bis heute endgültig Klarheit geschaffen sein.

Befestigt sich, was allgemein erwartet wird, daß eine solche Lösung auf der Basis des Kabinetts von Papen nicht möglich ist, so bleibt nach Auffassung politischer Kreise nur ein Kabinett von Schleicher als letzter Ausweg. General von Schleicher möchte diese Lösung aus sehr achtbaren sachlichen Gründen vermeiden. Daraus sind seine ersten Bemühungen um das Zustandekommen eines neuen Kabinetts von Papen mit zu erklären. Herr von Papen selbst würde einen neuen Auftrag ohne die parlamentarische Unterstützung, die General von Schleicher für ihn zu erreichen sucht, nicht annehmen. Da die Chancen einer solchen parlamentarischen Untermauerung aber äußerst gering einzuschätzen sind, so ist nach Auffassung weiter politischer Kreise also schließlich doch ein Kabinett unter Führung des jetzigen Reichswehrministers die wahrscheinlichste Lösung.

In einer solchen Regierung wäre die praktische Mitarbeit des Zentrums denkbar etwa in der Form, daß die Christlichen Gewerkschaften einen ihrer bekanntesten Führer für das Amt des Reichsarbeitsministers zur Verfügung stellen. So erklärt es sich, daß dem Reichswehrminister die Absicht ausgesprochen wird, auch mit den Gewerkschaften Fühlung zu nehmen. Das wird wohl Anfang dieser neuen Woche geschehen. Jedenfalls sind mehrere führende Persönlichkeiten der Wirtschaft, und zwar sowohl auf der Seite der Gewerkschaften wie auf der der Arbeitgeber, gebeten worden, sich für die nächsten Tage in Berlin zur Verfügung zu halten.

Aus der ganzen Situation ergibt sich, daß die Aussichten eines parlamentarischen Burgfriedens für die nächsten Monate nach der schon jetzt erkennbarsten schroffen Haltung von Sozialdemokraten und Nationalsozialisten äußerst minimal sind. Auch ein Kabinett unter Führung des Generals von Schleicher würde also mit dem Reichstag in Konflikt geraten. Es würde aber mit rund 200 Abgeordneten eine Basis haben, die sehr viel breiter und stärker ist, als die der bisherigen Regierung bei den letzten Reichstagsauflösungen. Dementsprechend würden auch alle anderen Maßnahmen dieses Kabinetts von einer günstigeren Plattform aus getroffen werden. Eine solche Lösung scheint auch vom Zentrum her angestrebt zu werden. Jedenfalls gewinnt unter dieser Beleuchtung auch eine Sitzung des Parteivorstandes mit dem Vorstand der preussischen Landtagsfraktion, die am Sonntag

vormittag Ratford, besondere Bedeutung. Es wurde vereinbart, daß in Zukunft zwischen den beiden Parteien eine engere Zueinanderhaltung gehalten werden soll. Das heißt also, daß die Zentrumsführung auch die preussischen Verhältnisse stärker in den größeren Rahmen der innerpolitischen Entwicklung im Reich einbeziehen will. Sein Verhalten zur Reichspolitik wird das Zentrum übrigens in einer besonderen Vorstandssitzung am Montag beraten.

Es bleibt dann nur noch zu registrieren, was an sich schon aus vorstehendem Ueberblick ergibt, daß eine Lösung unter der Kanzlerschaft des Oberbürgermeisters Goerdeler im Augenblick nicht mehr als akut angesehen wird. Von Verhandlungen, die Dr. Goerdeler geführt haben könnte, ist nichts bekannt geworden.

Erläuterung der kommissarischen Preußen-Regierung zu dem Erlaß Brauns.

Berlin, 26. November. Die kommissarische Preussische Staatsregierung veröffentlicht folgende Erklärung zu dem gestern veröffentlichten Erlaß des Preussischen Staatsministeriums (Regierung Braun):

Der Erlaß des Preussischen Staatsministeriums vom 24. November 1932 enthält geschäftsordnungsmäßige Bestimmungen, die nur innerhalb der dem Staatsministerium nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes vom 26. Oktober belassenen Zuständigkeiten und innerhalb der in der Anordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 18. November gezogenen Grenzen und nur gegenüber den den Preussischen Staatsministern unmittelbar unterstehenden Beamten wirksam werden können. Dagegen kann das Staatsministerium nicht in die den Kommissaren des Reiches zustehende Exekutive eingreifen, insbesondere nicht unter Ausschaltung des Reichskanzlers in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen unmittelbare Anweisungen an die ihm nicht unmittelbar unterstehenden Beamten geben.

Eine Erklärung der Regierung Braun.

Berlin, 26. November. Zu der Erklärung der Reichskommissare, die den Erlaß des Preussischen Staatsministeriums über die Weiterführung der Geschäfte vom 24. November beanstandet, sagt das Staatsministerium in einer Mitteilung, daß der Erlaß sich durchaus im Rahmen der Befugnisse halte, die durch das Urteil des Staatsgerichtshofes als unentziehbar Rechte des Preussischen Staatsministeriums festgestellt worden seien. Der Erlaß stehe nicht einmal im Widerspruch zu der neuen auf Grund des Artikels 48 ergangenen Regelung der Reichsregierung vom 18. November. Es treffe im übrigen nicht zu, daß der Erlaß dem Reichskommissar für das Land Preußen nicht mitgeteilt worden sei. Er sei vielmehr nicht nur ihm, sondern sämtlichen Kommissaren des Reiches mit dem Ersuchen um Bekanntgabe an die Beamten zugegangen.

Die amerikanische Kriegs-Schuldenfrage

Handelskammerausschuß für Zahlungsaus-
behalten, Verzögerungen und Rückerstattungen.
Bemühungen zur Vermeidung einer allgemeinen
Zahlungsverweigerung.

In einem Bericht des Handelskammerausschusses der Vereinigten Staaten wird angeregt, den Ländern, die nicht fähig sind, ihre Schulden gegenwärtig zu begleichen, einen Zahlungsausbehalt zu gewähren und ihnen eine Modifikation der Kriegsschulden gegen Handelskonzeptionen und Rüstungsbeschränkungen zuzubilligen. Eine Prüfung der Frage, ob die Kriegsschuldenabkommen den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen seien, lasse sich wegen der tiefgreifenden Veränderungen seit dem Abbruch der Abkommen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet rechtfertigen. Eine Streichung der Schulden aber sei abzulehnen.

Dem Washingtoner Reuterkorrespondenten nach hält man es angesichts des Falles des Pfundes für wahrscheinlich, daß der Kongreß aufgefordert werden wird, die Einzahlung des am 15. Dezember fälligen Betrages auf Sterling-Sperrkonto zu autorisieren. Wen es auch natürlich noch ungewiß sei, ob der Kongreß diesen Vorschlag annimmt, so scheint er doch mehr Aussicht als jeder andere zu haben. Die Bemühungen, eine allgemeine Zahlungsverweigerung zu vermeiden, nehmen offensichtlich zu, denn es sei klar, daß ein solches Ereignis nicht nur ein schwerer Schlag für das allgemeine Vertrauen bedeuten, sondern auch die Vereinigten Staaten eines wirksamen Hebels auf der Abrüstungs- und der Weltwirtschaftskonferenz berauben würde.

Auch den Vertretern Polens und der Tschechoslowakei wurden die Antwortnoten auf das Ersuchen der genannten Staaten um Aufschub der Devisenbeträge übermittelt. Diese Noten gleichen im wesentlichen den Frankreich, England und Belgien überreichten.

Abrüstungs-Konferenz.

Sicherheitsfrage. — Fünfer-Konferenz.

Paris, 26. November. Die Regierung beabsichtigt, nach Klärung der Schuldenfrage vor der Abreise Herrtots nach Genf, die Mittwoch oder Donnerstag erfolgen wird, auch die durch die Abrüstungskonferenz aufgeworfenen Probleme zu prüfen. Die Sicherheitsfrage und die Möglichkeit einer Fünfer-Konferenz werden besonders Gegenstand der Regierungsberatungen bilden. Ministerpräsident Herriot beabsichtigt eigens zu diesem Zweck einen Kabinetts- und einen Ministerrat einzuberufen.

Berlin, 27. November. Reichsaußenminister Herrt von Neurath ist Sonntag vormittag, von Genf kommend, in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Hungerstreik der städtischen Schuldner Bulareks.

Bukarest, 28. November. Die städtischen Schuldner hielten am gestrigen Sonntag eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, sofort den Hungerstreik zu erklären und den Saal nicht eher zu verlassen, bis die Regierung, die bereits im Laufe der vorigen Woche im Parlament die Sanierung der städtischen Schuldner angekündigt hatte, dieses Gesetz wirklich eingebracht habe. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung angenommen, so daß die städtischen Schuldner bereits diese Nacht im Versammlungslokal verbracht haben. Am heutigen Montag vormittag werden sie eine Abordnung zum Ministerpräsidenten entsenden, um ihm ihre Forderungen darzulegen.

„Frankreich in Waffen.“

Von Generalleutnant a. D. Ernst Kabisch.

In nicht zu übertreffender Weise (ich schreibe die Worte nach reiflicher Ueberlegung und in voller Ueberzeugung) wird Deutschland gerade im rechten Augenblick ein neuzeitliches Mittelzeug geboten, wie es nicht besser sein könnte. Gute Bilder können in wenigen Minuten mehr sagen als lange Abhandlungen, sie können viel deutlicher, viel einprägsamer sprechen. So steht der französische Militarismus in einem Sonderheft der Kölnischen Illustrierten Zeitung entlehrt vor uns, das den knappen Titel führt: „Frankreich in Waffen.“ Sachlich wie der Titel ist der Inhalt. Ohne jedes Pathos, nichts von lauter Entrüstung, von dem bekannten: „Herr ich danke Dir usw.“ Aber durch diese kühle Sachlichkeit von messerscharfer Wirkung: Der französische Goliath klagt über seine fehlende Sicherheit vor dem deutschen David.

Gleich das erste große Bild: „In 6 Tagen marschbereit — ohne Mobilmachung.“ Da stehen vor uns, Landsknechtshäuten vergleichbar, die aktiven (26 Infanterie, 5 Kavallerie, 4 Luft-) Divisionen und die 20 Reserve-Divisionen, die zusammen jene Deckungsarmee ausmachen, die die französische Regierung ohne Mobilmachungsbefehl aufrufen kann, ohne das Parlament zu fragen. Hinter ihnen die Rieche der „nation armée“, des Volkes in Waffen. Was aber in diesem Bild vom Zeichner als vierediger Haufe hingestellt ist, das lockert sich in den nächsten Bildern, wie der Wassertropfen, unter dem Mikroskop, in die Einzelheiten der französischen Kriegs-Infanterie, Kriegs-Kavallerie, Kriegs-Luft-Divisionen. Bei den Infanterie- und Kavallerie-Divisionen sehen wir als Wirklichkeit, was in den letzten großen deutschen Wandern durch Attraction nachgebildet werden mußte: die zahllosen Motorformationen, die Kampfwagen-Bataillone, die Panzerkraftwagen, die Infanterie auf Panzerwagen, die Kraftwagen-Eskadronen usw. Dazu dann die bei uns nicht einmal als Scheinbilder vorhandene Luftwaffe, die Beobachtungs- und Jagdflugzeuge der Divisionen. Neben die Land-Divisionen aber tritt die Kriegs-Luft-Division mit ihren Luft-Regimentern und Bomben-Brigaden.

Ich sah bisher keine so durchsichtige Wiedergabe der Technik im modernen Heeresverbande. Das hier Gebotene bleibt indes nicht starr. Nochmals lösen sich die Bilder der strategischen Einheitskörper in Teilchen: die Luftriesen der Bomber, die Aufklärer, die Jagdeinsitzer, die Kampfwagen verschiedenster Aufgaben. Vom kleinen M.-G.-Tauf bis zum gewaltigen Durchbruchwagen mit 155-Millimeter-Geschütz werden alle Einzelstücke gezeigt. Zwischen sie schieben sich aus der Flotte neueste Kreuzer, U-Boote mit unheimlicher Reichweite, und plötzlich verschwindet das Kleinzeug der Einzelheiten, macht dem durch sie erzielten Ergebnis Platz. In wichtiger Einfachheit rollt sich die geopolitische Auswirkung auf: Außer Deutschland auch England und Italien in den Fesseln der französischen Luft- und U-Bootten! Es gibt keine freien Seewege mehr für den britischen Handel,

nicht zum Suez-Kanal, nicht zur Südpazifischen Afrika, nicht nach Brasilien, nicht nach Kanada. Auch der Engländer muß, wenn er „Frankreichs seestrategische Schlüsselstellung“ betrachtet, sich fragen, ob denn wirklich die vielbesprochene deutsche Vorkriegsflotte auch nur ein Bruchteil der Gefahren für Großbritanniens Weltstellung barg, die ihm heute vom Nachbar jenseits des Kanals drohen. Klogisch marschieren dahinter mit treffender geldwirtschaftlicher Erläuterung von „Alter Gott die Säulen von Frankreichs Goldmacht auf.“ 6 Milliarden Franken in bündnispolitischen Anleihen (davon allein an Rumänien und Polen je 2 Milliarden), 4½ Milliarden in wirtschaftspolitischen Anleihen (davon allein an England 2½ Milliarden), 2,8 Milliarden in Reparationsanleihen (davon an Deutschland 300 Millionen).

Wie hier, so fehlen auch zu den andern bildlichen Darstellungen bedeutende leicht verständliche Aufsätze nicht. Die Namen der bekanntesten Fachleute begegnen uns hier: „Ueber Wehrpflicht und Wehrfassung“ schreibt General Graf Montgelas, „Ueber die französische Gefahr“ für die Nachbarländer zu Wasser und durch die Luft Admiral von Gadow, „Ueber Bündnispolitik“ Oberst Karl von Derben, über „Panzerkraftwagen“ Nauticus. Andere Themen: „Die chinesische Mauer“, „Panzerwaffen“, „Militärschulen und militärische Jugendvorbildung in Frankreich“. Aus dem allem schlägt uns immer wieder ein Aufrufen von unjährlaren Ausmaßen unter Anwendung mächtigster Geldmittel entgegen. Das Bild eines Heeres, wie es die Welt noch nie gesehen. Schamrot müßte Herriot werden, wenn er seine Reden über das friedliche und abrüstungswillige Frankreich so illustriert sieht; wenn ihm, der es wagt, die Sportausbildung deutscher Jugend „Kunst des Lebens lehren“ zu nennen, vorgehalten wird, wie Frankreichs Jugend vom sechzehnten Lebensjahr an in drei Stufen eine vollständige militärische Ausbildung (Einzelausbildung, Vorbereitung zum Gruppenführer, Vorbereitung zum Reserveoffizier) durchmacht, ehe sie ins Heer eintritt.

Das Heft wirkt wie ein Warnungszeichen! Es wird seinen Ruf weit über Deutschlands Grenzen hinausstrahlen. In der ganzen Welt muß es die Schlafenden aufstören, die guten Willens sind, aber sich durch Lug und Trug einlassen lassen, muß es die aufstören, die blind sind gegen die Gefahren, die sich stärker und stärker gegen sie selbst in dem Wetterwinkel zwischen Pyrenäen und Belgien aufstürmen, in dem seit mehr als tausend Jahren fast alle europäischen Stürme gebrannt wurden; schade nur, daß das Heft nicht auch in englischer und italienischer Sprache verbreitet wird! Und wie es Herrn von Neurath und seinem Stab ein blankes Schwert für den Geister Kampfplatz sein wird, so gehört es in die Hand jedes Deutschen, der an der Befreiung seines Volkes mitzuarbeiten bereit ist. Denn nur wer die Gefahr kennt, vermag wirklich zu helfen.

Das französische Luftfahrt-Tanama.



In Verfolg der Untersuchung wegen des Luftfahrt-Skandals in Frankreich ist jetzt der Generaldirektor der Gesellschaft Aero-postale, Andre Bouilloux-Lafont (unser Bild) verhaftet worden. In den Skandal sind bereits über 1000 Personen verwickelt.

Völkerbundsrat.

Einigung Danzig-Polen: Verzicht auf Einführung der Zloty-Währung. — Die chinesisch-japanische Angelegenheit an die Völkerbundversammlung verwiesen.

In den unter dem Beistand des Völkerbundskommissars Rokking abgehaltenen Genser Verhandlungen zwischen Polen und Danzig über die Zlotyfrage ist Sonnabend eine Einigung erfolgt. Polen hat sich in einem Abkommen, das um 4 Uhr von dem Präsidenten der Freien Stadt Danzig, Dr. Siehm, und dem polnischen Außenminister Beck unterzeichnet worden ist und das 4 Punkte umfaßt, verpflichtet, von der angekündigten zwangsweisen Einführung des Zlotys im Gebiet der Danziger Eisenbahn Abstand zu nehmen. Außerdem bezieht sich die Einigung auch auf 3 andere Punkte, die mit den Verhandlungen über die Währungsfrage verknüpft worden waren.

Das Verhandlungsergebnis zwischen den Parteien wird am Montag vom Völkerbundsrat zum endgültigen Beschluß erhoben werden. — Es verlautet, daß die Einigung, die ziemlich überraschend erfolgte, stark den Bemühungen des Völkerbundskommissars Rokking zu verdanken sei.

Genf, 28. November. Der Völkerbundsrat hat heute vormittag ohne weitere Aussprache die Verhandlungen über den Bericht der Mandchurien-Untersuchungskommission und damit über den chinesisch-japanischen Streitfall überhaupt abgeschlossen und die ganze Angelegenheit unter Stimmenthaltung des japanischen Vertreters an die außerordentliche Völkerbundversammlung verwiesen.

Genf, 28. November. Der Völkerbundsrat hat heute die Danziger Währungsangelegenheit im Sinne des am Sonnabend zwischen Danzig und Polen in Genf getroffenen Übereinkommens ohne Aussprache erledigt. In der anschließenden nicht öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrats wurde der Auftrag des einstweiligen Völkerbundskommissars in Danzig, Rokking, bis zum 1. Februar 1933 verlängert.

Schwerer Unfall auf der Schau-ins-Land-Bahn.

Freiburg i. Br., 27. November. Auf der nach dem Schauinsland führenden Seilbahn ist Sonnabend abend ein noch nicht geklärt Ursache eine Kabine entgleist und abgestürzt. Von den Insassen wurde der Schaffner und ein Tourist getötet. Ein zweiter Tourist erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Zu dem Unfall auf der Seilbahn wird ergänzend berichtet, daß es sich bei den Insassen der verunglückten Kabine nicht um amerikanische Touristen handelt, wie anfänglich vermutet wurde; der schwerverletzte Insasse ist ein in London wohnender Vertreter eines Freiburger chemischen Laboratoriums, der sich seit einigen Tagen in Freiburg geschäftlich aufhält. Er ist ein britischer Staatsangehöriger, heißt Wilhelm Kühnental und stammt aus Kanten am Rhein. Sein Zustand ist sehr ernst. Sein Begleiter, der bei dem Unfall getötet wurde, ist ein Freiburger Chemiker. Das Unglück ereignete sich auf der Fahrt zur Talstation.

Die Untersuchung über das Unglück wurde am Sonntag weiter gefördert. Nach dem vorläufigen Befund ist ersichtlich, daß das Unglück auf Fahrlässigkeit des tödlich verunglückten Schaffners zurückzuführen ist, der den Wagen vor der Fahrt ins Tal nicht auf beide Zugseile kuppelte und auch während der Fahrt bis zur Unfallstelle diesen Fehler nicht rechtzeitig bemerkte. Die Untersuchung hat weiter ergeben, daß der Schaffner von den verschiedenen Möglichkeiten, beim Vorliegen von Fehlern den Bahnbetrieb stillzulegen, keinen oder zu späten Gebrauch gemacht hat. Die Kabine ist etwa 3 Meter ziemlich senkrecht abgestürzt. Der schwerverletzte Kühnental wurde dabei aus der Kabine geschleudert, desgleichen der tödlich verunglückte Freiburger Chemiker. Technische oder Konstruktionsfehler der Bahn liegen nicht vor.

Besprechung der sechs Staaten der Oslo-Konvention.

Oslo, 26. November. Vertreter der sechs Staaten der Oslo-Konvention, Dänemark, Belgien, Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland werden hier am 2. Dezember zu einer zweitägigen Besprechung zusammengetreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz.

Witterungs-Beobachtungen vom 27. und 28. November

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C	Luftfeuchtigkeit in %	Windrichtung u. Stärke 0-12	Seemölzung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr abends	748.6	+ 5.5	91	SW 1	5	2.0
7 Uhr früh	746.5	+ 1.6	81	SW 1	1	—
1 Uhr nachm.	748.9	+ 6.0	64	W 3	2	—

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 1.0.

Nachdem uns die Störung 60 b verbreiteten Regen gebracht hat, erfolgte vorübergehend eine Beruhigung der Wetterlage. Eine neue Störung 60 c, die im Westen erschienen ist, dürfte alsbald Wetterverschlechterung bringen.

Wie wird das Wetter am Dienstag sein?

Zeitweise aufreißender Nordwest, wechselnd bewölkt, besonders nachts kälter, vereinzelt Schauer.

1. Beilage zum Grünberger Wochenblatt No. 279.

Montag, den 28. November 1932.

Männer, die gehen.



Dr. Schäffer.



von Braun.

Ohne Rücksicht darauf, welchen Ausgang die Regierungskrise nehmen wird, steht doch schon heute fest, daß eine ganze Anzahl von Ministern von ihren Ämtern scheiden wird, selbst für den Fall, daß Papen wiederbetraut werden sollte. Als solche Männer werden in erster Linie der bisherige Landwirtschaftsminister Freiherr von Braun und der bisherige Reichsarbeitsminister Dr. Schäffer genannt.

Vollfront gegen Papen.

Unter dieser Überschrift schreibt der „Demokratische Zeitungsdienst“:

Daß Herr von Papen als Reichkanzler das Beste gemeint und das Beste gewollt hat, steht nicht zur Debatte. Wenn er jetzt selbst die Auffassung vertritt, daß es unzweckmäßig wäre, dieses Amt ein zweites Mal zu übernehmen, so spricht das für ihn. Daß jemand politisch scheitert, ist ja schließlich noch keine Schande. Herr von Papen hat eben vergessen, daß es Kräfte gab, die stärker waren als er selbst. Der Reichkanzler von Papen besaß und besitzt das Vertrauen des Reichspräsidenten. Das ist ein großes Aktivum, und trotzdem reicht es nicht aus. Denn diesem Vertrauen steht — hier muß offen gesprochen werden — das größte Mißtrauen nahezu des gesamten Volkes gegenüber. Ja, wenn Herr von Papen sich das Volksvertrauen erwerben könnte, wie er sich das Vertrauen des Reichspräsidenten erworben hat, dann läge die Sache anders. Aber das Volksvertrauen ist leider bis auf den letzten Rest verwirrt. Daß hinter Herrn von Papen aber auch der Geheimrat Eugenberg steht, kann das Mißtrauen nur vergrößern, und Papen müßte ja schließlich selbst erkennen, daß Eugenberg ihm die Aufgabe zugeordnet hat, die Kassen für ihn aus dem Feuer zu holen.

Weiterhin darf aber nicht vergessen werden, daß eine neue Betrauung Papens bei den Nationalsozialisten die Meinung aufkommen lassen muß, als ob es sich um ein abgekartetes Spiel gehandelt hätte. Es wird schwer sein, über uns hinweg, eine solche Meinung zu zerstören.

Einstweilen aber ist der Sinn einer neuen Betrauung Papens aber noch nicht zu erkennen. Der Reichspräsident hat in seiner Antwort an Adolf Hitler auf seinen Eid und sein Gewissen hinweisen lassen. Papens Betrauung aber hätte doch nur einen Sinn, wenn er das tun würde, was die Deutschnationalen von ihnen verlangen: entweder den Reichstag auflösen, bevor er zusammengetreten ist, oder den Reichstag vertagen oder auf andere Weise Wege zu gehen, die aus der Verfassung heraus und ins Chaos führen. Das aber kann doch von einem Reichkanzler, der den Eid auf die Verfassung geschworen hat, nicht erwartet werden. Davor wird das deutsche Volk aber vor allem doch geschützt werden durch den Eid des Reichspräsidenten selbst.

Es geht jetzt darum, daß wir einen schweren Winter hinter uns bringen. Im Frühjahr sehen die Dinge anders aus. Wer jetzt den Weg der Legalität verlassen würde, der muß auch wissen, was er dann von den radikalen Parteien links und rechts zu erwarten hat. Er muß aber auch mit dem entschiedenen Widerstand aller derer rechnen, die in der Verfassung und im Recht das einzige Fundament des Staates sehen.

Die erste Rede Hitlers

nach den Berliner Verhandlungen.

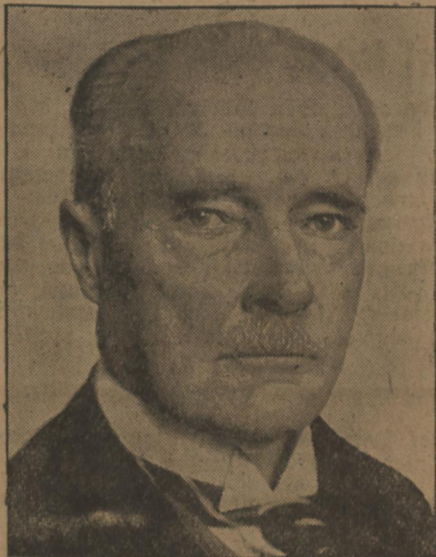
Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, hat Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr Berlin verlassen.

Im Rahmen einer nationalsozialistischen vollbesetzten Wahlversammlung zu den thüringischen Kommunalwahlen am 4. Dezember sprach in Weimar neben dem Thüringischen Minister Sautel der Berliner Geschäftsführer der NSDAP, Dr. Goebbels, und als letzter Redner Adolf Hitler, der sich nach Abschluß der Berliner Verhandlungen um die Regierungsbildung auf der Rückreise nach München befand.

Dr. Goebbels erstattete Bericht über die Berliner Verhandlungen zur Regierungsbildung und wandte sich u. a. gegen Gerüchte über angebliche Uneinigkeit zwischen Hitler und seiner nächsten Umgebung. Wenn einer von Hitlers Mitarbeitern Reichsminister würde, dann nur unter der Voraussetzung, daß Hitler Reichkanzler werde. Eine halbe Lösung werde es nicht geben. Die Zeiten der Kompromisse seien in Deutschland vorbei.

Adolf Hitler betonte eingangs seiner Ausführungen, daß seine Voraussetzungen über das Scheitern der Wirtschaftsanleitung eingetroffen seien. Nach einer Kritik an verschiedenen Regierungsmassnahmen des Reichsinnenministers Frhr. von Geyl und des Reichswehrministers von Schleicher befaßte sich Hitler mit der Außenpolitik. Er erklärte, daß bei einer Beibehaltung des jetzigen Kurses der Außenpolitik die Isolierung Deutschlands in wenigen Monaten noch viel schlimmer als jetzt sein werde. Im übrigen betonte Hitler, er habe sich nicht als Kanzler aufgedrängt. In wenigen Monaten werde man die Nationalsozialisten wieder zu Hilfe rufen. Wenn man ihn aber rufe, solle man das nur dann tun, wenn es ehrlich gemeint sei. Dann werde man auch nicht sagen können, daß die Nationalsozialisten sich vor der Not drücken wollten.

Ein Sonderauftrag für Krupp?



In politischen Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß nach dem negativen Verlauf der Regierungsverhandlungen ein Waffenstillstand mit dem Reichstag herbeigeführt werden soll. Mit den diesbezüglichen Verhandlungen soll eine neutrale Persönlichkeit betraut werden, und zwar niemand anders als der Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Krupp von Bohlen und Halbach.

Zentrum verlangt Sicherung gegen außerplanmäßige Ausgaben.

Im Preussischen Landtag hat die Zentrumsfraction einen Gesetzentwurf über die außerplanmäßigen Ausgaben und Einnahmen im Staatshaushalt beantragt, der dreierlei Sicherungen vorsieht. Zunächst soll der Finanzminister verpflichtet werden, dem Hauptausschuß des Landtages vierteljährlich alle außerplanmäßigen Ausgaben von über 10 000 RM. im Einzelfall mitzuteilen. Sodann sollen außerplanmäßige Ausgaben der Genehmigung des Hauptausschusses oder seines Unterausschusses bedürfen, wenn sie im Einzelfall nach Abzug der ihnen gegenüberstehenden außerplanmäßigen Einnahmen 100 000 RM. oder mehr betragen. Schließlich sollen alle außerplanmäßigen Einnahmen von 10 000 RM. im Einzelfalle dem Finanzminister unverzüglich mitgeteilt werden.

Keine weitere Kürzung der Besoldungen der Beamten

Berlin, 26. November. Die Nachricht, daß neuerdings beabsichtigt sei, die Besoldungen und damit die Gehälter der Reichsbeamten zu kürzen, trifft nicht zu. Zutreffend ist lediglich, daß zur Zeit erneut geprüft wird, ob nicht durch allg. eine Verkürzung der Arbeitszeit der Reichsbeamten eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes möglich ist. Dagegen sollen die Reichsbeamten nach den bisherigen Verhandlungen der beteiligten Reichsministerien nicht betroffen werden.

Gemeindeauswahlwahlen in Bremen Land.

Im Bremischen Landgebiet fanden gestern die Wahlen zu den Gemeindeauswahlen der 14 bremischen Landgemeinden statt. Die Wahlbeteiligung betrug 81,5 Prozent gegen 77,8 Prozent bei den letzten Gemeindeauswahlwahlen am 17. November 1929.

Auf die SPD. entfielen 91 (bisher 109) Mandate, auf die KPD. 8 Mandate. (Die Kommunisten waren bei den vorigen Gemeindeauswahlwahlen noch nicht mit eigenen Wahlvorschlägen aufgetreten.) Insgesamt umfaßt die Linke also heute 99 Mandate gegen bisher 109.

Die NSDAP., die bei den vorigen Gemeindeauswahlwahlen gleichfalls noch nicht mit eigenen Wahlvorschlägen vertreten war, erzielte 14 Mandate.

Die übrigen Wahlvorschläge lassen sich wegen ihrer zum Teil örtlich bedingten Zusammensetzung nicht parteimäßig eingliedern, umfassen aber im allgemeinen die zwischen den oben genannten Parteien liegenden bürgerlichen Stimmen und erzielten 71 gegen bisher 75 Mandate.

Damit verfügen die bürgerlichen Parteien einschließlich der Nationalsozialisten in den neuen Gemeindeauswahlen des Bremischen Landgebietes insgesamt über 85 Mandate. Von den insgesamt 184 Mandaten verloren mit anderen Worten also die Linke 10 Mandate, die den übrigen Parteien zufielen.

Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug: Für die SPD. 4160 Stimmen. Bei den letzten Reichstagswahlen vom 6. November erhielten die Sozialdemokraten in denselben Gemeinden 4307 Stimmen. Für die Kommunisten wurden 567 Stimmen abgegeben, bei der letzten Reichstagswahl waren es 634.

Die Nationalsozialisten hatten einen erheblichen Stimmenrückgang zu verzeichnen. Sie erhielten 894 Stimmen gegen 1191 Stimmen bei der Reichstagswahl vom 6. November d. J. und 1843 Stimmen bei der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932. Ihr seitheriger Verlust beträgt also rund 900 Stimmen oder 50 Prozent.

Alle übrigen Wahlvorschläge zusammen vereinigt auf sich 2792 Stimmen. Die entsprechenden Parteien erzielten bei der Reichstagswahl vom 6. November 2330 Stimmen.

Endgültige Magistratsbeschlüsse zur Berliner Bezirksreform.

Berlin, 26. November. In einer gemeinsamen Besprechung zwischen dem Magistrat und den Vorsitzenden der Bezirksämter wurden heute noch einmal die Vorschläge für die Reform der Bezirksverfassung und für die neue Bezirkseinteilung eingehend erörtert. Im Anschluß daran faßte der Magistrat seine endgültigen Beschlüsse.

Der Vorschlag zur Reform der Bezirksverfassung wurde unter Zugrundelegung der ursprünglichen Vorlage mit einigen Änderungen genehmigt. Bei der Bezirkseinteilung wurden gegenüber der Vorlage die folgenden Veränderungen beschlossen: Tempelhof wird mit Schöneberg vereinigt, Wilmersdorf, Zehlendorf und Steglitz bilden einen Bezirk und der jetzige Bezirk Treptow wird mit dem Bezirk Prenzlauer Berg verbunden.

Badische Sozialdemokraten gegen die Kirchenverträge.

Offenburg (Baden), 27. November. Der außerordentliche Parteitag der badischen Sozialdemokratie hat am Sonntag beschlossen, daß die badische Landtagsfraction der Sozialdemokraten gegen die Konföderate mit der katholischen und der evangelischen Kirche stimmt.

Sicher würde sich Ihre Frau freuen



OBERST

Die 3 1/2 Pfg.-Zigarette

bei der nach teurer Marken Art
sich Milde mit AROMA paart.

wenn Sie nicht so viel Geld für Zigaretten ausgeben möchten. Es ist natürlich schwer, für jemanden, der sich an bessere Marken gewöhnt hat, billigeren Sorten Geschmack abzugewinnen. Wenn Sie Ihrer Frau die kleine Freude machen wollen, ohne selbst ein Opfer zu bringen, dann sollten Sie OBERST rauchen, die auf 3 1/2 Pfg. herabgesetzte 5 Pfg.-Zigarette. Die ist echt macedonisch, die ist mild und aromatisch, wie Sie's gewöhnt sind.

Gemeinsame Eingabe von Hausbesitz und Handwerk an die Reichsregierung.

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und der Reichsverband des Deutschen Handwerks haben in einer gemeinsamen Eingabe an die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich die hinsichtlich der Wiederinstandsetzungsaktion des Hausbesitzes gehegten Erwartungen reiflos erfüllt hätten. Die von der Reichsregierung bereitgestellten 50 Millionen RM. Reichszuschüsse seien bereits reiflos aufgebraucht. Dies bedeute, daß innerhalb weniger Wochen für rund eine Viertel Milliarde Reichsmark Aufträge an das Handwerk gegeben werden könnten. Die Erfahrung von nur zwei Monaten habe gezeigt, daß beim deutschen Hausbesitz ein nahezu unerlöschliches Arbeitsgebiet brach liegt, das bisher wegen der steuerlichen Überlastung nicht erschlossen werden konnte.

In der Eingabe wird beantragt, sofort einen weiteren Betrag von 200 Millionen RM. für die Gewährung von Reichszuschüssen bei Instandsetzungen unter grundsätzlicher Beibehaltung der bisherigen Bedingungen bereitzustellen. Falls es jedoch angesichts der schwierigen Finanzlage des Reiches nicht möglich sein sollte, den ganzen Betrag von 200 Millionen in bar zur Verfügung zu stellen, soll die

Zuschußgewährung zum Teil auch unter Einbeziehung der Hauszinssteuer in das Steuergutscheilverfahren erfolgen. Grundsätzlich vertritt aber der Hausbesitz nach wie vor die Auffassung, daß die Hauszinssteuer beschleunigt beseitigt werden muß.

Handwerk fordert Verbot der Schwarzarbeit.

In der gemeinsamen Vorstandssitzung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbelamertages wurde u. a. einstimmig der Beschluß gefaßt, an den Reichspräsidenten ein Telegramm zu senden, das die Errichtung eines besonderen Reichsministeriums für den gewerblichen Mittelstand fordert. Schwarzarbeit soll insbesondere wegen der psychologischen Wirkungen ausdrücklich verboten werden. Es soll in diesem Falle nicht nur eine Verstrafung des Arbeitnehmers erfolgen, sondern der Arbeitgeber soll selbst schuldnerisch für die den Arbeitnehmer treffende Strafe haften.

Kirche und Reichsreform.

Bildung einer evangelischen „Reichskirche“?

In kirchlichen Kreisen wird angesichts der gegenwärtigen Erörterung über die Reichsreform auch der Plan der Bildung einer evangelischen „Reichskirche“ erörtert. Der Landesbischof D. Marahrens wies im Laufe der Verhandlungen des Landeskirchenrates in Hannover auf diese Probleme hin und hob hervor, daß man die Kirche bisher zu diesen Fragen selbst noch nicht gehört habe.

Ferner wies der Landesbischof auf Pläne hin, die den Gedanken eines Oberhauses zu verwirklichen streben. Dabei denke man aber nicht an eine Vertretung der Kirche. Gerade die Kirche aber sei mit Recht die Vertreterin der Belange des Volkstums und müsse gegenüber etwaigen nur geographisch oder wirtschaftlich orientierten Gesichtspunkten die der seelischen Verknüpfung mit landschaftlicher Eigenart und geschichtlicher Überlieferung, wie sie vor allem im Schulwesen eine Rolle spiele, vertreten. Es sei daher höchste Zeit, daß die Kirche ihre Ansprüche anmelde.

Lehrvertrag steht unter Tarifrecht.

Für die Wirtschaft sowohl wie für die Elternschaft ist eine grundsätzliche Entscheidung von hervorragendem Interesse, die das Reichsarbeitsgericht zur Frage der Einordnung von Lehrverträgen in das Tarifrecht gefällt hat.

In der Entscheidung (RAG. 92/93) wird ausgeführt, es liege im Zuge der modernen wirtschaftlichen Entwicklung, daß der Lehrvertrag zugleich einen Arbeitsvertrag darstelle und daß daher der Lehrvertrag der tarifvertraglichen Regelung zugänglich sei. Seine Dauer von 3 Jahren fest, so werde die im Einzel-Lehrvertrag etwa vereinbarte vierjährige Lehrzeit auf jeden Fall nach § 1 der Tarifvertragsordnung durch die tarifliche Lehrzeit ersetzt. Für das auf die dreijährige Lehrzeit vierteilte folgende Beschäftigungsjahr des Lehrlings komme es nicht mehr darauf an, ob sein Lehrvertrag insoweit etwa aus anderen Gründen, z. B. wegen Nichterfüllung der gesetzlichen Formvorschriften, von vornherein nichtig sei. Ein Lehrling, der über die tarifliche Höchstdauer einer dreijährigen Lehrzeit noch ein volles Dienstjahr, dieses aber wegen Formmangels in einem, der rechtlichen Grundlage entbehrenden nur tatsächlichen Arbeitsverhältnis tätig gewesen ist, könne hinsichtlich seiner Vergütung nicht auf das verwiesen werden, was tarifvertraglich lediglich dem Lehrling im dritten Lehrjahre zukommt, sondern er habe in entsprechender Anwendung der §§ 812 und 813 Abs. 2 BGB. Anspruch auf angemessene Vergütung. Die Höhe der Vergütung ergebe sich aus der tarifvertraglichen Entlohnung gleicher Arbeit, so daß zwar nicht unmittelbar, aber doch

mittelbar der Tariflohn eines Jugendlichen seiner Altersgrenze der niedrigsten Tarifgruppe maßgebend sei.

Eine neue Spur in der Grünberger Mordfalle.

In der Mordfalle Sarnowski ist festgestellt, daß am Sonntag, dem 9. Oktober d. J., also nach der Mordnacht, im Laufe des Vormittags ein junger Mann, von Neusalz kommend, in Berlin auf dem Steffiner Bahnhof ausgetreten ist. Beschreibung: etwa 20—25 Jahre alt, 1,70 Meter groß, glatt rasiert, gebräuntes Gesicht, bekleidet mit blauem Schifferanzug, blauer Mütze, grauer Strickjacke und schwarzen Schuhen. Dieser junge Mann erzählte, er wolle über Bismarck nach Rehdenia fahren, um dort Arbeit als Schiffer zu suchen.

Das „Neusalzer Stadtblatt“ schreibt dazu: Hat in Neusalz ein Schiffer in einem Privatquartier in diesen Tagen unangemeldet gemeldet? Kann jemand Auskunft geben, um wen es sich hier handelt? Nachricht nimmt die Dispolizeibehörde oder auch jeder Landjäger entgegen.

Um ein Kolonial-Ehrenmal.

Im Waldgelände bei Eichenach soll ein Reichskolonial-Ehrenmal erbaut werden, bei dem alle Kolonialverbände ihre Mitwirkung zugesagt haben. Auf unserem Bilde sieht man den Ausschuß bei der Besichtigung des Geländes für den Ehrenhain. Von links nach rechts: v. Rud-Teichell, Geheimrat Schubert, Oberbaudirektor Curtitt, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Oberforstrat Reinhardt, Frau von Lefow, Forstmeister Kallenbach, Exzellenz v. Epp, Exzellenz v. Lindequist, Landgerichtspräsident Dr. Mautsch, Major a. D. Schulz und Oberbürgermeister Dr. Janison-Eichenach. Im Hintergrund die Wartburg, dieses Symbol deutscher Kultur und deutscher Geschichte.



Wirklichkeit und Seldensage.

Vortrag in der Deutschkundlichen Arbeitsgemeinschaft, gehalten von Professor Malten (Breslau).

Im Festsaal des Oberlyzeums sprach Professor Dr. Malten im Rahmen der Universitätsbund-Vorträge, deren Träger wieder die Deutschkundliche Arbeitsgemeinschaft ist, über dieses Thema. Professor Malten führte etwa folgendes aus:

Sage ist primitive Geschichte. Es muß sich also aus der Sage ein geschichtlicher Kern herausheben lassen. Daß tatsächlich geschichtliche Begebenheiten, gesehen durch das Medium der Phantasie, den Kern bilden, wies der Redner an den beiden größten Seldensagen, der hellenischen und germanischen nach.

Das große Reservoir der hellenischen Sage sind die Epen Homers. Ihre geschichtlichen Hintergründe kennen wir erst seit den Ausgrabungen bei Kreta um 1900 und die von Schliemann bei Mykene. Homer lebte etwa 800 v. Chr. in Smyrna. Er ist Aposode; aber vor ihm hat es, das bezeugen seine Epen, eine Periode des Seldensiedes gegeben und kleinere Epen, die er dann zu seinen Epen zusammengefaßt hat. Sie lassen sich etwa bis 1000 v. Chr. zurückverfolgen, so daß man annehmen kann, sie müssen sich etwa zwischen 1500 bis 1000 v. Chr. abgespielt haben.

Was sagen darüber die Ausgrabungen? Italiener und Engländer haben auf Kreta etwa eine Stunde vom Meere entfernt den Palast des Minos ausgegraben, bei dem sich um einen Mittelhof monumental, aber ohne festen architektonischen Willen, Hunderte von Zimmerchen gruppieren. Lange Gänge sind angefüllt mit den feinsten Malereien. Die Bewohner malten schlafende, hochgedeckte Menschen, merkwürdigerweise aber niemals bei Jagd oder Krieg. Diese Menschen müssen etwa so gelebt haben, wie Homer es von den Phäaken beschreibt. Ihre Malerei ist weich, fein, raffiniert, impressionistisch. Ihr Palast ist unbewehrt und wahrscheinlich nur durch eine große Mauer geschützt worden. Die Wände ihres Saales bestanden aus sich nach unten verjüngenden Säulen, die durch Teppiche verbunden sind. Ihre Kultur trägt andere Merkmale als die indogermanische. Das zeigt besonders die bevorzugte Stellung der Frau und das herrschende Mutterrecht. Die Blüte dieser Kultur liegt von 1600 bis 1400 v. Chr. Träger einer Seldensage konnte sie bei dem aus gesprochen friedfertigen Charakter dieser Menschen nicht sein.

Ganz anders sehen die Zeugen der Vergangenheit aus, die Schliemann auf dem Peloponnes in Mykene freilegte. Er fand einen Burgberg mit einer gewaltigen Burg, nicht formlos, sondern mit einem ganz fest geprägten architektonischen Willen. Das Haus hat geschlossene Wände. Zwei Säulen öffnen eine Vorhalle, dann kommt ein großer Raum, in dem die Männer sich aufhalten. Ein ähnliches aber kleineres Frauenhaus steht ganz für sich. Hier ist ein ganz anderer Haustypus, der nicht durch den Unterschied des Klimas erklärt werden kann. Indogermanische Einwanderer haben diesen Haustyp aus dem Norden mitgebracht. Es sind die Häuser, die um 1600 v. Chr. einwanderten. Ihre ältesten Gräber sind Schachtgräber, die sich zu einem Grabhübel ordnen. Im 15. und 14. Jahrhundert v. Chr. gehen sie zu einem anderen Bestattungsmodus über. Sie treiben Kuppelgräber in die Erde hinein. Diese Gräber stellen das gewaltigste an monumentaler Kraft und architektonischem Willen dar, was es gibt. Ueberrassend ist in ihnen die Masse der Goldfunde, die merkwürdigerweise in ihrer Technik kreischend sind. Die Lösung für dieses Rätsel ist, daß die Mykenen nach Kreta überflogen und dem Reich des Minos den Todesstoß gaben. Es siedete noch zwei Jahrhunderte hin und schied dann endgültig aus der Reihe der Kulturen aus. Von ihren Beutezügen brachten die Mykenen nicht nur die Masse der Goldgegenstände, sondern auch kretische Künstler mit, die sie in ihrem Palast beschäftigten. Die Technik blieb kretisch, den Inhalt der Bilder bestimmten aber die Sieger. Ihrem Wesen entsprechend bezog er sich auf Jagd und Kampf. Wo sie selbst in einer Großplastik einen ersten Versuch machen, da sind es primitive Anfänge. 1400 bis 1200 v. Chr. blühte die mykenische Kultur. Es ist gerade die Zeit, in der sie Kreta brachen. Das berühmte Völkervertrag ist wahrscheinlich das Siegesmonument dieses Kampfes. Sie machten auch Vordörfe nach dem Westen und Südwesten. In Troja findet man sie wieder. Wenn irgendwo, so kann bei den Mykenen von einem Seldensiedezustand gesprochen werden; bei ihnen liegt die Wiege des Seldensiedes. Um 1200 beginnt dann die erste große Völkerverwanderung, von deren Fortschritten sich die Menschen erst in Jahrhunderten erholen konnten. Die Zeit von 1200 bis 900 v. Chr. ist dunkel, und erst um 900 zeigt sich neues Blühen in Kleinasien, in Myket und Smyrna. Hier bildet sich Homers Epos.

Schliemann hat als 6. Schicht von unten die Burg Ilion freigelegt, die in der Zeit der mykenischen Fürsten gestanden haben muß. Beziehungen zwischen Troja und Mykene lassen sich an mykenischen Vasenscherben in Troja nachweisen. Um 1250 müssen zwischen beiden Kämpfe stattgefunden haben. Die

Die Ferien im Schuljahr 1933/34.

Vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien sind die Schulferien für das Schuljahr 1933/34 wie folgt festgesetzt worden:

Osterferien: Schulschluß: Mittwoch, 5. April; Schulanfang: Donnerstag, 20. April.

Pfingstferien: Schulschluß: Freitag, 2. Juni; Schulanfang: Mittwoch, 14. Juni.

Sommerferien: Schulschluß: Donnerstag, 6. Juli; Schulanfang: Dienstag, 8. August.

Herbstferien: Schulschluß: Freitag, 29. September; Schulanfang: Mittwoch, 11. Oktober.

Weihnachtsferien: Schulschluß: Freitag, 22. Dezember; Schulanfang: Dienstag, 9. Januar 1934.

Das Schuljahr 1933/34 schließt Mittwoch, 28. März 1934.

Notale Nachrichten.

Grünberg, 28. November 1932.

* Graf Degenfeld endgültig zum Oberpräsidenten ernannt. Der bisherige kommissarische Oberpräsident Graf Degenfeld ist nunmehr endgültig zum Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien ernannt worden.

* Zum Schlichter für Berlin, Brandenburg und Schlesien ernannt. Der Schlichter von Westfalen, Professor Brahn, ist zum Schlichter für Berlin, Brandenburg und Schlesien ernannt worden. Professor Brahn wird sein neues Amt am 1. Januar 1933 antreten.

* Wechsel in der Leitung des schlesischen Stahlhelms. Der bisherige Landesführer des schlesischen Stahlhelms, Oberst a. D. von Marklowitz, ist, wie die „Schlesische Zeitung“ meldet, von seinem Amt zurückgetreten und zu anderweitiger Verwendung im Stahlhelmdienst nach Berlin berufen worden. Oberst von Marklowitz übernahm 1925, nachdem er bereits zwei Jahre als stellvertretender Kreis- u. Gauführer tätig war, die Vertretung der Landesführung; im Oktober 1929 wurde er als Nachfolger des Generals a. D. von Massow zum Landesführer für Schlesien ernannt.

* Schneefall im Riesengebirge. Aus Girsberg wird unterm 26. d. M. gemeldet: Im Riesengebirge schneit es seit mehreren Tagen ohne Unterbrechung. In den höheren Lagen ist die Schneedecke bis zu einem halben Meter hoch, davon etwa ein Viertel Meter Neuschnee. Allerdings liegt der Schnee nicht gleichmäßig, so daß man auch in den oberen Lagen nicht von guten Sportverhältnissen sprechen kann. Im Hochgebirge waren Sonnabend vormittag 6 Grad

Mykenen haben Troja gebrochen. Homer stand 800 v. Chr. genau vor denselben Trümmern, wie wir sie heute sehen. Schon damals war fast ein halbes Jahrtausend seit der Zerstörung Ilions vergangen. Nammernon ist in seinem Epos König des goldreichen Mykene. Er und Menelaos sind historische Gestalten. Achill ist rein mythische Person, die ihre Existenz der weiterspinnenden Phantasie verdankt.

Eine Reihe sehr charakteristischer, zum größten Teil ganz neuer Zeugen freischer und mykenischer Kultur zeigte Professor Malten in schönen Lichtbildern.

Ähnlich liegen die Verhältnisse beim germanischen Seldensiedezustand „Die Nibelungen“, das um 1200 zusammengefaßt wurde. Hier ergeben sich drei Grundfäden. Die erste ist die geschichtliche Person des Hunnenkönigs Attila, von der uns Jordanus erzählt. Die zweite ist die geschichtliche Tatsache, daß im Jahre 437 die Burgundenkönige unter Witthari mit Attila gekämpft hatten. Dabei waren sie mit Hunnen in Verbindung gekommen. Sie sind an den Hof der Hunnen eingeladen worden. Hier spannt die Sage weiter und dichtete dem Attila hier nach dem Goldhort der Nibelungen an, der als neues Motiv dazu kommt. Als dritter Grundfaden kommt der mythische Komplex dazu, der sich um die Gestalt Siegfrieds und Brunnhildes, dem mythischen, und Gunthers und Kriemhildes, dem geschichtlichen Paar rankt. Erst durch den Einfluß des Christentums wurde Kriemhilde zur Teufelin, die erschlagen werden muß. Ursprünglich ist sie tragische Figur. Neu kommt dann bei der Epenbearbeitung hinzu die Gestalt Rüdigers von Bechlarn. Wieder ist die geschichtliche Voraussetzung eine große Völkerverwanderung gewesen. Die geschichtlichen Ereignisse spielten sich auch hier in zwei Jahrhunderten ab, von 350 bis 550 n. Chr. Unter ganz ähnlichen Voraussetzungen formt sich auch hier das große Epos.

Wie schnell sich auch in jetziger Zeit die Phantasie großer geschichtlicher Ereignisse und Personen bemächtigt, zeigen Gestalten wie Friedrich der Große und die Königin Luise, aber auch Hindenburg, der schon zu seinen Lebzeiten eine Legenden-gestalt geworden ist.

Von hoher Warte aus führte Professor Malten in klaren und überzeugenden Gedankengängen in dieses Gebiet ein. Leider erlaubte die vorgeschrittene Zeit nicht mehr ein so liebevolles Eingehen auf die germanische Seldensage, wie sie der hellenischen zuteil geworden ist. Und das wurde von vielen Besuchern bedauert. Es hätte dem Willen der Deutschkundlichen Arbeitsgemeinschaft sicher mehr entsprochen, wenn die germanische Seldensage bevorzugt behandelt worden wäre. Aber auch so ist man dankbar für einen aufschlußreichen Abend.

Aus dem Kreise Grünberg.

Sprechtag des Landrats in Freystadt.

Am Freitag, dem 2. Dezember, vormittags von 10 bis 11 Uhr wird Regierungsdirektor Dr. Koch in Vertretung des erkrankten Landrats Dr. Erckens im Kreisparlamentgebäude in Freystadt (Vorenzstraße) einen Sprechtag abhalten, von dem die Bewohner von Freystadt und Umgegend, besonders die Amts- und Gemeindevorsteher, Gebrauch zu machen gebeten sind.

Zuschlag zur Grunderwerbsteuer.

Der kommissarische Kreisausschuß des Landkreises Grünberg hat am 18. November folgenden Beschluß gefaßt:

Auf Grund der §§ 6, 16 und 17 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921, der Verordnung vom 12. September 1931 zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931, § 38 des Finanzabgabengesetzes in seiner zur Zeit gültigen Fassung, insbesondere unter Berücksichtigung von Teil V Artikel 3 Ziffer 10 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930, sowie gemäß Kapitel II Abschnitt 4 § 12 und Kapitel IV § 3 der Verordnung vom 1. August 1932 wegen Neugliederung von Landkreisen werden für den Landkreis Grünberg an Zuschlägen zur Grunderwerbsteuer die gesetzlich zulässigen Höchstätze, zur Zeit 2 v. H., erhoben, und zwar mit Wirkung vom 1. Oktober 1932.

Hierdurch verliert der Beschluß des Kreisausschusses Grünberg vom 21. Februar 1924 und der Beschluß des Kreistages des bisherigen Kreises Freystadt vom 28. Mai 1925 die Gültigkeit.

—v. Mittelfeld, 26. November. Evangelische Gemeindeversammlung. Schon in der letzten Versammlung war es wieder zum Ausdruck gekommen, wie äußerst wichtig und dringend notwendig derartige Gemeindeversammlungen für unser inneres Kirchenleben sind. Gemeinsam mit der Gemeinde Deutschfeld wurde gestern in Reimanns Saal wiederum eine solche Versammlung abgehalten. Zur Aussprache stand die Frage: „Hat unsere Kirche in dieser Zeit noch eine Daseinsberechtigung?“ Hierzu erschien auf Einladung der Kommunisten Fritz Baube aus Grünberg mit drei Anhängern. Ziel und Zweck war es, zu versuchen, durch gegenseitige Zuhilfenahme, Ueberbrückung von Gegensätzen und unter Zuhilfenahme aller Parteimitglieder und -helfer in ruhiger, sachlicher Weise zu einer grundlegenden Verständigung zu gelangen. Schon aus den Gegensätzen heraus ist es gerade in unserer Zeit erforderlich, zur Kirche Stellung zu nehmen. In der Aussprache behandelte der Genannte die Stellung der Kirche zum Staat, sowie die Aufgaben derselben. Nachdem dann Pastor Richter zu Wichtigkeiten und Einwendungen das Wort ergriffen hatte, beantwortete er die Frage der politischen Einstellung der Kirche, bemerkend, daß die Gesamthaltung derselben eine vollständig neutrale ist. Dem Pastor selbst, der auch Staatsbürger sei, stehe auch somit das Recht zu, sich als solcher zu betätigen. Auf diese Klarstellung ging der Vertreter der Kommunisten ein, um schließlich eine kommunistische Propaganda anzuheben. Von anderer Seite wurde noch kurz auf das Verhältnis der Kirche zur Schule hingewiesen. Betont wurde dabei, daß die Kirche keinen wesentlichen Einfluß auf die Schule habe. Bei der Aufforderung zum gemeinsamen Gesang „Ein feste Burg“ verließ der Kommunist den Saal. Der Abend war ein Erfolg für unser evangelisches Gemeindeleben. Das Bestreben, sich mit dem stärksten Gegner der Kirche auszusprechen, hat das Vertrauen zur Kirche sicherlich vergrößert und gestärkt und steht in der Geschichte des gesamten Kirchspiels wohl einzig da.

—2. Mittelfeld, 27. November. Der Paramentenverein veranstaltete anläßlich seines 25jährigen Bestehens im „Schwarzen Adler“ einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangten: „Die Talmüllerin und ihr Kind“, ein Volksstück in 5 Aufzügen, und „Schleissche Spinnstube“, ein Einakter von Marie Oberdiefel. Das erste Spiel hatte mehr religiösen Charakter, das andere erinnerte die älteren Besucher an die schönen Spinn- oder Nachtspiele. Die Aufführung war recht gut und wurde mit reichem Beifall bedacht. Pfarrer Stephan dankte für den zahlreichen Besuch und allen, die zum Gelingen des Jubeltages beigetragen hatten; auch verlas er die Gründungsurkunde von 1907. Er wies ferner kurz auf die segensreiche Arbeit des Vereins hin. Hieran schloß sich ein gemütliches Beisammensein.

—Külpenau, 27. November. Seinen 80. Geburtstag feierte heute Amtsvorsteher Grosmann. Er kann von allen Amtsvorstehern im alten Kreise Grünberg auf die längste Dienstzeit zurücksehen, da er bereits 1912 sein Amt angetreten hat. Im Auftrage des noch immer krank daliegender Landrats Dr. Erckens erschien Regierungsdirektor Dr. Koch bei dem Jubilar und überreichte ihm namens des Landrats mit den aufrichtigsten Glückwünschen und anerkennenden Worten ein Bild des Reichspräsidenten, der für jeden Beamten ein Vorbild treuester Pflichterfüllung ist.

zn. Großschönau, 26. November. Autounfall. Der Chauffeur Wichmann des Grafen Strachwitz sollte am Donnerstag seine Herrschaft von Berlin abholen. In Berlin wurde der Kraftwagen von einem anderen Auto von hinten

Sprottau im Abwehrkampf.

Bildung eines Kampfausschusses.

Die Gemüter in Stadt und Kreis Sprottau sind über die Verlegung des Kreisbüros von Sprottau nach Sagan in höchster Erregung. An Stelle der auf Grund der Bürgerfriedens-Verordnung verbotenen, von heimlichen Wirtschaftsführern einberufenen Versammlung für Donnerstag hielt am Freitag der Haus- und Grundbesitzerverein von Sprottau eine große Versammlung ab, an der auch Vertreter der Stadtverordnetenversammlung, des Handwerks, der Landwirtschaft und der Wirtschaft teilnahmen.

Sämtliche Redner brachten einmütig zum Ausdruck, daß es gelte, das alte Recht, das der Kreisstadt Sprottau zweimal durch Verordnung verbrieft sei, wieder zu gewinnen. Der Glaube an die Gerechtigkeit sei erschüttert. Besonders wurde auch die angeblich unter eigenartigen Umständen zustande gekommene Stimmabgabe des Regierungsdirektors Dr. Defferdare kritisiert. Man müsse nachweisen, daß durch diese Stimmabgabe der Beschluß des Kreisausschusses nicht rechtmäßig sei, dann könne die Regierung auch ihre neuen Maßnahmen nicht rechtfertigen.

Ein von den Vereinigten Wirtschaftsverbänden in Stadt und Kreis Sprottau unterzeichnetes Schreiben folgenden Inhalts an den Regierungsdirektor in Sagan wurde der Versammlung zur Kenntnis gebracht:

„Die am Donnerstag zu Sprottau im Konzerthaus Sturm geplante, von Ew. Hochwohlgeboren verbotene Versammlung der Vertreter des alten Kreises und der Stadt Sprottau wollte eine Entschädigung an die Preussische kommissarische Staatsregierung lassen, die nunmehr auf anderem Wege gefaßt werden wird. Sie wird dahin lauten, daß sich Kreis und Stadt Sprottau durch die am 23. November 1932 ergangene Abänderung der wohnortswegenen Beschlüsse der Staatsregierung vom 1. August und 27. September 1932 un-

gerecht behandelt fühlen, und daß von Sprottaus Seite nunmehr gegen diese, durch einen fonderbar anmutenden Umfall der Regierung zustande gekommene Entscheidung mit allen Kräften angelämpft wird. Es tritt also jetzt genau derjenige „Schwebezustand“ ein, wie zwischen dem 1. Oktober und dem 23. November 1932, als Sagan sich mit der zweimaligen Entscheidung des Staatsministeriums nicht zufrieden gab. Ew. Hochwohlgeboren haben während des bisher laufenden Schwebezustandes Anordnungen gegeben, daß die Kreisausschüsse teils in Sprottau, teils in Sagan geführt werden sollten. Wir glauben deshalb berechtigt zu sein, an Ew. Hochwohlgeboren nunmehr die Bitte richten zu dürfen, während des jetzt einsetzenden Schwebezustandes das gleiche Verfahren zur Anwendung zu bringen. Was Sagan recht gewesen ist, muß Sprottau billig sein! So stellen wir uns wenigstens eine gerechte Staatsregierung vor.“

Zur besseren Führung des Kampfes wurde ein Kampfausschuß gegründet und ein besonders umfangreicher Kampfausschuß gebildet, dem Vertreter aller Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, des alten und neuen Kreisgebietes Sprottau sowie auch die heimlichen Tageszeitungen angehören. Er soll insbesondere für Wiederherstellung der bisherigen Kreis- (durch Zurückführung auf Stand vor dem 1. Oktober, der Zusammenlegung mit Sagan) eintreten bezw. der evtl. Gefahr der Wegverlegung weiterer Behörden und damit weitere schwerste Schädigung Sprottaus entgegenwirken. Zu diesem Zweck sind auch in allen Orten des bisherigen Kreisgebietes Sprottaus Einzugslisten aufgelegt, die diese Beiträgen des Kampfausschusses unterstützen sollen.

Die Antwort auf das Protesttelegramm an den Reichspräsidenten wegen des Verbots der Versammlung zur Kreisfrage ist jetzt eingetroffen.

Kreis Sprottau.

Sprottau, 27. November. Höhere Kreisbeamten für den Sprottauer Kreisteil. Der kommissarische Kreisausschuß des neugebildeten Großkreises Sagan hat die Kreisbeamten auf den bisherigen Saganer Kreisteil, nämlich 75 Prozent Kreisumlage, festgelegt. Im alten Kreisgebiet Sprottau wurden bisher nur 44 Prozent Zuschlag zu den Einkommen- und Körperschaftsteuern erhoben. Im alten Kreisgebiet Sprottau wendet man sich entschieden gegen diese Erhöhung der Steuerbelastung, deren Genehmigung eine weitere schwere Schädigung des Sprottauer Gebietes nach sich ziehen müßte.

Prinzenau, 26. November. Nach 10 Jahren angeklagt. Nach längerem Ermittlungsverfahren ist jetzt gegen den Fahrradhandl. Paul Tischer Anklage wegen schweren Diebstahls erhoben worden. Der Angeklagte liegt nahezu 10 Jahre zurück auf die Verurteilung eines Bahnpostwagens auf Bahnhof Glogau. Gegen Tischer schweben noch andere Ermittlungsverfahren, die aber wahrscheinlich nicht zur Anklageerhebung ausreichen.

—8. Tschelbors, 26. November. Weitere Ermittlungen in der Mordaffäre ergebnislos. In der bisher immer noch unaufgeklärten Mordaffäre (es wurde seinerzeit bekanntlich der Konsumvereins-Lagerhalter Schelke niedergeschossen) haben in der letzten Zeit wiederum Ermittlungen stattgefunden. So wurde ein Saganer Arbeiter des Nordes an Schelke verdächtigt. Daraufhin wurde von der Staatsanwaltschaft erneut die Landeskriminalpolizei nach Tschelbors entsandt. Die Ermittlungen sind aber ergebnislos verlaufen, da der verdächtige Saganer Arbeiter sein Alibi am Mordabend — 8. Dezember 1930 — nachweisen konnte.

—d. Mednik, 26. November. Zur Brandaffäre. Am Donnerstag wurde die Landwirtin Emma Schöber, die zusammen mit einem Saganer Erwerbslosen unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung verhaftet worden war, ins Gerichtsgefängnis Glogau übergeführt. Sie wurde von ihrem mutmaßlichen Komplizen getrennt, da im Saganer Gefängnis die Möglichkeit der Verhaftung bestand.

Kreis Glogau.

Volkvitz, 27. November. Ehrenamtlicher Bürgermeister. Die Stadtverordneten beschloßen, die im Dezember freiwerdende Bürgermeisterstelle nicht als hauptamtlich, sondern als ehrenamtlich auszuscheiden und das hierfür notwendige Statut anzunehmen.

Bentzen (Ober), 27. November. Der Dienstherrschaft 800 RM. geköhnt. Eine hiesige Hausangestellte kahl im Laufe einiger Wochen ihrer Dienstherrschaft 800 RM. Nun gelang es endlich, sie der Tat zu überführen. Ein Teil des Geldes konnte den Bestohlenen zurückgegeben werden.

Glogau, 27. November. Geheimrat Dr. Versäke, der bisherige Landrat, der zum Regierungsvizepräsidenten von Rastel ernannt worden ist, verläßt bereits in den nächsten Tagen Glogau, um sein neues, verantwortungsvolles Amt in Rastel anzutreten. Anläßlich seines Scheidens bringt die Glogauer Presse eine ausführliche Würdigung seiner Arbeiten auf kreiskommunalpolitischem Gebiete. — Vorläufige Einstellung des Bahnhofsbauwesens. Die Arbeiten zum Bau des neuen Empfangsgebäudes haben ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Das Kellergerüst bis zur Fensterhöhe ist ausgebaut. Im kommenden Frühjahr werden weitere Bauabschnitte in Angriff genommen. Das neue Empfangsgebäude soll im nächsten Jahre fertiggestellt sein, so daß 1934 der neue Bahnhof in Betrieb genommen werden kann. — Zwanzigsfacher Einbrecher. Ende September fand ein nach langer Abwesenheit zurückkehrender Glogauer Villenbesitzer die Villa von Dieben völlig ausgeräumt. Inzwischen konnte ein Teil der Gegenstände herbeigeschafft werden. Die Diebe, ein gewisser Friedrich Schneider und ein Rudolf Scheel, befinden sich in Haft. Gegen Schneider ist wegen 20 im Kreise Glogau verübter Einbrüche Anklage erhoben.

Grenzbahn Fraustadt—Guhrau—Herrnstadt—Korsenz.

Zur Verbesserung des Lokalverkehrs und zur Wiederherstellung verlorengegangener Verbindungen.

Für die im Dillsegesetz vorgesehene Verkehrsverbesserung Fraustadt—Guhrau—Korsenz ist die Vorfrage, ob Eisenbahn oder Kraftwagenlinie, durch den Reichsverkehrsminister bekanntlich dahin entschieden worden, daß der Bau einer Eisenbahn volkswirtschaftlich richtiger ist. Der Reichsverkehrsminister hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn gebeten, mit den ausführlichen Vorarbeiten zu beginnen.

Die neue Bahnlinie ist ein Teil der oft besprochenen und viel erstrebten Grenzlandbahn, die von Kreuz a. d. Ostbahn bis Ramslau hinunter alle abgeschnittenen Eisenbahnstrecken untereinander verbinden soll. Da der Ausbau einer solchen Strecke als Hauptbahn infolge der Grenzlage unwirtschaftlich wäre, weil das nötige Hinterland fehlt und die Bahnen sich nicht rentieren würden, da ferner Hauptstrecken für den Verkehr Nord—Süd vorhanden sind, werden nur einige Teilstrecken der projektierten Grenzlandbahn gebaut, und zwar

als Nebenbahnlinien zur Verbesserung des Lokalverkehrs und zur Wiederherstellung der verlorengegangenen Verbindungen, da Polen bei der Grenzziehung alle Nord—Süd-Eisenbahnen erhalten hat. Die neue Bahnlinie würde eine Verbindung Trachenberg—(Strecke Breslau—Rastow)—Korsenz—Herrnstadt—Guhrau—Fraustadt—Schlawe—Kontopp—Züllschau—Rensdörschen—Meeritz—Schwerin—Barthe—Krenz ermöglichen, allerdings im Lokalverkehr mit sehr langen Fahrzeiten. Zur Abkürzung dieser Linie wird noch ein Bahnbus vom Ost—Unruhst—Kolzitz gewünscht, durch den der Bogen vom Ost—Züllschau—Kontopp—Kolzitz ausgeschaltet würde. Aus finanziellen Gründen ist aber wohl auf lange Jahre hinaus an einen solchen Bahnbus nicht zu denken. Die neue Strecke Fraustadt—Korsenz würde 4 bzw. 5 durch die Grenzziehung abgeschnittene Bahnstrecken wieder untereinander verbinden.

Weiße Zähne: Chlorodont

Generalversammlung der Viehberwertungs-Genossenschaft

Grünberg-Freystadt, e. G. m. b. H., in Grünberg.

Sonnabend vormittag fand in der „Reffource“ in Grünberg unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden, Oberamtmanns Hirtke (Egertendorf), die Generalversammlung der Viehberwertungs-Genossenschaft Grünberg-Freystadt, e. G. m. b. H. (Eig. Neufalz) statt. Es nahmen an ihr außer zahlreichen Mitgliedern eine Anzahl Gäste teil, darunter die Schüler der Landwirtschaftlichen Schule unter Führung von Dr. Groß, der Geschäftsführer des Kreislandbundes, Direktor Daerr, und der Geschäftsführer der Zentralviehverwertung G. m. b. H. Breslau, Herr Schieber.

Nach der Begrüßung durch den Versammlungsleiter, Oberamtmann Hirtke, wurde durch den Geschäftsführer der Viehberwertungs-Genossenschaft, Diplomlandwirt P. Lehmann (Neufalz), das Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung vom 31. März d. J. verlesen, dem die Versammlung zustimmte. Dann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten.

Den Geschäftsbericht

gab der geschäftsführende Vorsitzende, Tierzuchtinspektor Reiffeld (Neufalz). Das Geschäftsjahr 1931 schließt mit einem Reingewinn von 31,37 RM. ab. Bilanz sowie Ge-

winn- und Verlustrechnung wurden genehmigt. Der Reingewinn wird zur Hälfte dem Reservefonds, zur anderen Hälfte dem Konto Betriebsrücklagen überwiesen. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Der Geschäftsbericht wurde von 350 Mitgliedern an. — Den Bericht über die geschäftliche Revision gab an Hand der Niederschrift über die letzte Vorstandssitzung der Geschäftsführer, Herr P. Lehmann. Wesentliche Bemängelungen waren in dem Revisionsbericht nicht enthalten.

Eine längere Aussprache über die Angelegenheiten der Genossenschaft, an der sich auch Geschäftsführer Schieber (Breslau) beteiligte, entwickelte sich bei einem Antrage über den Anbieterschwand. Der Antrag wurde schließlich gegen nur 10 Stimmen angenommen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die Verkaufsmöglichkeiten und die Preisgestaltung eingehend besprochen. Es stellte sich heraus, daß die Verwertung durch die Genossenschaft für den Landwirt von Vorteil ist. Es wurden sogar Stimmen für einen Anlieferungs-zwang laut, der aber nicht beabsichtigt wird. Ein weiterer Antrag wurde vertagt. Dann wurden kleine Angelegenheiten besprochen.

M.B.

Schlesischer Landfrankenfesttag 1932.

Der Landfrankenverband für Ober- und Niederschlesien e. V. hielt in Gleiwitz D.-S. seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Im Jahre 1931 war von der Einberufung einer Mitgliederversammlung wegen der schweren wirtschaftlichen Notlage, in der sich die schlesische Landwirtschaft und mit ihr die schlesischen Landfranken befinden, Abstand genommen worden. Die Tagung war gut besucht.

Die geschlossene Mitgliederversammlung, die sich mit inneren Angelegenheiten des Verbandes beschäftigte, und die öffentliche Mitgliederversammlung leitete der Vorsitzende des Verbandes, Mittergutsbesitzer Dr. Krüger (Allerheiligen, Kreis Dels). Eingeleitet wurde die öffentliche Mitgliederversammlung mit einem umfassenden Vortrag des Geschäftsführers des Verbandes, Verbandsdirektor Herrmann (Breslau), über die Lage der ländlichen Krankenversicherung. Der Redner behandelte in ausführlicher Weise alle Fragen, die zur Zeit die Landfranken bewegen. Er sprach über die Reformbestrebungen in der sozialen Versicherung, über die Auswirkung der Kreiszusammenlegungen in Preußen auf die Bezirksabgrenzung der Landfranken, über die Schwierigkeiten des Beitragsbezuges und das Sicherungsverfahren. Weiter ging der Redner auf die Beziehungen der Landfranken zu Ärzten, Apothekern und Krankenhäusern ein, und sprach ferner über die Mitarbeit der Landfranken an der Unterstützung der freien Wohlfahrts-pflege. Schließlich zeigte er noch die Lage der schlesischen Landfranken hinsichtlich ihrer Finanzverhältnisse an tatsächlichen Zahlen.

Ueber die Berufsausbildung der Versorgungswärter und die Notwendigkeit ihrer Unterbringung im Kranken-lasendienst sprachen der Fürsorgerreferent bei der 2. Kavallerie-Division, Major a. D. Lippert, Fachschullektor Klamp und Geschäftsführer Gröbe (Neobischitz).

Besonderen Beifall fand der Vortrag von Frau Schloßmann-Wunnes (Potsdam), Vorstandsmitglied der Evangelischen Frauenhilfe, über den Müttererfolg. Die Idee der Vortragenden besteht darin, einmal im Jahre 0,05 RM. vom Arbeitgeber und 0,05 RM. vom Arbeitnehmer durch die Krankenkassen einzuziehen zu lassen und diese Beiträge den Zwecken der Mütterfürsorge und der Mütterbildung zur Verfügung zu stellen. Die Rednerin ging dabei von dem Gedanken aus, daß in allen Notzeiten die Mutter diejenige sei, die die schwerste Last zu tragen hat, und daß es deshalb die erste Sorge und der Kernpunkt aller sozialen Bestrebungen sein muß, die Mutter gesund und widerstandsfähig zu erhalten. — Der Gedanke der Mütterhilfe und ihrer Förderung wurde von den Vertretern der Landfranken-kassen voll anerkannt, und es wurde beschlossen, sie im Rahmen der geschäftlichen Möglichkeiten und der finanziellen Leistungsfähigkeiten der Kassen in die Tat umzusetzen durch Bereitstellung von 0,10 RM. pro Jahr und Kassenmitglied aus den allgemeinen Kassamitteln.

Sicherungsverfahren und Krankenversicherungsbeiträge.

Die Spitzenverbände der Krankenkassen (Betriebs-, Innungs-, Land- und Ortskrankenkassen) und der Ärzte (Deutscher Ärztevereinsbund und Hartmannbund) haben beschlossen, gemeinsam bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, um die Einbeziehung der Krankenkassen in das Sicherungsverfahren dringend zu fordern. Die bisherige Handhabung des Sicherungsverfahrens hat bewirkt, daß erhebliche Beitragssummen rückständig geblieben sind. Infolgedessen sind die Distributionsstellen Krankenkassen schon seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage, die kassenärztlichen Honorare zu bezahlen. In gleicher Weise leiden die Krankenkassen, die Apotheker, die Zahnärzte und die übrigen Heilberufe. Alle von den Verbänden bisher bei den Reichsregierungsstellen unternommenen Schritte waren erfolglos. Die Reichsregierung hat dem Reichsinnenminister gegenüber eindringlich darauf hingewiesen, daß schon jetzt zahlreiche Arztstühle in Ostpreußen wegen der unerträglich gewordenen wirtschaftlichen Verhältnisse verwaist sind, und daß die Gefahr einer weiteren Abwanderung aus diesem Landesteile besteht.

Die Verringerung der ärztlichen Hilfskräfte muß aber notwendig zu einer gefährlichen Schwächung des Gesundheits-schutzes der Bevölkerung führen, die bei einer Verschlechterung der z. B. befriedigenden gesundheitlichen Verhältnisse oder bei einem Einbruch von Seuchen über die Landesgrenzen unübersehbare Folgen nach sich ziehen kann. Nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die kulturellen und hygienischen Notwendigkeiten erfordern eine baldige tatkräftige Hilfe des Reiches für den bedrängten Osten. Die Verbände werden gemeinsam durch ihre Vertreter der Reichsregierung die Lage im einzelnen schildern und wiederholt und dringend Abhilfe verlangen. Die Einbeziehung der Krankenkassen in das Sicherungsverfahren kann und soll, wie die Verbände ausdrücklich betonen, eine etwaige Neubelastung der landwirtschaftlichen Betriebe nicht herbeiführen.

Die Gehaltszahlung an Angestellte in Krankheitsfällen.

Noch immer ist keine Einmütigkeit in der Frage erzielt, welche Kategorien von Angestellten Anspruch auf Fortzahlung des Gehaltes im Krankheitsfalle haben, und für

welche Zeit das Gehalt weiterzuzahlen ist. — Die Büroangestellten z. B. sind dadurch schlechter gestellt, daß sie den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches unterliegen, während das Handelsgesetzbuch und die Reichsgewerbeordnung für die in Handel und Industrie tätigen Angestellten wesentlich günstigere Regelungen enthalten. Auch die der Klärung dienende Notverordnung vom 5. Juni 1931 hat es, wie nach Beobachtungen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten feststeht, nicht vermocht, für sämtliche Angestellten-gruppen einen einheitlichen und klaren Rechtszustand zu schaffen.

Der G.D.M. hat sich darum erneut mit einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gewandt, in der gefordert wird, daß durch eine Änderung des § 616 BGB. ohne Rücksicht auf die Gesamtdauer der Erkrankung für die ersten sechs Wochen in allen Fällen, und nicht nur an die Handels- und Industrie-Angestellten, das Gehalt fortzuzahlen ist.

Die Ereignisse überstürzen sich!

Täglich passieren Dinge in der Welt, die jeder wissen muß, die jeden interessieren

Auch der Landwirt

braucht heute, wie jeder andere eine täglich erscheinende Zeitung. Auch er muß wissen, was in der Welt passiert, was um ihn vorgeht.

Das Grünberger Wochenblatt

Zeitung für Stadt und Land unterrichtet täglich über alles und auf allen Gebieten.

Eigene Schnellautos sorgen dafür

daß das Grünberger Wochenblatt bereits am Abend in die Hände seiner Leser gelangt.

Rundfunk-Programm für den 29. November 1932.

Königsbrunnhausen 184 kHz / 1635 m / 60 kW
6,15: Gymnastik. — 6,30: Wetter. — 6,35: Frühkonzert des Hamburger Funk-Kammerorchesters. — 10,10: Nachrichten. — 10,15: Musikalische Schul-funk. — 10,20: Jugendkonzert des Hamburger Funk-Orchesters. — 11,00: Seewetter-Bericht. — 11,30: Lehrgang für praktische Landwirtschaft. — 12,00: Wetter. Schall-platten. — 12,55: Zeitzeichen. — 1,35: Nachrichten. — 2,00: Schall-platten. — 3,00: Kinder-Stunde. — 3,30: Wetter. Börse. — 3,45: Frauen-Stunde. — 4,30: Nachmittagskonzert. — 5,30: Wandlungen der deutschen Sprache im letzten Menschenalter. — 6,00: Neue Musik-Pädagogik. — 6,30: Ausland und das Abendland. — 6,55: Wetter. Kurzbericht. — 7,00: Physio-logische Vorkunde. — 7,30: Zeitdienst. — 7,45: Stunde der Arbeit. — 8,15: Die Gärtnerei aus Liebe. Romische Oper nach dem Volkslied von Wolfgang Amadeus Mozart. — 10,00: Wetter. Nachrichten. Sport. — 10,20: Stunde für die Soziale Radiophonie. In einer Pause: 10,45: Seewetter-Bericht. Anschließend: Natur und Musik.

Breslau 923 kHz / 325 m / 75 kW
6,15: Gymnastik. — 6,35: Frühkonzert des Hamburger Funk-Kammer-orchesters. — 8,15: Wetter. — 10,10: Schulfunk. — 11,15: Wetter. Nachrichten. — 11,30: Wetter. Winterarbeiten im Hausgarten. — 11,50: Mittagskonzert des Kleinen Königsberger Funk-Orchesters. — 1,05: Wetter. Schallplatten. — 1,45: Wetter. Nachrichten. Börse. — 2,05: Schallplatten. — 2,45: Schallplatten und Kellern. — 3,10: Landwirtschaftliche Preise. Börse, Nachrichten. — 3,40: Kinder-Stunde. — 4,10: Kammerkonzert. — 4,55: Schall-platten. — 5,30: Landwirtschaftliche Preise. Das Buch des Tages. — 5,50: Das Paradies der Tiere. — 6,20: Der Zeitdienst berichtet. — 7,00: Vom er-alehrten Wert des Vollenpleis. — 7,30: Wetter. Schallplatten. — 8,00: Preußens Militär-Musik in drei Jahrhunderten. — 10,00: Wetter. Nachrichten. Sport. — 10,20: Aufführungen des Breslauer Stadttheaters. — 10,30: Natur und Musik.

Wasserstand der Oder.

Datum	8 Uhr vormittag in Metern	Matthor	Oppeln	Neisse	Neisse mündg.	Wrtig	Breslau	Oberniederrhein	Steinau	Wlogau	Nichtberg	Grosien
26. 11.		0.94	2.08	-0.72	1.68	1.79	-0.60	0.92	0.89	0.65	0.59	0.76
27. 11.		0.98	2.02	-0.70	1.92	2.03	-0.68	0.95	0.87	0.74	—	—
28. 11.		0.95	2.18	-0.72	1.78	1.91	-0.44	0.97	0.90	0.72	—	—

Aus anderen Kreisen Schlesiens.

Witten, 26. November. Finanzieller Zusammenbruch — Einbehalt der Staatssteuern — Staatskommissar. Die Schließung der Marienhütte, die durch die Fusion in den Besitz der „Geag-Sprottan“ übergegangen ist, hat das gezeitigt, was nach dem 1931 gefaßten schiedsgerichtlichen Beschluß vorzusehen war: Arbeitslosigkeit des größten Teiles der Einwohnerschaft und Anschwellen der Wohlfahrts-lasten, denen nennenswerte Steuereinnahmen nicht mehr gegenüberstehen. Die Bemühungen der Stadtverwaltung, im Interesse der Ruhe und Ordnung in erster Linie die Verreueung der Erwerbslosen sicherzustellen, führte zwangsläufig zum Einbehalt der Staatssteuern ein Umstand, der die zu-ständigen Regierungsstellen eindringlich auf die Not der Stadt Kohnen aufmerksam machen mußte. Zur eingehenden Prüfung der Verhältnisse hat die Regierung für Kohnen einen Oberrentmeister Grotte (Wienitz) zum Staats-kommissar bestellt. Die in der Zwischenzeit vorgenommenen Prüfungen ergaben, daß außerordentlich sparsam gewirtschaftet wurde und die heutige finanzielle Lage der Stadt einzig und allein in dem ungeheuren Anschwellen der Wohlfahrts-lasten ihre Ursache findet. Durch die Entziehung eines Staats-kommissars ist die Gewähr dafür gegeben, daß alle aus der Fortführung einer geordneten Verwaltung und der Weiter-betreuung der Erwerbslosen sich ergebenden notwendigen Ausgaben sichergestellt sind.

Wienitz, 27. November. Die Wienitzer „Nachtwoche“ wurde am Sonnabendabend eröffnet. Der Erste Vor-sitzende des Verkehrsvereins, Stadtrat Dr. Eisner, hielt aus diesem Anlaß von der Freitreppe des Alten Rathauses eine Ansprache, in der er betonte, wenn auch die Nachtwo-che in erster Linie der wirtschaftlich geschäftlichen Werbung und der Verkehrswerbung für Wienitz dienen sollte, so wolle man damit doch auch eine kulturelle und heimatlische Idee verbinden. Die Veranstaltung sollte zeigen, wie stark der Lebens- und Weltungswille des deutschen Volkstums im Osten sei.

Zauer, 26. November. Die Todesfahrt der Pfarrers-tochter. Der schwere Unfall, der am 25. August der 19-jährigen Tochter des damaligen Pfarrers, jebigen Superinten-denten Rohr, der Studentin Luise Rohr bei einer Autofahrt widerfuhr und ihr das Leben kostete, hatte jetzt ein gericht-liches Nachspiel vor dem Schöffengericht Wienitz. Der 19-jährige stud. ing. Rudolf Hensel aus Zauer hatte sich unter der Auflage der fahrlässigen Tötung zu verantworten. Die Verhandlung wurde vor dem hiesigen Amtsgericht mit Hof-termin am 2. November durchgeführt. Das Urteil lautet wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit Vergehen gegen § 24 des Kraftfahrzeuggesetzes auf 1 Monat Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Dem Angeklagten wurde jedoch Strafaussetzung mit dreijähriger Bewährungs-frist bewilligt, weil er noch minderjährig und unbefristet ist. Er hat 150 RM. Buße an die Gerichtskasse Wienitz zu zahlen.

Wienitz, 26. November. Unruhen im Arbeitslager. Im Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes, das vom sozialen Arbeitsdienst geleitet wird, kam es letzten Sonntag zu Unruhen und mehrere Mädel führten aus diesem Grunde entlassen werden. 42 Mann erklärten sich sofort mit ihnen solidarisch und verließen unter großem Tumult das Lager. 46 Mann verblieben im Lager. Die Unzufriedenen gaben an, sie be-lägen schlechtes Essen und würden nicht ordentlich behandelt, außerdem müßten sie in nasser Kleidung arbeiten. Die dar-auf sofort vorgenommene Besichtigung des Lagers bewies, daß die Behauptungen nicht haltbar waren. Das Essen ist einwandfrei und kräftig, die Schlafstellen befinden sich in gutem Zustande. Selbst für eine Kranken-Revierstube ist gesorgt. Die Stimmung der noch im Lager befindlichen jungen Leute ist ausgezeichnet. Das Lager wird demnächst wieder aufgefüllt werden. Die Unruhen werden von der Leitung auf kommunistische Umtriebe zurückgeführt.

Gottesberg, 26. November. Schulkinder und Politik. Schulkinder, deren Eltern politische Gegner sind, gerieten, wie dem „B. a. b. Magb.“ berichtet wird, aneinander und setzten ihre „politische Debatte“ in Gang. Die Schulkinder, bei denen Ringe und Spiralen aus Matrasen als Kampf-mittel benutzt wurden. Die Eltern, die zu dem Streit her-beißen, brachten die streitenden Parteien nicht auseinander, sondern beteiligten sich ebenfalls an dem Kampf.

Waldenburg, 26. November. Wieder eine erfolglose Suche. Die Kriminalpolizei nahm gestern die dritte große Suche nach dem seit Ende Juli verschwundenen zehnjährigen Sohn Forst des ehemaligen kommunistischen Abg. Schulz vor. Sie ertretete sich diesmal auf das Gelände am Schipfarpark bei Dittersbach. Auch diese Suche verlief ergebnislos. Die Auslegung einer Belohnung für das Auffinden des vermissten Jungen hat zu zahlreichen Angaben aus den Reihen des Publikums geführt, leider war keine von greifbarem Wert darunter. In den nächsten Tagen werden weitere umfassende Nachforschungen vorgenommen werden.

Breslau, 26. November. Bevölkerungsannahme. Die Breslauer Bevölkerungszahl ist von Ende September bis Ende Oktober 1932 um 1305 auf 616 018 gestiegen. Der Ge-burtenüberschuß betrug 24, der Wanderungsgewinn 1281. — Im Verlauf des Stadttheaters ist im Vergleich zum Vorjahre eine erhebliche Steigerung wahrzunehmen. September und Oktober 1931 belief sich die Besuchsziffer auf 42 945, Sep-tember und Oktober 1932 besuchten 44 296 Personen das Theater. Das Abonnement hat gleichfalls eine Steigerung im Besuch aufzuweisen. — Die Universität geschlossen. Da es erneut zu schweren Zusammenstößen kam, wurde die Universität vorläufig geschlossen. Rektor und Senat werden darüber beraten, ob nunmehr eine Schließung der Universität für das ganze Wintersemester erfolgen soll.

Oppeln, 26. November. Stürmische Generalversammlung mit polizeilichem Eingreifen. In der für gesternabend vom Vorstand einberufenen Generalversammlung der zusammen-gebrochenen polnischen Bank Ludowy sollte beschlossen werden, von den Genossen die sofortige Zahlung von 200 RM. auf jeden Genossenschaftsanteil (500 RM.) zu fordern, wäh-rend nach dem Statut der Anteil in jährlichen Raten von 3 RM. hätte gezahlt werden können, wobei allerdings das Statut auch eine höhere Summe zuließ. Außerdem sollte die bereits früher beschlossene Aufwertung für die Sparer, die vor der Inflation eingezahlt hatten, rückgängig gemacht und mit den freiverwendenden Beträgen die Bank saniert werden. Die Räume des Versammlungslokals (Gastwirtschaft „Gospoda“) waren für die zahlreichen erschienenen Genossen bei weitem zu klein, so daß viele keinen Platz fanden. Im Hofe der Gastwirtschaft und auf der Straße kam es daher zu größeren Ansammlungen von Sparern, die an der Sitzung teilnehmen wollten und die nun ihrem Protest gegen Vor-stand und Aufsichtsrat erregt Ausdruck gaben. Der Auf-sichtsratsvorsitzende und der Vorstand lösten daraufhin die Versammlung auf, ohne den Zeitpunkt einer neuen General-versammlung bekanntzugeben. Da sich die Genossen damit nicht zufrieden gaben, räumte schließlich die Polizei das Lokal und zerstreute die Ansammlung auf der Straße.

Cosel D.-S., 26. November. Fahrlässige Tötung oder Mord? Heute früh wurde in Kramowitz auf dem Hofe des Dominiums der 23-jährige ledige Arbeiter Paul Friedel aus

Volkswirtschaft

Vom Liverpooler Baumwollmarkt.

(Mitgeteilt durch die Fa. Internationales Handelskontor Dr. Erich Korn, Berlin-Wilmersdorf.)

In den letzten 14 Tagen sind die Baumwollpreise nach kurzer Erholung wieder langsam abgebrochen. Angesichts der depressierenden politischen Ungewissheit des Ausbleibens von spekulativer Unterstützung, der Schwäche der anderen Märkte usw. halten sich die Preise noch verhältnismäßig gut. Die Golding-Bewegung in den Südstaaten mit der Tendenz, die Ware zu den jetzigen Tiefpreisen nicht zu verschleudern, dauert zwar fort; doch sind die Spinner wegen des großen Uebertrages von Baumwolle nicht geneigt, Preissteigerungen zuzulassen. Die Menge der amerikanischen Baumwolle ist ungefähr bekannt. Sie ist nur 500 000 Ballen geringer, als in letzter Saison. Die kommende Revision der Ernteschätzung, die am 8. Dezember veröffentlicht wird, dürfte kaum noch eine Ueberraschung bringen. Es sind bereits tödende Fröste eingetreten, so daß ein Reifen der verspäteten Ernte nicht mehr in Frage kommt.

Was den Verbrauch anbetrifft, so lauten die Textilberichte im ganzen günstiger, als man es unter der bedauernden, miserablen Wirtschaftslage erwarten konnte. Wenn auch die Geschäftsausdehnung durch den langsame Preisfall der Rohbaumwolle wieder gehemmt worden ist, hat trotzdem die Textilaktivität zugenommen. Nach der Bedienung des Spinnerstreiks lauten die Berichte aus Manchester besser. In den U. S. A. ist nach Garfide die Spinnereivität höher, als die der anderen Fabrikationszweige. Die wöchentliche Produktionsrate stellt die größte seit 1930 dar, und die Vorräte sind — ausgenommen die des vorigen Monats — die kleinsten, die man je verzeichnet hat. Den Gesamtverbrauch d. B. schätzen einige Fachleute auf 13 Millionen Ballen.

Der Kapellkäfer geht mit einer Refordzahl in die Ueberwinterung. Der Mangel an Geld wird die Farmer hindern, die nötigen Giftstoffe zu seiner Bekämpfung und künstliche Düngemittel in genügender Menge zu kaufen. Es ist daher durchaus möglich, daß das in den letzten Jahren bereits verminderte Anbauareal von Baumwolle weiter zugunsten eines gesteigerten Futteranbaus noch weiter eingeschränkt werden wird.

Von größter Bedeutung sind die Verhandlungen über die Kriegsschulden, die zwischen den U. S. A. einerseits und England und Frankreich andererseits geführt werden. Die Schwäche des Pfundes und die Unsicherheit der Devisen läßt einen regelmäßigen Handelsverkehr nicht aufkommen. Wenn diese Staaten nicht bald zu einer Einigung gelangen, erwachen den Rohstoffmärkten neue Schwierigkeiten.

Ämtliche Großhandels-Indizes vom 23. November

Die vom Statistischen Reichsamt für den 23. November berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 93,8 gegenüber der Vorwoche (94,1) um 0,3 v. H. gesunken. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 87,6 (minus 0,7 v. H.), Kolonialwaren 81,0 (minus 0,5 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,8 (minus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,0 (minus 0,2 v. H.).

Einfuhr österreichischen Geflügels.

Der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat am 27. Oktober 1932 eine viehwirtschaftspolitische Anordnung mit Wirkung vom 1. Dezember 1932 ab erlassen, nach der lebendes Geflügel (Federwild) österreichischer Herkunft über die deutsch-österreichische Grenze nur auf dem Bahnwege nach Preußen eingeführt werden darf. Ausgenommen sind die sogenannten Eintagsküken, deren Einfuhr auch auf dem Post- und Luftwege erfolgen darf.

Das auf dem Bahnwege eingeführte Hausgeflügel unterliegt sowohl der amtstierärztlichen Grenzüntersuchung, als auch der amtstierärztlichen Untersuchung auf der Bestimmungstation. Dies gilt jedoch nicht für Eintagsküken. Die Kosten der amtstierärztlichen Untersuchungen fallen den Empfängern zur Last.

Die viehwirtschaftspolitische Anordnung ist veröffentlicht im Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 270 vom 17. November 1932.

oder Verbänden solcher Vereinigungen sowie Vorschlagslisten von Arbeitgebern oder Versicherten bis zum 30. Dezember 1932, 10 Uhr mittags, dem Versicherungsamt einzureichen sind.

H. Großblumberg, 26. November. Die Gemeindevertretung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, für das Kalenderjahr 1933 den dreifachen Landesfab an Bürgersteuer zu erheben. Die Einziehungsraten sind noch nicht festgelegt. — **Ländliche Fortbildungsschule.** Der Unterricht ist gemäß Kreisaußschußbeschlusses wieder aufgenommen worden. Es wird in 2 Klassen am Montag und Donnerstag, Dienstag und Freitag unterrichtet, und zwar von 5 bis 7 Uhr abends. Zum Besuch der Schule sind alle jugendlichen männlichen Personen unter 18 Jahren verpflichtet, sowohl aus Groß- als auch aus Kleinblumberg. Auch die im Schifferberuf tätigen Jugendlichen haben am Unterricht teilzunehmen, da es zunächst fraglich erscheint, ob die Schifferschule wird eröffnet werden können. An der Fortbildungsschule unterrichten vorerst die Lehrer Rode und Möbus.

Grossen, 26. November. Der Verkehrsverein beschloß in seiner letzten Sitzung u. a., auch in diesem Jahre, nach Abschluß des Dezember-Jahrmarktes einen „Christbaum für Alle“ auf dem Marktplatz aufzustellen. In der Angelegenheit der von der Reichsbahnverwaltung geplanten Ausgabe von Rundreisefahrkarten mit 15 bzw. 30-tägiger Geltungsdauer und 25prozentiger Fahrpreismäßigung wurde, entsprechend dem Ersuchen der Reichsbahn um Vorschläge, beschlossen, zunächst eine Rundreisefahrkarte Berlin—Frankfurt (Oder)—Neppen—Rothenburg (Oder)—Grossen—Guben—Cottbus—Berlin anzulegen und als weiteren kleineren Rundreiseweg der Vorschlag Frankfurt—Guben—Grossen—Rothenburg—Frankfurt in Aussicht genommen. — **Im Lande.** Im Winter vorrätig beschloßen worden, gemeinsam mit dem Gartenbauverein und den benachbarten Landbauvereinsgruppen mehrere Vorträge über Obstbaufragen in Form eines Lehrganges durch Gartenbauoberinspektor Dickopf von der Landwirtschaftsschule anzufordern. Ferner wurden noch je ein Vortrags von Landwirtschaftsrat Steinbach und Tierarzt Dr. Michall gewünscht.

Insrieren bringt Gewinn!

Berliner Produktenbörse vom 26. November. Weizen, fest, märk., 76 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 193,00—195,00; Roggen, etwas fester, märk., 71—72 Kilogramm Durchschnittsqualität, ab Station 154,00—156,00; Gerste, ruhig, ab märkischen Stationen, keine Sorten über Notiz, Braugerste 170,00—180,00, Futter- und Industrieergerste 161,00—168,00; Hafer, ruhig, märk., Durchschnittsqualität ab Station 124,00—129,00, feinste Qualität über Notiz; Weizenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin brutto inkl. Sack 24,10—27,00, feinste Marken über Notiz; Roggenmehl, 100 Kilogramm, frei Berlin, brutto inkl. Sack 0/1 (zirka 70 Prozent) 19,75—22,10, feinere Marken über Notiz; Weizenkleie, frei Berlin 9,45—9,75; Roggenkleie, frei Berlin 8,60—9,00; Viktoriaerbsen 21,00—26,00, feinste Sorten über Notiz; kleine Speiseerbsen 20,00—23,00; Futtererbsen 14,00—16,00; Feinkuchen, Basis 37 Prozent, ab Hamburg 10,10—10,20; Erdnufkuchen, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 10,70; Erdnufkuchenschmelz, Basis 50 Prozent, ab Hamburg 11,00; Trockenfisch, Parität Berlin, 8,90; extrah. Sojabohnenschrot, 46 Prozent, ab Hamburg 10,10, ab Stettin 10,80. Geflückelnde Handelsklassen wurden heute nicht notiert.

Ämtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 26. November 1932. An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen (Dellaaten in kleinen Mengen) in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung. Nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis.

Tägliche ämtliche Notierungen.

Getreide:	26.11. 100 kg	25.11. 100 kg
Weizen (schlef.), neu, Dektolitergewicht von 76 kg		
gut, gesund und trocken	19,80	20,00
do. 74 kg, gut, gesund und trocken	19,60	19,80
do. 72 kg, gesund und trocken	19,20	19,40
do. 70 kg, gesund und trocken	18,80	19,00
do. 68 kg, trock. für Mülereiweide verwendb.	18,20	18,40
Roggen (schlef.), neu, Dektolitergewicht von 71 kg		
gesund und trocken	15,20	15,40
do. 69 kg, gesund und trocken	14,80	15,00
Hafer, mittlerer Art und Güte	12,10	12,10
Braugerste, feinste	19,50	19,50
gute	18,00	18,00
Sommergerste, mittlerer Art und Güte		
Industrieergerste, 65 kg	16,80	16,80
Winterergerste, 61-62 kg	16,10	16,10

Die Preise verstehen sich per 1000 Kilogramm waggonfrei Breslau in vollen 15-Tonnen-Ladungen.

Tendenz: Brotgetreide schwächer.

Ämtliche Notierung für Mülereiweizen (je 100 Kilogr.).

	26.11.	25.11.
Weizenmehl (Type 70%)	27,60	27,75
Roggenmehl (Type 70%)	21,75	22,00
Ausgumehl	33,50	33,75

*) 65prozentiges 1.—RM., 60prozentiges 2.—RM. teurer.

Tendenz: Ruhig.

Breslauer Reittafel in Getreide und Mehl.

Seite keine Notierungen.

Neusaler Marktpreis-Notierungen vom 26. November.

Schweinefleisch Pfund 65—80 Rpf., Rindfleisch 60—80 Rpf., Kalbfleisch 70—80 Rpf., Ziegenfleisch 40 Rpf., frischer Sped 80 Rpf., geräucherter Sped 90 Rpf., geräucherter Schweinefleisch 80—90 Rpf., Kartoffeln Zentner 1,80—2,00 RM., Stroh Gebund 30—50 Rpf., Heu 40—50 Rpf., Butter Pfund 1,00—1,20 RM., Eier Stück 9—12 Rpf., Weißkraut Pfund 7 bis 10 Rpf., Zentner 1,80—2,50 RM., Saukraut Pfund 10 bis 12 Rpf., Weißkraut 10 Rpf., Grünkohl 10 Rpf., Mohrrüben 10—15 Rpf., Kohlrüben 7 und 8 Rpf., Kefel 10—20 Rpf., Kohlrabi Bund 10 Rpf., Zwiebeln Pfund 8—10 Rpf., Blumenkohl Rose 20—50 Rpf., Spinat Pfund 15 Rpf., Fische: Sechte Pfund 80 Rpf., Bleie 30—50 Rpf., Wels 0,80—1,00 RM., Zander 1,00 RM.

Amerika rüstet bereits für einen nassen Silvester.



Nach der Wahl Roosevelts zum Präsidenten verstärken sich die Hoffnungen Amerikas auf eine baldige Aufhebung der Prohibition immer mehr. Eine große Weinkellerei in Quast hat bereits 5000 Tonnen Trauben ausgepresst und auf Flaschen gezogen. Der Most soll einmal, wenn die Prohibition gefallen ist, einen prächtigen Champagner ergeben. Jeden Monat einmal mit der Hand gemendet werden müssen. Zum Schutz gegen etwaige zerpringende Flaschen trägt der Arbeiter ein feines Drahtgitter um den Kopf.

Unter Bild gewährt einen Blick in die riesige Kellerei. 50 000 Flaschen angehenden Champagners lagern hier, die

Pastor Schmid wieder deutscher Folketingabgeordneter. Die Aufzählung der Folketingstimmen in Nordschleswig auf die einzelnen Kandidaten hat die Wiederwahl von Pastor Schmid mit 6606 von 9867 für die deutsche Liste abgegebenen Stimmen ergeben.

Kranowitz erschossen aufgefunden. F. hatte, wie bisher ermittelt wurde, am Freitagabend mit dem 27 Jahre alten verheirateten Schuhmacher Josef Kraniczek in einer Gastwirtschaft gezecht. Beide begaben sich dann durch den Park auf den Heimweg. F. hatte eine 7,65-Millimeter-Mauserpistole bei sich. Nach seinen Angaben haben beide im Park einen Schuß abgefeuert. Kraniczek steckte dann die Waffe wieder in die Jackentasche. Auf dem Dominiumhof zog er sie abermals. Angeblich war sie nicht geladert. Nach seiner Aussage entfiel sich die Pistole, und Friedek wurde tödlich getroffen. Kraniczek will angetrunken gewesen sein und nicht gewußt haben, daß die Waffe geladen war. Nach der Tat lief F. in den Park zurück und versteckte die Waffe. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Reife, 26. November. Hochzeit im Gefängnis. Zwei Insassen des hiesigen Gefängnisses, die sich die Ehe verprochen hatten, wurden während ihrer Haftzeit standesamtlich getraut. Ein Urlaubsgesuch an die Strafvollstreckungsbehörde wurde mit Rücksicht auf die ziemlich hohen Strafen, die das Brautpaar zu verbüßen hat, abgelehnt. Wenn das Paar seine Hochzeit auch nicht in Freiheit feiern durfte, kam die Gefängnisverwaltung den Neuvermählten doch insoweit entgegen, als sie nach der standesamtlichen Trauung mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden.

Das Hindenburger Grubenunglück.

Schwierige Rettungsarbeiten.

Die Rettungsarbeiten auf den Delbrück-Schächten haben, wie eine Meldung vom Sonnabend besagt, nur geringe Fortschritte machen können. Trotz aller Bemühungen ist man schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nicht möglich ist, den Koller Witkowski mit der bisherigen Arbeitsmethode von dem auf seinen Rücken liegenden Felsblock zu befreien. Man hat daher im Laufe der Nacht seinen bereits freigelegten Oberkörper nach oben und den Seiten geschüttelt und arbeitet jetzt an einem Umgehungsstollen, um dann senkrecht durch den Felsblock auf seine Füße zu stoßen. Der Halbgerettete wird mit Lebensmitteln versorgt.

Auch nach der westlichen Seite des aufgeschlossenen Bunters wird jetzt wieder gearbeitet. Von den drei übrigen Eingelassenen hat man kein Lebenszeichen.

Hindenburg, 28. November. Einer der eingeschlossenen Bergleute ist Montag früh an Herzschwäche gestorben.

Polnisch-Oberschlesien.

Larnowitz, 26. November. Kokainschmuggler gefaßt. An der Grenze bei Scharlen wurde von einem Grenzbeamten ein Schmuggler festgenommen, der im Verdacht stand, Kokain über die Grenze geschmuggelt zu haben. Er gab an, mehrere 100 Kilogramm Kokain nach Polen gebracht zu haben. Die Käufer des Kokains will er nicht kennen. Bei seiner Untersuchung wurde eine kleinere Menge Kokain gefunden.

Königsbütte, 26. November. Errichtung einer neuen Schachtanlage. Die Starboform hat in der Nähe von Königsbütte eine neue Schachtanlage, die aus zwei alten Schächten entstanden ist, errichtet. Dieser neue Schacht „Wielki-Jacek“ ist mit den neuesten technischen Errungenschaften versehen und gehört somit zu den modernsten Schachtanlagen nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa. Zum Fördererum wurde statt der bisher üblichen Eisenkonstruktion Eisenbeton verwendet. Die Förderung erfolgt nicht mit Hilfe von Förderseilen, sondern mit Förderkästen, die ein Fassungsvermögen von 10 Tonnen haben. Die neue Sieberanlage sortiert in einer Stunde 450 To., was einer Schichtleistung von 3500 To. gleichkommt. Die Belegschaft des stillgelegten alten Schachtes, der im Jahre 1878 abgeteuft wurde, soll voll in den neuen Schacht übernommen werden, der Anfang 1933 in Betrieb genommen werden soll.

Kattowitz, 26. November. Urteil im Oswag-Prozess. Nach viertägiger Prozeßdauer verurteilte die Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts den Oberdirektor der Oberschlesischen Sprengstoffwerke A.-G. („Oswag“) Dr. Ebeling zu 1½ Jahren Gefängnis, wovon ein Drittel unter die Amnestie fällt, so daß ein Jahr Gefängnis übrig bleibt, außerdem zu 5000 Mark Geldstrafe, von der Dr. Ebeling jedoch befreit wird. Gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark soll er aus der Haft entlassen werden. Der Angeklagte Ogiemann wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt, wovon die Hälfte unter die Amnestie fällt, während der Direktor der Kattowitzer Filiale der Deutschen Bank, Karpas, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, die aber durch die Amnestie niedergelegt sind.

Mysłowik, 26. November. Sprengung von Nottschächten. Hinter der Myslowitzer Grube wurden sämtliche Nottschächte geschlossen. Die Polizei hatte zu diesem Zweck das gesamte Terrain abgesperrt. Die Arbeitlosen, die sich durch die Förderung der Kohle ihren Lebensunterhalt verdienen wollten, da sie keine Unterstützung beziehen, sahen von weitem mit großer Erregung diesen Sprengungen zu.

Aus der Provinz Brandenburg.

r. Trebschen, 26. November. Feuerlöschwesen. Im Hinblick auf die unzulängliche Wasserversorgung im Ortsteil Friedrichshuld war schon seit langer Zeit seitens der Feuerwehr selbst und von Gemeindegliedern angeregt worden, die Grube bei Marate zu räumen und mit einem Feuerlöschbrunnen zu versehen. Der Spritzenverband Trebschen ist nun dieser Frage näher getreten und hat es mit Unterstützung der Brandenburgischen Provinzial-Landfeuerzietät, Section Züllichau, ermächtigt, die Räumung der Grube in Angriff zu nehmen, wobei gleichzeitig die Bösung durch Faschinen befestigt und der Teich zu einem Vöschteiche ausgebaut werden soll. Es ergibt sich hierbei schon ein bedeutend besserer Wasserstand und durch den Einbau des Brunnens dürfte dann die Wasserversorgung bei einem Schadenfeuer gesichert sein. Der im Teiche bei Ehardt eingebaute Senfbrunnen hat sich bei dem letzten Brande bewährt.

Züllichau, 26. November. Errichtung einer gemeinsamen Innungsrankenkasse. Durch Entscheidung der Beschlußkammer beim Oberverwaltungsamt in Frankfurt (Oder) ist auf den Antrag der Bäcker-, Damenschneiderinnen-, Fleischer-, Friseur-, Maler-, Sattler-, Müller-, Schmiede-, Schneider-, Schuhmacher-, Schlosser- und Töpfer-Innung in Züllichau die Errichtung einer gemeinsamen Innungsrankenkasse genehmigt worden. Die Errichtung erfolgt zum 1. Januar 1933. Die Wahl des gemäß § 35 erforderlichen Ausschusses findet am 15. Januar 1933 statt. Zu dem Ausschuss sind 12 Mitglieder zu wählen und zwar 6 Arbeitgeber und 6 Versicherte. Dies wird mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigung von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern

Die Treibstoff-Preise.

Von Prof. Dr. Hellmuth Wolff.

In den beiden letzten Monaten sind mehrere Erhöhungen der Treibstoffpreise erfolgt, die den Kraftverkehr erheblich belasten.

Im Laufe des September 1932 sind die Zapfstellenpreise, die bisher im Durchschnitt bei 32 Pfennigen je Liter Benzin lagen, um meistens 2 Pfennig auf 34 Pfennig erhöht worden, und mit dem 1. Oktober trat die Steigerung der Spiritusmischung von 6 Prozent auf 10 Prozent mit weiteren 2 Pfennigen je Liter „Benzin“ hinzu.

Dieser gesteigerte Beimischungszwang soll der deutschen Landwirtschaft dienen, zumindest soweit sie Kartoffelspiritus herstellt. Er ist also eine wirtschaftspolitische Maßnahme, die mit den bloßen Marktverhältnissen nichts zu tun hat, aber er verteuert das Benzin einmal durch den höheren Spirituspreis, dann durch die besonderen Kosten, die für die Beschaffung, Aufbewahrung und Beimischung des Spiritus entstehen.

Am 11. Oktober ist nun eine weitere Erhöhung der Treibstoffpreise um 2 Pfennige je Liter vorgenommen worden, und zwar, wie die September-Erhöhung, von der Konvention des Treibstoffhandels, die schon seit Mai 1931 besteht, aber erst im August 1932 zu gemeinsamer Arbeit gelangte.

In der Zeit zuvor war bereits eine Absatzkontingentierung das letzte Ziel der Konvention; aber um zu hohen Quoten für die Kontingentierung zu gelangen, erhob sich ein wilder Wettbewerb der Treibstoffhändler durch Preisunterbietung.

Bei diesem Wettbewerb entstanden Preisnachlässe, die zu regelrechten Verlustabschlüssen führten, denn der Treibstoffpreis sank bis auf die 32 Pfennige, die oben als Durchschnittspreis für August 1932 festgestellt wurden.

Die Öffentlichkeit ist sicher daran interessiert, die Zusammenhänge der Preisbildung für diesen Termin festzulegen. Der Treibstoffhandel selbst hat sie offen dargelegt.

Danach betrug der Einstandspreis des Benzins im Durchschnitt etwa 5,25 Pfennige je Liter, die Dandlungsuntkosten belaufen sich auf etwa 11,8 Pfennige je Liter; Soll Spiritus und Ausgleichsteuer zusammen auf 19,8 Pfennige.

Die Gesamtkosten machten also 36,85 Pfennige je Liter aus; am 1. Oktober wurden dementsprechend 4,15 Pfennige zugelegt.

In dieser Lage gelang die Kontingentierung, an der die Deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft und die Abenania je mit 21,37 Prozent, der Benzol-Vertrieb der F. G. Farbenindustrie mit 16,19 Prozent, die Olex mit 10,62 Prozent die Hauptbeteiligten sind. Da auch die „Rußen“, ohne der Kontingentierung beizutreten, die hierbei festgelegten Preise annehmen, so konnte das Verlustgeschäft langsam aufgeholt werden.

Die beiden Preiserhöhungen vom 26. September und 11. Oktober haben das getan.

Dass dazu noch der Zuschlag für die erhöhte Spiritusmischung trat, ist ein aus dem Regierungswechsel erklärlicher Vorgang.

Für den Kraftfahrer ist mit der Preissteigerung durch die Konvention zweifellos ein besserer Treibstoff getreten; denn der wilde Kampf in den Jahren 1931 und 1932 hat das Benzin begreiflicherweise verschlechtert gehabt.

Mit den neuen Preisen von 38 bis 40 Pfennigen je Liter ist der Treibstoffpreis des Auslandes im allgemeinen noch zu erlösen, da dieser immer noch etwa 2 bis 4 Pfennige je Liter höher liegt.

Tatsächlich verläßt der Kraftfahrer diese, wenn auch kleine Spanne zu seinen Gunsten, den deutschen Unternehmungen für Treibstoffe, die zwar nur etwa 30 Prozent des Gesamtbedarfs in Deutschland liefern, aber doch im ganzen preisdrückend wirken und nicht preissteigernd, wie vielfach vermutet wird.

Der hohe Einfuhrzoll von 16,45 Mark für 100 Liter erweckt zwar den Eindruck, daß er ein reiner Schutzoll sei, aber er ist in Wahrheit ein hervorragender Finanzzoll, da er die Reichsfinanzen jährlich um mehrere hundert Millionen Mark entlastet.

Die von mancher Seite erstrebte Herabsetzung des Einfuhrzolles, etwa auf den Satz von April 1931 (5,51 Mark je 100 Liter), würde höchstens einen Sondergewinn der ausländischen Importeure auslösen, ohne den Treibstoffverbrauchern sichtbar zu nützen.

Die heutigen Treibstoffpreise helfen die einheimische Treibstoffindustrie entwickeln, ohne daß eine Sonderbelastung der Verbraucher eintritt, und sie sind finanzpolitisch von hervorragender Bedeutung für die Gesamtheit der Steuerzahler.

Kleine Kriminal-Romane.

Während wir uns in Deutschland wirklich nicht über einen Mangel an Stoff beklagen können, tauchen Kriminalromane zu füllen, liefert auch das Ausland noch genug interessantes Material, dessen bizarre Wirklichkeit alle schriftstellerische Phantasie übersteigt.

Eine der Affären, die jetzt in Frankreich am meisten besprochen wurde, ist der Fall des „Frauenmörders auf der Weltreise“. Unter dieser grusigen Zeitungsüberschrift wurde in den französischen Blättern die Odyssee eines Schwerverbrechers behandelt, der offenbar dazu auserlesen ist, unaufhörlich die Öffentlichkeit in Spannung zu halten. Die Tat dieses Mannes hatte an sich schon — vor zwei Jahren — großes Aufsehen hervorgerufen. Damals schrieben alle Zeitungen der Welt von dem grausigen Mord, dem die Frau eines Rothringers namens Paul Schenk zum Opfer gefallen war. Man hatte später den eigenen Gatten als Mörder entlarvt. Schenk hatte seine Frau, mit der er in Siret lebte in mehr als 500 Teile zerstückelt. Unbegreiflich gestaltete sich die entsetzliche Angelegenheit dadurch, daß bei dem Werk der siebenjährige Sohn mitgewirkt hatte. Das Kind verpürte nicht den geringsten Schauer, als sein Vater es aufarbeitete, die Säge zu halten, mit der die Mutter zerstückelt werden sollte. Man hat das Kind in Zwangs-erziehung gebracht. Schenk selber wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Cayenne begnadigt.

Vor einigen Monaten wurde in Frankreich die Nachricht verbreitet, daß es Schenk gelungen sei, mit anderen Sträflingen aus Cayenne zu entfliehen. Der Frauenmörder gelangte über Kolumbien nach Peru, arbeitete hier einige Zeit, wurde aber dann, wie er später angab, von unwiderstehlichem Heimweh ergriffen. Unter einem falschen Namen ließ er sich auf einem Schiff, das nach Frankreich fuhr, anheuern. Das Abenteuer glückte. Paul Schenk trat wieder in Frankreich ein und hielt sich hier einige Zeit verborgen. Seine erste Sorge bestand darin, sich eine Geliebte zu ver-

Tages-Nachrichten aus aller Welt.

Literaturpreis für den Psychoanalytiker Jung.

Bern, 26. November. Der Stadtrat Zürichs hat dem Psychoanalytiker Carl Gustav Jung in Zürich den 8000 Franken betragenden Literaturpreis der Stadt Zürich verliehen. Jung ist durch eine große Anzahl bedeutender Publikationen auf dem Gebiete der Psychologie weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt.

Rein Friedensnobelpreis 1932.

Säto, 26. November. Der Nobelausschuß beschloß, in diesem Jahre den Friedensnobelpreis nicht zur Verteilung zu bringen. Der für dieses Jahr vorgesehene Betrag wird sachungsgemäß für das nächste Jahr zurückbehalten.

Russische Mediziner in Berlin.

Berlin, 27. November. Auf dem Schlessischen Bahnhof trafen am Sonntag 14 sowjetrussische Professoren der Medizin unter Führung des Volkskommissars für das Gesundheitswesen Wladimirski ein. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof der russische Botschafter Chinski mit einigen Herren der Botschaft sowie zahlreiche Mitglieder der Deutschen Medizinischen Gesellschaft eingefunden. Die russischen Gäste werden an der in Berlin tagenden deutsch-russischen Medizinerwoche teilnehmen, die von der Deutschen Medizinischen Gesellschaft und von der Gesellschaft zum Studium Osteuropas organisiert worden ist.

Henry Ford wurde operiert.

Detroit, 27. November. Henry Ford hat sich wegen eines Bruchleidens heute einer Operation unterziehen müssen. Sie ist gut verlaufen.

Neue Anlage gegen Mann der Sängerin Binnernagel.

Berlin, 27. November. Gegen den früheren Bankier Wilhelm Hünke, der das Revolverattentat auf seine Frau, die Sängerin Gertrud Binnernagel, verübt hat und zur Zeit im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Moabit sitzt und dort auf seinen Geisteszustand untersucht wird, werden, nach einer Meldung der „Montagspost“, jetzt neue Anlagen erhoben. Der Anhang der Familie Binnernagel hat dieser Tage gegen Hünke, gegen den das staatsanwaltliche Verfahren „wegen versuchten Mordes“ läuft, Strafanzeige wegen Bedrohung seines Kindes, der achtjährigen Erka, und wegen Körperverletzung, Nötigung und Beleidigung der Schwägerin, der 23jährigen Sängerin Alice Binnernagel, erstattet. Wahrscheinlich werden diese beiden Fälle dem Hauptverfahren angegliedert werden.

Schwerer Unglücksfall in physikalisch-chemischen Institut.

Göttingen, 26. November. Im physikalisch-chemischen Institut der Universität explodierte bei einem Experiment

eine dickwandige Retorte aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache. Ein Assistent und eine Assistentin erlitten durch die umherfliegenden Glasplitter schwere Verletzungen am Gesicht und an den Händen.

Frankfurter Ausgang eines schlechten Scherzes.

Neustettin, 27. November. Mehrere Schüler des Hedwigs-Gymnasiums, die von einem Vereinsvergnügen nach Hause lehrten, versuchten in der Nacht zum Sonntag vor dem Hause eines Lehrers einen Sprengkörper aus einem Gemisch von übermangansaurem Kali, rotem Phosphor und Kaliumchlorat zur Entzündung zu bringen. Die Explosion erfolgte aber vorzeitig in der Hand eines Schülers, des 18jährigen Gymnasiasten Meinrat Mix. Der Schüler wurde furchtbar zugerichtet. Die linke Hand wurde abgerissen. Ein Teil der Ladung ging ihm ins Gesicht, wodurch Augen und Gehör stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. In hoffnungslosem Zustande wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Die anderen Schüler kamen mit dem Schrecken davon. — Nach den polizeilichen Ermittlungen war lediglich ein schlechter Scherz der Schüler beabsichtigt. Sie hatten ihrem Klassenlehrer einen Schrecken einjagen wollen.

Raubüberfall auf eine Essener Kaufmannsfiliale.

Essen, 28. November. In die Kaufmannsfiliale der Firma Krupp in Essen-West drangen Sonnabendabend drei junge Burichen ein und raubten unter Vorhaltung von Revolvern aus dem Geldschrank 615 RM. Während einer der Burichen an der Tür mit dem Revolver stehen blieb und die Verkäuferinnen sowie die Kunden in Schach hielt, sprangen die beiden anderen über die Theke und raubten das Geld. Ein vierter Buriche stand auf der Straße Schmiere. Alle vier Verbrecher sind unerkannt entkommen.

Schweres Motorradunfall — zwei Tote.

Soest, 27. November. Auf der Landstraße nahe bei Soest ereignete sich am Sonntag ein schwerer Motorradunfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Der Motorradfahrer Eieren streifte im scharfen Tempo die Haus-angestellte Schneider, die neben ihrem Bräutigam ging. Der Fahrer und Fräulein Schneider kamen zu Fall und trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie bald darauf starben.

Dampfer „Helnan“ in den Dardanellen auf Grund geraten.

Konstantinopel, 26. November. Der 7000 Tonnen große Expresspassagierdampfer des Lloyd Triestino „Helnan“ ist auf dem Wege von Istanbul nach Triest an der europäischen Küste der Dardanellen auf Grund gelaufen. Alle Bemühungen, das Schiff flott zu machen, waren bisher vergeblich.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Paul Klein mit Helene Ebert, Neusala. — Bruno Gabriel mit Lucie Lipmann, Unruhstadt. — Bruno Jentsch mit Maria Baier, Sorau. — Erich Ebert mit Kläre Drtmann, Lungenzorf.

Angebote: Reichsbahnoberrheinwärtler Wilhelm Frieber, Jannow, mit Berta Erna Kusch, Deutschwarthenberg. — Arbeiter Adolf Drenth, Oberjägerndorf, mit Hausangehörte Anna Maria Gaida, Neusala. — Handelsmann Ernst Karl Willa Lange, Neusala, mit Anna Martha Frieda Schöppe, ohne Beruf, Modrik. — Arbeiter Paul Robert Erich Dreikamp mit Fabrikarbeiterin Maria Helena Marcinjak, Neusala. — Tischler Karl Richard Hermann Galinsky, Neusala, mit Gertrud Elisabeth Pfeiffer, ohne Beruf, Modrik. — Automobilkoffer Paul Karl Walter Gallwas, Neusala, mit Arbeiterin Martha Frieda Elisabeth Kadach, Alttichau. — Arbeiter Friedrich Ernst Arthur Schaefer mit Textilarbeiterin Anna Ida Glaeser, Neusala. — Arbeiter Emil Otto Roßer, Neusala, mit Textilarbeiterin Berta Pauline Frieda Gührich, Neutichau. — Schlosser Paul Max Otto Kania mit Weberin Martha Auguste Frieda Feistke, Züllichau. — Obergefreiter im 10. (Preuß.) Reiterregiment Paul Otto Pflarr mit Binnerin Hermine Luise Elfriede Stein, Züllichau.

Bermählt: Josef Staben und Anna Parniske, Tschieser. — Edmund Otto und Käthe Riede, Glogau. — Josef Altmaier und Gertrud Pfeiffer, Tschopitz. — Kurt Raubhut und Anna Schwantke, Bahnhof Sanddorf. — Georg Jakob und Franziska Gottlieb, Wolschau. — Kurt Müller und Erna Schulz, Sorau. — Alfred Ebert und Elise Tilgner, Sorau. — Martin Beyer und Berta Barisch, Kunzendorf. — Alexander Belgenhauer und Gertrud Siehr, Großtreßlich.

Gestorben: Jungfrau Erna Lehner, 25 Jahre, Neusala. — Frau Berta Hiller, 65 Jahre, Neusala. — Auszüglerin Marie Dorn, 76 Jahre, Mittelherzogswaldau. — Gutsbesitzer Alfred Sabath, 65 Jahre, Proßlau. — Frau Anna Riese, geb. Klem, 87 Jahre, Kaltvorwerk. — Karl Wagner, 61 Jahre, Neuhaidau. — Hausmeister Ernst Beloch, Großwisch. — Jungfrau Marie Gottlieb, 76 Jahre, Wolschau. — Schlichter Hermann Weis, Galsau. — Frau Anna Wolf, geb. Klotz, 52 Jahre, Sorau. — Frau Antonie Daebert, geb. Bruck, Sorau. — Buchbindermeister Bruno Görlitz, 67 Jahre, Sorau. — Frau Karoline Pfeiffer, geb. Gahn, 78 Jahre, Sorau. — Frau Klara Prager, 59 Jahre, Sorau. — Frau Johanna Reimann, geb. Nidel, 91 Jahre, Seifersdorf. — Frau Anna Wiesenberger, geb. Vogt, 69 Jahre, Goldbach. — Häusler Hermann Weis, 59 Jahre, Saak. — Frau Martha Schmidt, geb. Feistke, 50 Jahre, Züllichau. — Frau Pauline Barisch, geb. Vist, 51 Jahre, Crotzen. — Arbeiter Gottlieb Krebs, 82 Jahre, Sandach (Marz).

Hinweis.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.

Auch mit Magermilch oder halb Milch, halb Wasser schmeckt Kaba ganz ausgezeichnet. Dieses Getränk ist nach einem alten Pflanzenrezept neuzeitlicher Ernährungslöhre verpflanztem. Auch für Rekonvaleszenten und Kinder ist Kaba sehr beförmlich. Kaba führt in schmackhafter Form dem Körper wertvolle Nährstoffe zu, wirkt niemals stopfend, ist stets gebrauchsfertig, erfordert keinen Zucker und hilft sparen.

Die Zeitungs-Anzeige übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Werbearten

schaffen. In einer schwachen Stunde vertraute ihr der Mörder seine Vergangenheit an.

Vielleicht hätte das Mädchen den Mund gehalten und nichts verraten, wenn nicht um diese Zeit in den Blättern eine Anzeige erschienen wäre, aus der hervorging, daß auf die Ergreifung des berühmten Frauenmörders Schenk eine Belohnung von 500 Frank ausgelegt wäre. Für knapp 100 Mark verriet das Mädchen ihren Geliebten. Schenk wurde unter gefährlichen Umständen wieder verhaftet. Er befindet sich jetzt auf der Insel St. Martin du Ré, von wo im nächsten Jahre ein neuer Sträflingstransport nach Cayenne abgeht. Immerhin erfreute sich der Mörder ein ganzes Jahr hindurch der Freiheit. Er hat sich während dieser Zeit nicht strafbar gemacht, sondern gearbeitet. Wenn er nun wieder nach Cayenne zurückkommt, wird man gewiß dafür sorgen, daß ein abermaliges Entweichen unmöglich ist. In einer glühend heißen Einzelzelle am Maroni-Fluß, unter ständiger Bewachung und ohne jede Fluchtmöglichkeit wird diese Verbrecherraubbahn wohl ihr Ende finden.

Als einen einzigartigen Kriminalroman aus dem Leben kann man auch den Fall Harwood anprechen, der augenblicklich die nordamerikanische Öffentlichkeit beschäftigt. John Harwood war höchster Richter im Staate Nord-Carolina. Er besaß eine Tochter, Lola, ein junges und schönes, vermögnes Mädchen, das auf einem Generamt eine Stellung bekleidete. Lola spekulierte und entnahm aus der Kasse des Generamts im Laufe der Zeit den Betrag von annähernd 50.000 Dollar. Als eine Revision bevorstand, beichtete die Tochter ihrem Vater alles. Da der Richter Harwood nicht die Summe besaß um die Unterschlagung zu decken, schlug er aus abgöttische Liebe zu seiner Tochter einen Weg ein, den man sonst bei einem hohen Richter nicht gewöhnt ist. Vater und Tochter fälschten gemeinsam die Kontobücher, um den Fehlbetrag zu verschleiern. Die Fälschungen waren aber derart primitiv, daß sie von dem Revisor auf den ersten Blick festgestellt wurden. Richter Harwood wurde seines Amtes verlustig erklärt. Er erhielt außerdem eine Gefängnisstrafe von einem Jahre,

während seine lebenslustige Tochter zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Der Fall Harwood erregte darum in den Vereinigten Staaten besonderes Aufsehen, weil durch ihn eine angesehene Familie kompromittiert wurde. Daß ein hoher Richter sich aus Liebe zu seiner Tochter zu einer solchen Tat hinreißen ließ, kommt in den Kriminalromanen der ganzen Welt nicht sehr häufig vor.

Mit einem kaum glaublichen Happy end schloß dieser Tage in Polen eine Affäre, die im allgemeinen nicht glimpflich zu verlaufen pflegt. Ein junges Mädchen hatte ihr Kind ausgeheilt. Glücklicherweise kam ein Landwirt an der Stelle vorüber. Er nahm das kleine Wesen mit, um es der Polizei zu übergeben. Ueberraschenderweise entdeckte der Finder am Halse des Kindes ein Amulett, in dem sich ein Lotterielos befand. Der Landwirt beschloß, das Kind so lange zu behalten, bis der Tag der Ziehung herangekommen wäre. Einige Tage später stand in den Zeitungen, daß auf Nummer foundbiviel ein Gewinn von 200.000 Lotos gefallen wäre. Der Landwirt stellte zu seiner Freude fest, daß er oder vielmehr das Findelkind im Besitz des richtigen Loses war. Er hob das Geld ab und erklärte, daß er das Kind adoptieren werde. Die Angelegenheit wurde aber dadurch kompliziert, daß sich nun plötzlich die Mutter des Kindes meldete, nachdem sie von dem Lotteriegewinn gehört hatte. Sie wurde wegen des Verbrechens der Kindesaussetzung sofort in Haft genommen. Alles schien sich jedoch verschworen zu haben, um die Geschichte einem glücklichen Ende zuzuführen. Der fragliche Landwirt war Witwer. Er stattete der jungen Mutter einen Besuch im Gefängnis ab. Und als er wieder nach Hause ging, kam er bei einem Juweller vorbei, wo er zwei Verlobungsringe kaufte. Nachdem das junge Mädchen seine Strafe verbüßt hat, soll Hochzeit gemacht werden. Alle Bestandteile eines erfolgreichen Romans sind in diesem Vorfall enthalten: ein geheimnisvolles Kind und eine Glückslaupe, die 200.000 ein unglückliches Kind und eine Glückslaupe, die 200.000 Lotos verschente. Kann man nun noch sagen, daß sich im Leben nicht die besten Romane ereignen? B. M. B.

Kälte, im Tal herrscht Nebel und Regenwetter. — Der „Bote aus dem Riesengebirge“ berichtete Sonnabend abend: „Seit drei Tagen schneit es, wenn auch nicht stark, so doch fast ununterbrochen, im Gebirge, und die Schneedecke hat stellenweise eine Höhe von 45 bis 50 Zentimetern erreicht. 25 Zentimeter davon sind Reinschnee. Die Schneedecke ist allerdings recht ungleichmäßig, denn bei starkem Nordwind konnten die Flocken nicht sanft und gleichmäßig fallen. Die Zeit des Verkehrs ist aber noch nicht gekommen, und man steht auf dem Kamm außer den Bandenbewohnern und hin und wieder einem Grenzbeamten, einem Postboten oder Soldaten fast keinen Menschen. In den oberen Orten des Riesengebirges herrscht leichter Frost. Die Felder sind leicht überdeckt. Im Tal lag am Sonnabend grauer, nassender Nebel, und die Wege waren aufgeweicht.“

* **Schleuse Cosel D.-S. gesperrt.** Die Schleuse Cosel ist wegen Instandsetzungsarbeiten gesperrt.

* **Mit dem geistigen ersten Advents-Sonntag**, zugleich dem letzten Sonntag im Monat November, der Tage in sich barg, die dem ersten Nachdenken gewidmet sind (Herren, Bistag und Totensonntag), geht es nun der schönsten Zeit des Jahres zu, der Weihnachtszeit. Das Wetter am Sonntag war aber alles andere als schön zu nennen. Schon in den frühen Morgenstunden setzte ein Sprühregen ein, der sich dann zu einem richtigen Landregen auswuchs. Fast den ganzen Tag über kam vom Himmel herunter, was nur kommen konnte. Die Wege in der Umgebung der Stadt waren aufgeweicht und kaum passierbar, so daß nur wenige Menschen bei einem Spaziergange ins Freie anzutreffen waren. Die Masse auf den Bürgersteigen in der Stadt war auch recht groß und hielt viele ab, einen Gang durch die Stadt zu unternehmen. Erst gegen Abend hörten die Niederschläge auf, und das Straßenbild belebte sich durch regen Publikumsverkehr etwas mehr. Aber für die Meisten war es ja zu spät, um sich noch etwas vorzunehmen. — Viele Geschäftsleute hatten ihre Lokale adventlich hergerichtet (u. a. fand auch die Fassadendekoration mit ihren vielen brennenden Lichtern am Granitzschen Geschäft besondere Beachtung). Weihnachtsangebote rufen und locken jetzt aus allen Schaufenstern. Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt — alles ist da! — Durch das ungünstige Wetter erlitt der Besuch der meisten Veranstaltungen z. T. beträchtliche Einbuße. Um so gemüthlicher war es in der warmen Stube. In vielen Wohnungen wurden die Lichter der Adventskränze und -leuchter angezündet, von den Kindern die Adventskalender aufgestellt und Advents- und Weihnachtslieder gesungen. Hoffentlich nimmt die unsichere Wetterlage bald ein Ende und macht einem „richtiggehenden“ Winterwetter Platz, das zur Belebung des Weihnachtsgeschäfts sicher beitragen würde. Die Jugend wartet schon auf die Ausübung des Winterports.

* **Gemeinde der Baptisten.** Es wird uns berichtet: Am Sonntag vormittag wurde im Saale, Eckenstraße 4, von 9 neuen Jüngern der Wille Jesu in der Taufe befolgt. In der Ansprache wurde auf die Zahl der über 20 Bibelfeststellungen, wonach der Befehl Jesu den persönlich Gläubig-Gewordenen gilt, und auf das Bekenntnis in der Taufe hingewiesen, wodurch Tod und Auferstehung des Herrn wirksam bezeugt und verkündigt wird. In der Advent-Feststunde, die einen recht guten Besuch aus den Gästen und Fremden zeigte, wurde das erneute, aber auch ernst zu nehmende Wort von der Ankunft Christi durch Gesänge des Gemischten Chors und des Männerchors harmonisch umrahmt. Zugleich als Auftakt für die Evangelistenvorträge dieser Woche wurde von der Jugend das Deklamatorium „Die 10 Jungfrauen“ aufgeführt, das auch schon recht geeignet war, die kommende weihnachtliche Stimmung vorzubereiten.

* **Die Landrentenkasse zieht um!** Die Allgemeine Ortsrentenkasse für den Landkreis Grünberg hat das Grundstück Bahnhofstraße 10, Ecke Hindenburgstraße von den Professoren Leimannschen Erben käuflich erworben. Der Umzug der Rentenkasse dürfte Ende Dezember, spätestens Anfang Januar erfolgen. Um die unteren Räume des neu erworbenen Hauses als Diensträume, geeigneter zu machen, werden gegenwärtig kleine bauliche Veränderungen vorgenommen. So sind die Fenster vergrößert worden, so daß die Fassade nach der Bahnhofstraße, an der auch der Zugang zu den Kassenräumen liegt, ein anderes Aussehen bekommt.

* **Arbeiter-Bohlfahrt.** Der hiesige Ortsausschuß der Arbeiter-Bohlfahrt hielt Freitag abend im Sitzungssaal des Bürohause der Freien Gewerkschaften eine Versammlung ab. Neben dem guten Besuch der Helferinnen und Helfer war auch eine gleich gute Teilnahme von Delegierten befreundeter Organisationen zu verzeichnen. Gestalt es doch in dieser Sitzung in gemeinsamer Besprechung den Plan für die nun einsetzende Winterhilfe festzulegen und Mittel bereit zu stellen für in Not geratene Personen, ferner das so notwendige Hilfswerk im allgemeinen nach besten Kräften zu organisieren. Nach Kenntnisnahme der durch Stadt und Reich in Angriff genommenen Maßnahmen zur Winterhilfe wurde über das Hilfswerk des hiesigen Ortsausschusses eingehend beraten und zur Durchführung dieses Heilswerkes an der notleidenden Menschheit ein größerer Betrag bereit gestellt. Ferner sind in den Räumen der Helferinnen Bekleidungsstücke und Unterwäsche angefertigt worden, die schon teils an Bedürftige verausgabt worden sind, teils aber noch zur Ausgabe gelangen sollen. Das Weihnachtsfest als Fest der Liebe wird für die Arbeiter-Bohlfahrt ein Tag des Gebens sein, damit die Trübsal mancher Familien durch eine kleine Hilfe wenigstens an diesem Tage gemildert wird. Mit dankbarer Freude nahm der Ortsausschuß selbstgezeichnete Gaben der Kinderfreunde an. Es ist das erste Werk kindlicher Liebestätigkeit für die Bedürftigen, welche durch die Arbeiter-Bohlfahrt betreut werden. Gleichzeitig ist diese Gabe als eine fruchtbringende Arbeit der Leitung der Kinderfreunde-Bewegung zu bewerten, deren Grundzahn ist, die anvertrauten Kinder zu guten Hilfsbereiten Menschen zu erziehen. Durch die hiesige Arbeiter-Bohlfahrt wurde nun auch hier der schone Brauch etz genommen, für bedürftige Wöchnerinnen einen Gastkorb mit allem Zubehör (Kinderwäsche usw.) herzu. Durch den Verkauf von Vosen der Weihnachtslotsen in ganzen Reichsgebiet sollen weitere Mittel für die Bohlfahrt aufgebracht werden. Die städtische Kleiderumlung werden die Helferinnen und Helfer der Arbeiter-Bohlfahrt durch weitestgehende Anklärung in der noch dem letzten Bevölkerung tatkräftig unterstützen, damit für die im jahrelange Arbeitslosen, deren Bekleidung schon mehr als mangelhaft ist, in der kalten Winterszeit ein Erlas geschaffen werden kann.

* **Note Hille.** Sonnabend nachmittag und abend fand eine Veranstaltung der Ortsgruppe Grünberg der „Noten Hille“ in der „Reichshalle“ statt. Die Schallmeisencapelle des Arbeiter-Musikvereins trug einige Musikstücke vor. Dann wurden einige Gruppenbilder durch die „Jungpioniere“ gestellt, die revolutionären Charakters waren. Herr Dunderle hielt eine Ansprache, die sich mit den Zielen der „Noten Hille“ beschäftigte. Die „Note Hille“ wolle hauptsächlich politischen revolutionären Gesungenen Hils- und Liebesdienste leisten. Nach einem vorgetragenen Gedichte nahm Herr Dunderle die Weihe der Fahne der „Noten Hille“ vor. Verschiedene Rezitationen wechselten mit Hils- und Gesangsbeiträgen ab. Die Aufführung des

Sport - Spiel - Turnen

Der Sport am Sonntag.

Fußball.

Schlesien:

DEG. Neusalz—Sportfreunde Grünberg 1:1 (1:1); SG. 1896 Liegnitz—Blitz 03 Liegnitz 2:6 (2:3); VSC. Liegnitz gegen VfB. Liegnitz 1:2:0 (1:0); Blitz 03 Liegnitz—1896 Liegnitz 1:5:0 (4:0).

Persia 1. Jugend—VfB. Neusalz 1. Jugend 3:0 (4:1), Eden 2.

VfB. Langenbielau—Preußen-Altwater 1:2 (1:2); Waldenburg 09—Waldenburg 09 I 8:2; Sportfr. Striegau—Jahn-Striegau 3:2 (3:0); Preußen-Langenbielau—VfB. Schweidnitz 1:4:3 (4:0).

Sachsen:

SC. Görlitz—Saganer SV. 10:1 (5:0); SV. Bunzlau gegen Spc. Galtzau 0:1 (0:1); Laubaner SV.—Sportfr. Seifersdorf 4:0 (1:0).

SV. Honerswerda—Deutschland-Forst 2:2 (0:1); Viktoria-Forst—Brandenburg-Cottbus 0:2 (0:2); Cottbuser SV. 98—1. FC. Guben 3:2 (2:1); Aktania-Forst—Wader-Ströbzig 1:0 (0:0).

Norddeutschland:

St. Georg—Hamburger SV. 2:4; Holstein-Niel—Nifla-Niel 4:1; Hindenburg-Altenstein—Prussia-Samland Königs-berg 4:0.

Mitteldeutschland:

Dresdner SC.—Spvg. Dresden 4:1; Polizei-Chemnitz—VfB. Chemnitz 9:2.

Süddeutschland:

Eintracht Frankfurt—FSV. Frankfurt 3:1; 1. FC. Nürnberg—Spvg. Fürth 1:0 (1:0); 1860 München—Bayern-

München 2:2 (0:2); Wacker-München—Tentonia-München 0:2.

Westdeutschland:

Meiderich 06—VfB. Ruhrort 1:6; Düsseldorf 99 gegen Schwarz-Weiß Düsseldorf 2:2; Essen 99—Schalke 04 1:3.

Italien gegen Ungarn 4:2 (2:1).

Brandenburg gegen Westdeutschland 2:4 (1:2).

Handball.

Sportfr. Grünberg II—Reichsbahnsporiv. I 5:1 (2:1); Sportfr. Grünberg (Frauen)—Reichsbahnsporiv. I 1:0 (0:0).

Freie Tsch. Grünberg I—Fr. Tsch. Grünberg II 14:0 (3:0).

SV. 98 Liegnitz—VfB. Liegnitz 5:5 (2:3); SC. Janer gegen TB. Gutheil-Liegnitz 10:2 (5:1); Preußen-Glogau—SV. Lüben (Frauen) kamplos f. Glogau.

Cherusker-Görlitz—GefB-Weiß Görlitz 8:1 (6:1); Polizei-Görlitz—SSC. Tuisto-Bunzlau 7:5 (5:4); VfB. Görlitz gegen VfB. Penzig 2:3 (2:1); Cherusker Görlitz—Guttempler Sp.-Verein I 4:3 (3:1); Polizei-Görlitz—SC. Görlitz I (7:4 (2:3)).

Geddy.

VfB. Breslau—VfB. (Frauen) 1:1 (1:1); TSC. III—BSC. II 4:1 (2:1); VfB.—VfB. (Knaben) 6:3 (1:2); Rot-Weiß Görlitz II—VfB. Dresden II 5:1 (3:0) TB. Cottbus 61—Schlesien-Breslau (Frauen) 7:1.

Turnen.

Beim Kunstturn-Städte-Wettkampf in Sorau siegte der VfB. Grünberg mit 864 Punkten vor „Deutsche Eiche“ Sorau 820 Punkte und VfB. Sagan mit 799 Punkten.

Theaterstückes „Die große Not“ zeigte ein Lebensbild aus Arbeiterkreisen. Zum Schluß fand Tanz statt.

* **Beratungsfest für entlassene Geisteskrante usw.** Durch einen Fachrat der Provinzial-Heil- und Pflanzanstalt in Lüben wird Dienstag, den 13. Dezember d. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr im Dienstzimmer des Stadtarztes in Grünberg, Gemeindeschule 7/8 in der Langen Gasse, eine Beratungsfest für entlassene Geisteskrante und psychisch Abnorme abgehalten.

* **Schülermonatskarten und Schülerrückfahrkarten bis zum 22. Lebensjahr.** Die Reichsbahn wird vom 1. Dezember 1932 ab die Altersgrenze für die Inanspruchnahme von Schülermonats- und Schülerrückfahrkarten, die für Beherlinge und einzelne andere Gruppen von Benutzern bisher auf 20 Jahre festgesetzt war, auf 22 Jahre ausdehnen. Schülermonatskarten sind um die Hälfte billiger als gewöhnliche Monatskarten und gewähren schon bei werktäglich nur einmaliger Benutzung zur Hin- und Rückfahrt eine Ermäßigung von 75—80 Proz. der regulären Einzelfahrt. Sie werden z. B. ausgeben an Schüler, ordentlich Studierende von Hochschulen und an solche Personen, die auf Grund eines schriftlichen Vertrags in Berufsausbildung stehen (Zehrlinge). Die für Beherlinge und einzelne andere Gruppen bisher auf 20 Jahre bemessene Altersgrenze ist nunmehr um 2 Jahre ausgedehnt worden, weil heute vielfach bei der Annahme von Beherlingen die Reifeprüfung einer höheren Schule verlangt wird und infolgedessen bis zum 20. Lebensjahr die Beherzeit nicht beendet werden kann. Für mehrere Schulkinder der gleichen Familie ist noch eine Sondervergünstigung gewährt insofern, als von dem zweiten und jedem weiteren Kinde derselben Familie nur der halbe Preis einer Schülermonatskarte zu entrichten ist. Diese Kinder zahlen somit nur 6—11 Prozent der regulären Einzelfahrt. Schülerrückfahrkarten sind im Preise um 50 Prozent niedriger als die entsprechenden regulären Fahrkartenpreise. Sie haben eine Gültigkeit von vier Tagen zur Fahrt zwischen dem Schulort und dem Wohnort der Schüler oder ihrer Eltern. Sie sollen also solchen Schülern und Studierenden, die auswärts die Schule oder die Hochschule besuchen, die Verbindung mit dem Elternhaus erleichtern.

Advent im Verchtesgadener Land.



Das „Glöcklingen“ ist ein weit verbreiteter Weihnachtsbrauch im Verchtesgadener Land. Mit Larven und Lärchen verumante Mädchen ziehen als sog. Glöcklengerinnen von Hof zu Hof, wo sie von den Bewohnern mit kleinen Geschenken bedacht werden.

* **Evangelischer Jungmännerverein.** Am Sonntag abend veranstaltete der Evangelische Jungmännerverein unter Leitung von Jugendsekretär Schleinitz einen Werbeabend mit Adventfeier. Der erste Teil war der Werbung und der Arbeit des Jungmännerwerkes gewidmet, der zweite wies auf die Adventzeit hin. Nach Einmarsch der Jugend mit Fahnen und Wimpeln wurde ein Gedicht „Das Alte brach zusammen“ gesprochen. Dann sang die Jugend „Es dämmert schon im Osten“. Jugendsekretär Schleinitz beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit der diesjährigen Lösung des Jungmännerwerkes: „Jugend im Kampfe um die Welt.“ Nicht um irdische Macht kämpfte die Jugend, keine Herrschaftsansprüche seien es, die sie bege. Sie kämpfe um „die Welt in uns“, um „die Welt über uns“ und um „die Welt um uns“. In heutiger Zeit, in der alles verwirrt sei, sei die Welt in uns ein Problem, eine Fragestellung. Das Jungmännerwerk, dem in Deutschland 200 000 junge Männer angehören, wolle unserer deutschen Jugend sagen, wo und wie sie sich in dieser äußeren Welt einordnen müsse, um die innere Welt zu meistern. Die Jugend solle im Kampfe um die Welt der Zukunft. Sie solle denken, wie sie mit der Welt fertig zu werden. Sie solle die Welt um sich herum verstehen und ihren großen Teil dazu leisten, um den Weltfrieden zu bringen, um die Welt zu bessern. „Aber wie werde die Jugend auch den Kampf um die Welt um uns“ bestehen. Es folgten gemeinsame Gesänge, Gedichte und turnerische Vorführungen. Der zweite Teil brachte auf den Advent abgestimmte Darbietungen: Gedichte, Gesänge, Chöre, Vorträge und andere musikalische Darbietungen. Die Veranstaltung fand ihren Abschluß mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Wie soll ich dich empfangen“.

* **Der Kreislandbund Grünberg** hält seine nächste Mitgliederversammlung am 10. Dezember ab.

* **Von vielen Landwirten** wird schon jetzt über größere Mietenverluste bei den eingelagerten Kartoffeln geklagt, was auf die verhältnismäßig milde Witterung und Nähe der letzten Zeit zurückzuführen sein dürfte. Es kommt noch hinzu, daß in diesem Jahre verhältnismäßig in größerem Umfang Knollenkrankheiten (Schorf, Fäule, Fleckigkeit u. a. m.) zu verzeichnen waren. Bei frostfreiem Wetter sollte man die Mieten öfters nachsehen und die schlechtesten Knollen auslesen, um sich vor großem Verlust zu schützen.

* **Der Winteranfang** ist in der hiesigen Gegend gut. Das milde Wetter und die reichlichen Niederschläge haben das Wachstum der jungen Pflänzchen, die überall ein frisches, grünes Aussehen zeigen, sehr gefördert.

* **Die Geldenstraße** ist jetzt in dem Teil von der Zepelinstraße bis zum Promenadenweg fertig mit Schladen beschüttet und befestigt. Die Feldbahngleise wurden entfernt, so daß der befestigte Weg passierbar ist.

* **Von einem Auto überfahren** wurde am Sonnabend an der Ecke Postplatz-Breite Straße ein Hund. — Bei dem starken Verkehr in den Straßen der Stadt sollte man die Tiere stets an der Leine führen. Abgesehen von dem Schaden, den ein Tierhalter durch den Verlust eines Hundes hat, bilden frei umherlaufende Hunde usw. auch eine Gefahr für die Kraft- und Radfahrer.

* **Freigesprochen, bezw. verurteilt.** Am 25. d. M. wurde der Händler Gustav Kerner aus Niebusch (Kr. Grünberg) vom Amtsgericht Freystadt von der Anklage wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz auf Kosten der Staatskasse freigesprochen, weil ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß die Butter, welche f. Rt. auf dem Wochenmarkt in Grünberg von K. entnommen und vom Untersuchungsamt beanstandet wurde, schon bei der Entnahme ranzig gewesen ist, wie es die Anklage behauptete. — Dagegen wurden vom Amtsgericht Grünberg eine Bandwirts-frau aus Schweinitz und die Verkäuferin der Butter wegen desselben Vergehens zu je 5 RM. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten, die recht erheblich sind, verurteilt.

* **Radfahrer, Reichen geben!** Der Bauarbeiter U. aus Radichow fuhr in Breslau mit seinem Fahrrad unmittelbar vor einem Auto von der rechten auf die linke Straßenseite, ohne vorher ein Zeichen zu geben. Da das Auto nicht so schnell angehalten werden konnte, wurde der Radfahrer erfasst und zu Fall gebracht. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Ein Braunschweiger Hochschulprofessor entlassen.

Braunschweig, 26. November. Die Dienststrafkammer hat den früheren Rektor der Technischen Hochschule Braunschweig, Professor Dr. Schmidt, wegen Dienstvergehens zur Strafe der Dienstentlassung verurteilt. Die Begründung des Urteils erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Die erste Liebe großer Männer.

Danton und Gabriele.

Von Alfred.

Seine Zeitgenossen schildern den großen Revolutionär als lärmenden ungeschulten Gefellen. Sein podennarbiges Gesicht allein machte ihn schon häßlich, und als Marat noch nicht der Freund dieses Bauernsohnes aus der Champagne geworden war, spottete er über ihn als das „Tatzengeßicht“.

Der Departementanwalt Abderer (jener, der Ludwig XVI. nach dem Sturm auf die Tuilleries in die Nationalversammlung hinüberleitete) nannte Danton eine häßliche Zwißgeburt. Nichts an ihm war einnehmend. Sein viel zu großer, von dichten Haaren umwallter Kopf sah auf einem breiten Körper, der eine einzige Masse ungeheuren Fleisches war.

Und doch fand sich eine Frau, ein junges Mädchen, kaum 18 Jahre alt, das diesen Danton so liebte, wie er war, arm, podennarbig und in allem häßlich, als hätte das Schicksal nicht eine gute Gabe für ihn übrig gehabt.

Noch war sein Stern nicht aufgegangen, noch hatte er nicht einmal das Geld für eine Advokatur aufgetrieben, noch konnte er nicht ahnen, welche Rolle das Schicksal in einem weltpolitischen Geschehen ihm aufgespart hatte. Denn noch war Frankreich ein Königreich, wenn auch die Monarchie ihren Todesstampf zu kämpfen sich ansetzte.

Georges Jacques Danton aus Arcis sur Aube in der Champagne war ein Habenichtes. Mit wenig Geldmitteln sah er Tag für Tag im Café du Varnasse am Quai de l'Ecole. Er las hier die Zeitungen, die er sich nicht kaufen konnte, und verzehrte die geringen Mittel, die ihm allmonatlich tropfengleich von einigen Bürgern seines Heimatdorfes überwiesen wurden. Es waren dieselben, die ihm das juristische Studium ermöglicht hatten.

Schon damals rühmte der spätere große Revolutionär von sich, daß er keine Bücher mehr lese, seit er das Studium abgeschlossen hatte.

Dafür aber konnte er lästerlich fluchen und die unflätigsten Redensarten führen. Er bewegte sich in Gesellschaften, die kein guter Bürger gern um sich sah, denn sie bestanden aus der Gese des Volkes, der er selbst entstiegen war. Tagediebe, Bummier, Diebe und noch schlimmere Verbrecher waren sein täglicher Umgang. Es waren für ihn alles Menschen, unter denen er schon damals seinen Unterschied zu machen verstand oder nicht machen wollte.

In dem Café du Varnasse sah Gabriele, die Wirtstochter, an der väterlichen Kasse und kassierte die Gelder der Besessenen ein.

Sie war groß und schön, von gradem Buße und mit gepflegten Manieren, und wenn Danton seine kleine Bege bezahlte, unterhielt er sich mit ihr. Aus den kurzen Unterhaltungen wurden im Laufe der Zeit eingehende Gespräche über die Fragen, die Paris und Frankreich damals allein bewegten, über die Not der Zeit, das Elend des Landes und auch über die vom König verheißene Einberufung der Generalstände.

Wenn der Vater Gabriele kam, schüttelte er den Kopf. Aber nach einigen Wochen fragte er die Tochter, wie sie sich nur mit diesem häßlichen unbändigen Menschen, dieser Fülle von Fleiß und „Tatzen“ so lange unterhalten könne. Da gab ihm Gabriele die feste und bestimmte Antwort: „Ich werde ihn heiraten.“

Es war eigentlich schon die Entscheidung, bevor zwischen den beiden jungen Menschen nur ein einziges Wort von Liebe gefallen war. Der Vater glaubte, seine Tochter scherze, und er wies auf die Verheißung seiner Manieren, auf sein häßliches Gesicht hin und auf seinen schlechten Umgang.

Da gab ihm Gabriele die feste und bestimmte Antwort: „Und wenn er noch tausendmal häßlicher wäre, so sehe ich ihn doch schön!“

Am nächsten Sonntag erzählte sie Danton ihre Unterredung mit dem Vater. Der Riese an Körperfülle lächelte, — es war sein erstes Lächeln in den Unterhaltungen mit ihr.

Wir wissen dann, daß erst der Vater Gabriels mit Danton reden mußte, um von ihm überhaupt seine Erklärung zu erhalten, und daß Danton zuerst dem Vater die Zuneigung gestand, die er für Gabriele im Herzen hegte, seit er das erstmal sie im Caféhaus erblickt und ihre Stimme gehört hatte.

Der Vater war wohl gegen den jungen Danton eingenommen. Er hat auch versucht, seiner Tochter die vermeintliche Torheit anzureden, denn das würde sicher zum Unglück für ihr Leben ausschlagen.

Aber Gabriele blieb fest. Sie erklärte: „Wenn ich ihn nicht als Mann bekomme, dann gehe ich mit ihm durch, denn ich liebe ihn und nur ihn.“

So mußte denn der Vater nachgeben.

Die Hochzeit war festlich gefeiert, ein noch erhaltener Brief Gabriels spricht von 45 Eingeladenen. Aber eine Mitgift lehnte der Vater solange ab, als Danton nicht zu Amt und Würden gekommen sei.

Der junge Ehemann fuhr in sein Heimatdorf und brachte von den Gönnern, die ihm einst wegen seiner außergewöhnlichen Begabung das Studium ermöglicht hatten, die Bürgerschaften zusammen, die nötig waren, um eine Advokatur beim königlichen Gerichtshof zu erhalten.

Er richtete sich mit der geliebten Frau in einer düsteren Passage in der Nähe des Palais Royal ein und wartete in seiner Kanzlei auf die Klienten — die nicht kamen.

In drei Jahren hatte der Advokat Danton nur vier Klienten, und davon bezahlten ihn nur zwei.

Aber das junge Paar litt keinen Mangel, denn der Schwiegervater fand sich bereit, jede Woche einige Louisdor zu schicken, die wenigstens die unmittelbare Not fern hielten.

Der beschäftigungslose Advokat Danton nahm an den ersten Stürmen der Revolution teil. Seine hinreißende Redegewalt begeisterte am 14. Juli 1789 die Massen zum Angriff auf die Bastille. Aber schon am Tage darauf lag er, während der Revolutionssturm in Paris weiter ging, mit seiner jungen Frau unter den Bäumen des Waldes von Saint Cloud und ließ sich in Trägheit und Sorglosigkeit von der Sonne beschmeißen.

Die Ehe mit Gabriele hat ihm inneres Glück, innere Zufriedenheit, gebracht.

Zwei Kinder hat sie ihm geschenkt, und an beiden hing sein Herz.

Er war ihr nicht treu. Sein jäh umschlagendes Temperament verlangte oft das Fernsein von der Gattin, und das Fernsein brachte ihr immer die Untreue des Mannes, um dessen willen sie die Sicherheit und Wohlhabenheit des häuslichen Hauses hingegessen hatte.

Sie hat Danton nie ein großendes Wort gesagt, sie hat ihm nie die Trübseligkeit des Hauses durch Zorn oder Verbitterung gestört.

Und dann kam das Schicksal des Weltgeschehens zu Danton.

Danton klagte am 10. November 1790 die Minister in der Nationalversammlung an. Er wurde in die Konstituante gewählt und gehörte zu den Männern des Berges. Den Sturz des Könighauses am 10. August 1792 bereitete er vor.

Sein trübes fates Blut schlug in revolutionären Rhythmus um, er fand jetzt Gelegenheit, die von ihm mit allen Fasern herbeigesehnte Republik zu verteidigen und — wie Franz Blei sagte — „aus dem Schoße der Gekerkten gewann er den Aufschwung und die erstaunliche Kraft, von der er in den schwierigsten Momenten Zeugnis ablegte“.

Er wurde ein Kaiser in der Durchführung seiner revolutionären Ziele, er verband sich mit Robespierre, um die Republik durch den Schrecken zu festigen.

Nach der Absetzung des Königs im August wurde er Justizminister und als solcher Urheber der schrecklichen

Septemberrache dieses Jahres, denen in den Pariser Gefängnissen an 2000 Aristokraten zum Opfer fielen.

Während er im Konvent durch seine überwältigende Beredsamkeit die Versammlung und die Galerien entflammte, während er Bluturteile über Bluturteile gegen die Feinde des neuen Staates im Namen der Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit vollstrecken ließ, blieb er im Hause der liebende zärtliche Gatte, sprach freundlich mit seinen Gästen und umhagte die Gattin, die so viel für ihn seelisch litt. Sie schaffte um ihn einen Kreis fröhlicher Menschen, besonders Frauen, damit er fröhlich und zufrieden blieb — als großes ungebändigtes Kind.

Er kannte für sein Temperament keine Grenzen, und vielleicht hat der französische Schriftsteller Daine nicht unrecht, wenn er schreibt, ohne die ihn liebende und mit Liebe umgebende Gattin hätte Danton nicht die Kraft zum revolutionären Durchsetzen gefunden und in ruhigeren Zeiten wäre sein Leben als Außenleiter und Straßenbrigant ausgeklungen.

Inmitten der Schreckenszeit, gerade als Danton das Justizministerium niedergelegt hatte, um in höchster Gefahr der Revolution zur Nordarmee zu gehen, wurde Gabriele krank und legte sich nieder, um nicht wieder aufzustehen.

Rasungslos kniete der große gewaltige Titanenmensch am Bett der Sterbenden, streichelte ihr ein übers andere Mal über das verfallene Antlitz und schluchzte bitterlich wie ein Kind.

Da richtete sich Gabriele — in ihren letzten Lebensminuten — nochmals auf und wies mit ihrem Finger auf ein im Dämmern des Zimmers erschreckt und bebend stehendes sechzehnjähriges Mädchen, die Tochter eines Nachbarn, Louise Gely, die Spielfameradin ihrer beiden Jungen. „Das werde deine Frau nach mir, und die Mutter meiner beiden Kinder.“

Mit diesen Worten ist Gabriele Danton aus dem Leben gegangen.

Und vier Monate danach vermählte sich Danton zum zweiten Male mit diesem 16jährigen Mädchen. Ihr zulihe nahm er wieder den katholischen Glauben an und ließ die Trauung von einem Priester vollziehen, der den Eid nicht auf die Republik geleistet hatte.

Diese Handlung war der erste Stein zu seinem Untergang. Robespierre wartete darauf, ihn zu vernichten. Dantons Worte: „Es ist genug gemordet worden, jetzt muß die Republik erbarmen und Verzeihung tun“, brachten Robespierre zu dem Entschluß, bei erster Gelegenheit den verhassten Nebenbuhler in der Gunst der Volksmassen zu beseitigen.

Während Danton mit seiner zweiten Frau sich in den Weinbergen seines Heimatlandes ergötzt, erreichen ihn die Warnungsbotschaften seiner Freunde. Aber statt zu fliehen, kehrt er nach Paris zurück. Er besucht das Grab Gabriels und schmückt es mit Blumen. Dann schleicht er sich mit seinen zwei Kindern und seinem jungen Weibe in die Wohnung ein und geht weder in den Jakobinerklub noch in den Konvent.

Am 16. Germinal stehen Robespierres Häscher vor seiner Tür. Und während seine junge Gattin sich laut weinend mit den Kindern an ihn klammert, läßt er sich milde und leicht von denen, die er liebte, los. Er nahm Gabriels und seiner zweiten Frau Bild mit in den Kerker. Noch hatte er die Hoffnung, zurückzukehren. „Sie werden es nicht wagen“, waren die Worte, mit denen er sein Haus verließ.

Er hat die Kinder, die ihm Gabriele hinterließ, und auch seine junge Frau nicht wiedergesehen. Fünf Tage danach fiel sein Kopf unter dem Fallbeil Samsons.

Seine letzten Worte waren: „Mein armes, armes Weib, meine armen Kinder.“

Er starb am 7. April 1794, — 10 Monate nach Gabriels Tode.

Welthilfsverband. Dieser Tage wurde von Deutschland das Abkommen über die Gründung eines Welthilfsverbandes ratifiziert. Das Abkommen tritt am 27. Dezember 1932 in Kraft. Außer Deutschland sind dem Abkommen 27 Staaten beigetreten.

Die Saat geht auf

Roman von Curt J. Braun

(Nachdruck verboten.)

„Sie riß sich los. Sie nahm seine Hand und legte sie an ihr heißes Gesicht. Ihre Augen blickten. „Bullie, ich kann heute nicht einkaufen. Ich habe das nicht aus, jeden Tag nur Geschäfte und immer wieder Geschäfte, und immer wieder reden und streiten. Ich möchte einmal einen Nachmittag nichts davon sehen. Können wir nicht ins Grüne fahren? Wir haben doch endlich schönes Wetter.“

„Herrgott“, sagte der ratlose Peter, der auf einen Weltuntergang vorbereitet gewesen war, „das ist alles? Habt ihr euch vielleicht deshalb gestritten?“

„Sie nicht betrübt und reuevoll.“

Peter schüttelte nur den Kopf. Dann drehte er die Vorderische herunter und rief dem Chauffeur zu: „Nichtung Potsdam.“ Er sah lachend herum und zog Pée fester an sich: „Zufrieden? Wir fahren nach Sanssouci, dann werden wir in Potsdam Kaffee trinken, und wenn du willst, können wir auch im Klosterteller essen. Na?“

Pée schob ihr Gesicht dicht an seine Schulter. Sie strahlte wieder.

Als sie den Kurfürstendamm hinunterfuhren, sagte Pée plötzlich: „Ihr müßt mich entschuldigen, ich steige aus.“ Er sah erstaunt herum: „Weshalb?“

„Ich habe noch zu tun.“ Pée klopfte gegen die Scheibe und bedeutete dem Chauffeur, er sollte anhalten. Dann streckte sie freundlich die Hand aus, die in blendend weißen Waschlendern steckte: „Amüßert euch gut!“

„Aber du kannst doch mitfahren“, bat Peter.

Pée hatte schon die Tür geöffnet, stieg aus und winkte nur noch einmal zurück: „Leider nicht. Ich wollte heute sowieso nur ein paar Minuten mit euch zusammen sein. Ich muß arbeiten.“ Sie winkte lachend: „Tsch, Peterchen. Adieu, Pée.“ Dann war sie in dem Menschenstrom der Straße verschwunden.

„Was hat sie denn?“ fragte Peter, als sie weiterfuhren.

„Ach, laß doch!“ sagte Pée. „Sie ist manchmal ein bißchen verrückt. Das arme Mädel hat soviel zu tun.“ Sie schob ihr Gesicht dicht vor das des Mannes. Ihre

Augen leuchteten. „Weißt du, daß wir noch nie zusammen in Sanssouci waren?“

„Ich bin ein Verbrecher“, gestand er düster, „ich war überhaupt noch nie in Sanssouci.“

„Pée lachte die ganze Zeit. „Bullie, ich auch nicht. Du, ich glaube, Berliner fahren nur nach Sanssouci, wenn sie in der Schule sind oder wenn sie gerade geheiratet haben.“

Joachim Eipp wanderte wie ein Schlafwandler von einem Vokal zum anderen. Nicht nach Hause gehen, dachte er, das ist das wichtigste. Nicht zwischen den möblierten vier Wänden festsitzen. Lieber eine Bank im Biergarten. Am Nachmittag hatte er noch eine Menge Geld in der Tasche gehabt, und solange er einen Pfennig davon besaß, trank er. Er war in dieser Nacht das phantastische Ereignis im Leben mehrerer Frauen. Er wußte, daß ihn ab morgen ein Duzend Kellner und Portiers devoter grüßen würden.

Lange nach Mitternacht saß er mit einem braunhäutigen Mädchen in einer kleinen, mattbeleuchteten und sehr lärmvollen Bar. Sie war Halbblut — er hatte sie vor zwei Stunden kennengelernt, als er noch englisch sprechen konnte — sie hatte ihm alles erzählt: ihr Mann war der erste Saxophonist in einer berühmten Negerjazzband, die in irgendeinem Luxusrestaurant spielte; er kam nie nachts nach Hause, sie feierte ihren siebzehnten Geburtstag, ihr Mann hatte sie nicht einmal heute eingeladen, dorthinzukommen, wo er spielte, o he, Geld gab er ihr immer, soviel sie wollte, aber sie war heute erst siebzehn, und mit Geld allein wird das Pensionszimmer auch nicht schöner, wenn man jede Nacht warten muß; um drei Uhr ist er fertig mit der Arbeit, aber er kommt keinen Vormittag vor acht oder neun Uhr nach Hause, denn er ist der schönste Negerjazzsaxophonist, den es je gegeben hat, und wenn er endlich kommt, schläft er.

Sie hatte tiefgeschwarze, rätselhaft Augen, aus denen eine fremde und unverstandliche Welt sprach, und einen amerikanischen süßen, bösen Mund, der stundenlang unaufhörlich sprach und dann allmählich schweigsamer und schweigsamer wurde, denn sie war entschlossen, sich heute zu betrinken, o he, denn es war ihr erster Geburtstag, an dem man sie allein gelassen hatte, und jetzt haßte sie den Negerjazzsaxophonisten, aber er war doch der schönste der Welt, und alle Weiber waren verrückt nach ihm.

Immer tiefer wurden ihre Augen, und immer weniger hörte Joachim Eipp von dem, was sie sprach, denn er

hatte im Laufe dieser Nacht seine letzten englischen Kenntnisse längst verloren. Und so saßen sie auf den hohen Schenkeln der kleinen Bar, hinter der sich ein blondes Fräulein unentwegt mit einem Mixer zankte. Joachim Eipp trank seinen zwanzigsten oder dreißigsten Gin, das viele andere gar nicht gerechnet, hatte die Hand in die wirren Haare geschoben und war geistlicher denn je.

„Es ist eine Schweinerei!“ gestand er dem Schokoladenmädchen. „Weißt du, daß ich wochenlang dagelassen und den Revolver in der Hand gehalten habe, um die beiden einfach abzufallen? Das wäre das beste gewesen!“

„O he“, nickte das dunkelhäutige Mädchen, das immer brav schwieg, wenn er zum Sprechen ansah, und ihn nur verständnislos ansah, denn es verstand kein Wort deutsch.

„Ich bin ein Schwein“, stammelte Joachim Eipp, „ich weiß nicht, wovon ich morgen leben soll, und ich werde das Seil nehmen, das er mir zuwirft. Ich will nicht verhungern, verheißt du? Ich will leben! Ich will leben! Ich will nicht weggestrichen werden! Ich will nicht!“

„O he“, nickte das braunhaarige Mädchen und glaubte, er sage Scherz über den schönsten Saxophonisten der Welt. Sie schob das leere Glas über die Bar und seufzte.

Joachim Eipp war heißer geworden. Er sprach jetzt sehr dumpf und leise: „Aber sie sollen bloß nicht denken, daß sie mich dadurch unterliegen! Ich gehe hin, verheißt du, aber dann! Dann! Ich will ihnen allen mal zeigen, wer der Akt Eipp ist! Die sollen mich kennenlernen, bevor ich verrede.“

Das Gesicht des Mädchens, das ihn mit kindlicher Aufmerksamkeit ansah, wurde immer sanfter.

Eipp riß an seinem Kragen herum.

„Wenn ich nur erst dort bin! — Stets in ihrer Nähe!“

„O he“, sagte es leise und traurig neben ihm. Ihr Gesicht glitt herab und war nicht mehr siebzehn, sondern siebzig. Ihre Hand tastete zart nach der seinen.

„Ich bringe sie alle um!“ sprach Eipp fast lautlos.

Die kleine braune Hand streichelte die seine.

Und dann versuchte sie es ganz schüchtern in ihrem gebrochenen Deutsch: „Sie — Sie sind so nett — zu mir.“ Sie hatte kein Wort verstanden, hörte nur die tiefe und halbtonende Melodie seiner Worte und war fest überzeugt, er habe sie getrocknet.

(Fortsetzung folgt.)

Preussischer Landtag.

Sitzung vom Sonnabend, 26. November.

Entwurf auf Rücktritt der Reichskommissare angenommen. — Beschlußunfähigkeit. — Vertagung.

Mit den Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten wurden Anträge des Geschäftsordnungs-Ausschusses angenommen, wonach in fast 50 Fällen die von den Staatsanwaltschaften oder Privatklägern verlangte gerichtliche Verfolgung von Abgeordneten hauptsächlich wegen Beleidigungen und Verleumdungen verlagert wird.

Der Hauptteil der Sitzung wurde ausgefüllt durch eine Debatte über den Berliner Verkehrsstreik und die im Zusammenhang damit ergangenen Sondergerichtsurteile. Abg. Engel (NSDAP.) begründete den Antrag seiner Fraktion, die wegen Sabotage-Vergehen in Haft genommenen Arbeiter sofort freizulassen und den bereits Verurteilten Begnadigung oder Bewährungsfrist zu gewähren. Er griff im übrigen die kapitalistische Profitgier der Clique um Eugen Berg und Dingeldey an, die durch ihre Lohnpolitik die Arbeitnehmer zur Verzweiflung trieben. Seine gegen Sozialdemokraten und Kommunisten gerichteten Angriffe wiesen die Abg. Fredow (Soz.) und Schwent (Kom.) zurück. Der sozialdemokratische Sprecher wies darauf hin, daß die Gewerkschaften keinen anderen Standpunkt einnehmen konnten, als den für verbindlich erklärten Schiedsspruch aufzunehmen. Der Versuch der Gewerkschaften, sofort nach der Streikabstimmung durch Verhandlungen ein besseres Ergebnis zu erzielen, sei an der Haltung der Nationalsozialisten und Kommunisten gescheitert. Ein Vertreter des Staatsministeriums führte aus, daß dem Justizminister die Unterlagen für die Strafverfahren noch nicht zugegangen seien und daß der Minister erwarte, daß diese Dinge im Ausschuss beraten würden.

Bei den folgenden Abstimmungen wurde die Mitteilung der Regierung Braun über das Leipziger Urteil als durch Kenntnisnahme erledigt erklärt. Deutschnationale und Deutsche Volkspartei beteiligten sich nicht an den Abstimmungen. Abg. Sinfiler (Natz.) erklärte, daß seine Fraktion sich von den Abstimmungen über die Anträge fernhalten werde, die zugunsten der geschäftsführenden Regierung Braun lauteten. Die Nationalsozialisten verlangten erneut Rückgängigmachung der „Geschäftsordnungs-Schiebung“, damit eine verfassungsmäßige Regierung gebildet werden könne.

Der kommunistische Antrag, daß alle Reichskommissare in Preußen zurücktreten und ihre Maßnahmen als rechtsunwirksam erklärt und außer Kraft gesetzt werden sollen, wurde mit 126 Stimmen der Antragsteller und Sozialdemokraten bei 188 Stimmenthaltungen der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Staatspartei angenommen. Dann kam ein sozialdemokratischer Antrag zur Abstimmung, wonach die Regierung Braun sofort in alle die Rechte eingesetzt werden sollte, die notwendig seien zur Durchführung der Aufgaben des Landtags als Volksvertretung. Zugleich wollte der Antrag nochmals die Forderung nach Beseitigung der Verordnungen vom 20. Juli und 18. November zum Beschluß erheben. Es wurden jedoch nur 166 Karten abgegeben, womit das Haus beschlußunfähig war. Damit konnte auch über die Anträge zum Verkehrsstreik und zu den Erwerbslosenfragen nicht mehr entschieden werden.

Präsident Kerrl schloß unter Entlassungsbefehlungen der Kommunisten die Verhandlung und erklärte, daß er die nächste Landtagssitzung voraussichtlich auf den 13. Dezember einberufen werde.

Zentrums-Antrag über Zechen-Stilllegungen.

Im Preussischen Landtag ist folgender Zentrums-Antrag eingebracht:

Nach dem Bericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft betrug im Jahre 1925 die Zahl der versicherten Betriebe 1605, im Jahre 1931 nur noch 1017. Es sind demnach 588 Betriebe in diesem Zeitraum stillgelegt worden, das sind 36,6 Prozent. Infolgedessen ging die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Personen von 812 526 im Jahre 1925 auf 537 507 zurück. Das ist ein Rückgang von 275 019 beschäftigten Personen oder 33,9 Prozent. Durch die vielen Zechenstilllegungen sind in den meisten Bergrevieren viele Bergarbeiterfamilien, Angehörige des Mittelstandes und des Kleinergewerbes sowie die in Frage kommenden Gemeinden in eine außerordentlich große Notlage geraten.

Ueber die Ursachen, welche zur Stilllegung und Entlassung im Bergbau geführt haben, werden in der Öffentlichkeit die widersprechendsten Angaben gemacht. Das Staatsministerium wird ersucht: 1. eine amtliche Erhebung über die stillgelegten Zechen und die damit verbundenen Entlassungen von Bergarbeitern von Ende 1920 bis Ende 1932 mit möglicher Beschleunigung durchzuführen und das Ergebnis dem Landtag zu unterbreiten; 2. bei dieser amtlichen Erhebung in einer Sonderaufstellung anzugeben, wieviel staatliche und wieviel private Bergbaubetriebe stillgelegt worden sind; 3. zu ermitteln, welche Gemeinden hauptsächlich von der Stilllegung betroffen wurden und wie hoch der Prozentsatz der Bevölkerung ist, welcher wegen der Zechenstilllegungen aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Jugendpflegerische Veranstaltungen

im Rahmen der beruflichen Bildungsmassnahmen und in Verbindung mit dem F. A. D.

Durch Verfügung vom 4. 11. d. J. hat der Präsident der Reichsanstalt bekanntlich für die Durchführung der beruflichen Bildungsmassnahmen die Altersgrenze vom 23. bis zum 25. Lebensjahre erweitert. „Diese Ausdehnung soll es insbesondere ermöglichen, die beruflichen Bildungsmassnahmen als Anfangseinrichtung für jugendliche Erwerbslose einzusetzen, die aus dem freiwilligen Arbeitsdienst infolge winterlicher Unterbrechung oder Beendigung der Arbeit oder wegen Ablaufs der Förderungszeit ausscheiden.“

Erfreulicherweise enthält diese Verfügung hinsichtlich der Betreuungsmassnahmen folgenden Absatz unter 5.: Um die Werte zu erhalten und zu pflegen, die beim freiwilligen Arbeitsdienst durch die gemeinschaftliche Ausgestaltung der Freizeit gegeben sind, erscheint es mir notwendig, auch die beruflichen Bildungsmassnahmen stärker mit geeigneten Freizeitveranstaltungen zu verknüpfen. Es wird deshalb zu prüfen sein, ob in Zusammenhang oder in räumlicher Nähe mit den Werkstattkursen andere pädagogische Einrichtungen für die Beschäftigung in der Freizeit gewonnen werden können (z. B. Jugendheime, Turnhallen, Lesezimmer usw.). Die Vorstände der Arbeitsämter werden mit den Stellen der öffentlichen und freien Jugendpflege, mit Jugendbünden und Vereinen, Sportvereinen und geeigneten

Ein kleiner Fabrikant und 200 000 Aufträge!

Von Dr. Herbert Fritzsche (Leipzig).

Der industrielle Mittelstand als schöpferische Wirtschaftskraft. — Reservoir industrieller Leistungsfähigkeit. — Unternehmer sein heißt Optimist sein!

Wir fühlen uns heute sehr gern als das Zeitalter der Großbetriebe, der Riesentrüste und Mammutkonzerne. Wir schauen alle wie hypnotisiert auf die Entwicklung der Großwirtschaft. Und die Entwicklung drängt ja auch zu einer Zeit nach der Fliehbarkeit und der riesenhaften Serienproduktion. Wenn nicht alles täuscht, scheint aber diese Entwicklung vorläufig abgeschlossen. Die wirtschaftliche Krise, deren Tiefpunkt wir jetzt überwinden zu haben hoffen, war wie eine Flut gestiegen und war zuerst über die kleinen und mittleren Betriebe hinweggegangen. Sie hat dann aber auch vor den großen und größten Unternehmen dieser Erde nicht Halt gemacht. Nun, da die Wasser sinken, zeigt es sich vielfach, daß die Fundamente der kleinen und mittleren Betriebe fester und solider waren als die der großen, die in die Höhe und Breite, aber nicht in die Tiefe gebaut hatten. Jedenfalls zeigt es sich mehr und mehr, daß die Großwirtschaft nicht die Gesamtwirtschaft ist und gar nicht so sicher der Repräsentant der Wirtschaft der Zukunft, wie man es vielfach geglaubt hat.

Diese Rückentwicklung, die tagtäglich in allen Branchen zu beobachten ist, sollte insbesondere dem kleinen Fabrikanten, dem schöpferischen Handwerker, dem still wirkenden Erfinder Mut und Hoffnung wiedergeben! Denn immer noch haben die Kräfte, die zunächst Mittel- und Kleinwirtschaft bedrohten, später in einer Art Parallelwirkung auch wieder die Klein- und Mittelindustrie und das Handwerk gefördert. So gibt es auch heute noch zahlreiche Firmen, die die größte Bedeutung für uns als Wirtschaft haben, im Inlandsmarkt wie im Export. So wächst unter und zwischen dem großwirtschaftlichen Hochwald auch heute noch ein dichtes und kräftiges Unterholz von Klein- und Mittelwirtschaft, das oft zu wenig beachtet wird und dessen Pflege man sich gerade heute mehr denn je angelegen lassen sollte. Hier werden tagtäglich wahrhaft schöpferische Wirtschaftskräfte produziert! Wie könnte es auch anders sein? Ganz allgemein wirtschaftlich: der Zwang, der von dem Steigen der fixen Kosten ausgeht, bringt wieder kleinere Betriebsformen mit größerer Elastizität der Kosten hoch, während sich in den großen Unternehmen vielfach Ermüdungserscheinungen feststellen lassen. In den kleinen und mittleren Unternehmen bleibt ja auch verhältnismäßig mehr Raum für die Persönlichkeit und ihre Entfaltung. Denn gerade die kleinen und mittleren Unternehmen sind ja auch heute noch oder wieder die Träger eines gesunden Qualitätsgedankens, der nicht zuletzt auf einer vernünftigen Spezialisierung beruht. Gerade im Zeitalter der Großbetriebe geht aus dem Betrieb des industriellen Mittelstandes, aus der Werkstatt des schöpferischen Meisters und aus der Studierstube des Erfinders der Anstoß zu neuem technischen und wirtschaftlichem Fortschritt hervor, der den Markt belebt und dem Abiast eine Chance gibt.

Es kann ja auch nicht anders sein! Schließlich haben Nürnberger Land und Leipziger Reinen, fränkisches Porzellan und Stahlwaren aus dem bayerischen Land, ergebirgisches Holzspielzeug und Lederwaren aus dem Oberrhein, Schwarzwälder Uhren und Chemnitzer Strumpfwaren einst ihren Siegeszug durch die Welt angetreten und jenen kleinen Werkstätten, in denen sich die Tüchtigkeit des deutschen Handarbeiters mit dem Wagemut des kleinen Unternehmers verband oder gar identifizierte, wo jahr-

zehntelange, von Vätern und Urvätern ererbte Betriebs- erfahrung einen gesicherten, verlässlichen und tüchtigen Familienarbeiterstamm herangezogen hatten, dessen Erzeugnisse ihm eine unerreichte Überlegenheit namentlich denjenigen Industrien gegenüber gaben, die sich mangels gesicherter Arbeitskräfte überwiegend auf maschinellen Massenbetrieb einstellen mußten. Und ist die wirtschaftliche Entwicklung nicht so gewesen; haben nicht ein Rathenau, ein Benz, ein Siemens, ein Vorisg einst selbst in einer kleinen Werkstatt mit eigener Hand und mit eigenem Kopf den Grundstein zu den Weltfirmen gelegt, die heute ihren Namen tragen? Und sind nicht die Textilkonzerne der Neuzeit gewachsen aus jenen armeligen Weberhütten des Lausitzer Berglandes, des schlesischen Gebirges und des oberbergischen Landes und aus der Summe von Erfahrungen und Erziehung, die sich dort von Generation zu Generation vererbt haben?

Beispiele dafür, daß die organische Entwicklung immer von unten nach oben gegangen ist, lassen sich aus allen Branchen bringen. Auch für die Jetztzeit noch! Der beste lebende Beweis für unsere Behauptung ist jener kleine Stellmachermeister aus dem Bippeschen Land, der am Sonnabend der letzten Leipziger Frühjahrsmesse mit dem Muster eines selbstgefundenen Trittrollers nach Leipzig kam, mit Mühe und Not noch einen bescheidenen Stand in der Halle der Erfindungen fand und — mit einem Auftragsbestand von rund 200 000 Stück in seine Dorfheimat zurückkehrte, mit der leisen Furcht im Herzen, wie er diese Quantität nicht nur fabrizieren, sondern auch finanzieren sollte. Es war der größte Messerfolg der letzten Jahre gewesen! Heute baut auf ihm eine ganze Industrie auf! Auf der Leipziger Messe kam man immer wieder gerade an den Ständen kleiner und kleinster Firmen die sehr lehrreiche Beobachtung machen, daß monatelanger, konzentrierter Arbeit an der scheinbar oft nichtigen Neuhheit der Messerfolge beschreiben ist. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht auch der Fall jenes kleinen Fabrikanten aus Grädenroda, der mit seinen allerdings als wahre Kunstwerke zu bezeichnenden Spielwaren — Thüringer Bauernfuhrwerke u. a. — eigentlich nur durch die Messe bekannt geworden ist. Schließlich sei noch an das Kunsthandwerk erinnert, in dem auch heute noch schöpferische Meister, Drechsler, Korbmacher, Kupfer Schmiede, Goldschmiede usw., dem Geschmack des Publikums nach Waren individuellen Charakters mit Erfolg entgegenkommen.

So sind die kleinen industriellen Betriebe, das schöpferische Handwerk und der kleine unbekannte Erfinder oft die Reservoir industrieller Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit. Gerade heute haben diese Kreise, die wirtschaftlich so wertvoll sind, wahrscheinlich allen Anlaß an einem vernünftigen Optimismus, der den Glauben an die ihnen innewohnenden Kräfte, und damit an den Erfolg, in sich trägt. Denn gerade der wirtschaftliche Unternehmer sollte seinem ganzen inneren Wesen nach ein Optimist von Beruf wegen seiner Optimismus, gepaart mit Ausdauer, Ideenreichtum und Arbeitskraft, ist auch heute noch — wie haben es an Beispielen von gestern und heute gezeigt — der Weg zum Erfolg! Allerdings darf man sich nicht zu sehr unter dem Scheitel stellen, sondern muß den Blick auf die Arbeit auch den von unten nach oben richten.

Organisationen in Verbindung treten müssen, um freiwillige Träger und Helfer für die Bekämpfung des Gemein schaftsliebens außerhalb der Lehrgangsstunden zu gewinnen.

In dem Abschnitt betreffend die in den Werkstattdiensten hergestellten Arbeiten werden u. a. auch einfache Geräte für sportliche Veranstaltungen und dergleichen mehr erwähnt. Im übrigen — so wird am Schluß betont — ist es nach wie vor unzulässig, in Lehrgängen Gegenstände für freihändigen Verkauf herzustellen und dadurch der freien Wirtschaft Konkurrenz zu bereiten.

Das Befinden des französischen Ministers Painlevé, der in der Kammerkürung am Donnerstag während der Debatte über die Propaganda seine Rede wegen eines Schwächeanfalls unterbrechen mußte, hat sich noch nicht gebessert.

In Portugiesisch-Guinea sind ein Korporal und sechs eingeborene Soldaten bei der Eintreibung von Steuern von der eingeborenen Bevölkerung angegriffen worden. Der Korporal und drei Mann sollen erschlagen, zwei Mann verletzt worden sein.

Deutsches Marine-Fahrzeug in der Themse.



Das deutsche Fischereischubboot „Weser“ hat auf der Themse gegenüber Gravesend Anker geworfen. Mannschaft und Offiziere gingen an Land, um sich London anzusehen. Es ist — wie bereits mitgeteilt — seit dem Kriege das erste mal der Fall, daß ein deutsches Marinefahrzeug auf der Themse geankert hat.

Seidenmission in Südwest.



Von der Missionsstation in Windhof (Südwestafrika) ist ein großes Auto in den Dienst gestellt worden, das in seinem Inneren einen Altar mit Kreuzifix und ein kleines Harmonium enthält. Die Missionare fahren damit von Ort zu Ort, halten Gottesdienste und Bibelfunden ab, die von den Eingeborenen mit großer Andacht aufgenommen werden.

Der Lohnkonflikt im Berliner Gastwirtsgerwerbe ist endgültig beigelegt. Der Schiedsspruch ist von beiden Seiten, von Arbeitgebern und Arbeitnehmern angenommen worden.

Ein neuartiges italienisches Flugzeug. In Italien ist ein neuartiges Versuchsfeldflugzeug erbaud worden, das, um den Wirkungsgrad des Propellers zu erhöhen, einen Windkanal erhalten hat, durch den der vom Propeller erzeugte Luftstrom hindurchfließt. Der Führersitz befindet sich oben im Rumpf. Wie weit sich diese Konstruktion bewähren wird, muß abgewartet werden.

Eine Maschine, die Straßen baut. Eine bemerkenswerte Erfindung wurde in der englischen Industriekunst Birmingham vorgeführt. Es handelt sich um eine Art Asphaltiermaschine, die von einem Lastauto über reparaturbedürftige Straßen geschleppt wird. Hierbei wird die alte Straßenoberfläche in einer Dicke von 3 Zentimetern abgeschmolzen. Die geschmolzene Asphaltmasse wird neu mit Steinen vermengt und gleich in Ziegelformen frisch verlegt. Die Maschine arbeitet mit einer außerordentlichen Schnelligkeit. Für die Erneuerung des Straßenpflasters eines Quadratmeters benötigt sie nur eine Minute, während die Kaltbarkeit des neuen Pflasters fünf Jahre beträgt. Zudem ist sie im Betrieb außerordentlich billig.

Geschäfte zu machen, ist nicht Aufgabe der Selbstverwaltung!

Auf der gerade im jetzigen Zeitpunkt bedeutungsvollen Tagung des Langsamvereins in Düsseldorf führte der Präsident des Deutschen und Preussischen Landkreistages, Dr. von Stempel u. a. folgendes aus:

An der Forderung „Gesunde Wirtschaft im starken Staat“ sind die Kommunen in doppelter Beziehung interessiert, und zwar einmal als neben und unter dem Staat stehende Teile der öffentlichen Verwaltung und sodann in ihrer kommunalwirtschaftlichen Betätigung als Teil der Gesamtwirtschaft. Die Schwierigkeiten in der Selbstverwaltung stellen sich nicht als typische Selbstverwaltungsschwierigkeiten, sondern sind Folgen der allgemeinen Krise des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft. Mit einer Beseitigung dieser Krise wird auch die Selbstverwaltung gesunden, die einen Teil wichtigster Aufgaben der öffentlichen Verwaltung auch in Zukunft zu erledigen haben wird und deren Idee in den breiten Massen des Volkes verwurzelt und daher als deutsches Volksgut nicht wegzudenken ist. In der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen werden sich die Landkreise auch künftig auf die Versorgungs- und Verkehrsbetriebe beschränken, müssen diese aber aus sozialen Gründen für sich fordern.

12 Jahre Zuchthaus für Bullerjahn beantragt.

Leipzig, 26. November. In dem Wiederaufnahmeverfahren gegen den Oberlagerverwalter Walter Bullerjahn beantragte Rechtsanwalt Dr. Nagel nach vierstündigem Plädoyer, das frühere Urteil des Reichsgerichtes mit der Maßgabe aufrechtzuerhalten, daß der Angeklagte wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wird, wobei die bisher verbüßte Strafe angerechnet ist.

Waffenfunde in einem Arbeitslager.

Salzbach-Rheydt, 26. November. Im Arbeitslager Rühlhof bei Rheydt nahm die Polizei eine Durchsuchung nach Waffen vor. Unter den Betten versteckt wurden 15 als Totschläger hergerichtete Knüttel, zwei Dolche, eine Floberbüchse und sieben Schuß Munition für Armeevölker beschlagnahmt. Das Lager beherbergt 70 Dienstfreiwillige, die zumeist aus Düsseldorf stammen.

Im übrigen kommt eine Konkurrenz mit der privaten Wirtschaft nicht in Frage. Geschäfte zu machen, ist nicht Aufgabe der Selbstverwaltung. Die augenblicklich chaotischen Zustände in den Gemeindefinanzen können nur durch eine jetzt nicht mehr aufschiebende grundlegende Finanzreform beseitigt werden. Nebenher muß eine ausreichende Finanzierung der für zahlreiche Gemeindeverbände völlig unerträglichen Wohlfahrtslasten fortgesetzt und eine Vereinigung der Schuldenwirtschaft zwecks Wiederherstellung des Vertrauens in die Kreditfähigkeit getroffen werden.

In der Finanzreform ist neben der Übertragung von Steuern zur ausschließlichen und selbständigen Ausübung eine Personalfürer, die in Relation zu den übrigen Steuern zu setzen ist, erforderlich.

Auch die Landkreise als Teile der öffentlichen Verwaltung sind aufs engste verbunden mit und abhängig von den Forderungen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer an eine gesunde öffentliche Wirtschaft zu stellen berechtigt sind. Diese Gesundung kann nur von gegenseitiger Rücksichtnahme und verständnisvoller Zusammenarbeit erwartet werden. Diese gilt es jetzt mit Beschleunigung zu leisten.

Auflösung zweier Postämter.

Für die ins Auge gefaßte Reichsreform mit ihrer Zusammenlegung oder Einsparung von Verkehrsinstitutionen ist die Überprüfbarkeit der Postämter von größter Wichtigkeit. Die Postämter mit der geringsten Zahl von Postfachstellen Ende Dezember 1931 waren in der Reihenfolge ihrer Kundenzahl Steffin mit 16 841, Ludwigshafen a. Rh. mit 17 023, Königsberg i. Pr. mit 17 593 und Magdeburg mit 18 389 Konten. Den kleinsten Umlauf von diesen Ämtern hatte Ludwigshafen mit 876,6 Millionen, dann folgte Steffin, Magdeburg und Königsberg. Dem Vernehmen nach ist beabsichtigt, zwei Postämter aufzulösen.

Der Vorsitzende des Deutschen Fleischerverbandes, Ehrenobermeister Ferdinand Lamerz in Köln-Rail, der kürzlich seinen 85. Geburtstag feierte, wurde zum Ehrenobermeister des deutschen Handwerks ernannt.

Die Wahlen in Belgien.

Brüssel, 27. November. Bei den heutigen Neuwahlen zur Kammer und zum Senat kam es in Antwerpen zu einer Schlägerei zwischen Katholiken und Sozialisten. Einige Personen wurden verletzt. In Genen kam es zu Zusammenstößen zwischen deutschen Sozialisten und Anhängern der belgisch-katholischen Partei, die aus dem alt-belgischen Gebiet gekommen waren. Gendarmerie aus Brüssel stellte die Ordnung wieder her. Es gab 6 Verletzte. Auch in Kappeville gerieten Sozialisten mit Anhängern der belgisch-katholischen Partei aneinander.

Brüssel, 28. November. Nach den bis gegen 1.30 Uhr vorliegenden Wahlergebnissen rechnen die Sozialisten mit einem Nettogewinn von drei Sitzen. Sie gewinnen einen Sitz in Mecheln, zwei im Hennegau und einen in Lüttich, während sie wahrscheinlich in der Provinz Namur zugunsten der Liberalen einen Sitz verlieren. Diese vorläufige Schätzung zeigt, daß die sozialistische Oppositionspartei, die 70 Mandate im Parlament inne hatte, nur mäßige Fortschritte gemacht hat und von sich aus keinen Umsturz der parlamentarischen Kräfteverhältnisse herbeiführen kann. Die Katholische Partei, die bei den Wahlen von 1920 76 Mandate erhielt, befindet sich ihrerseits im Vordringen. Sie rechnet mit einem Gewinn von fünf bis sechs Mandaten, zwei in Westflandern, zwei in der Provinz Antwerpen, einen in Luxemburg und einen in Limburg. Für die Liberalen war der Wahlsieg nicht günstig, da sie sich auf einen Verlust von fünf bis sechs Sitzen gefaßt machen müssen. Bisher verfügen sie über 28 Mandate.

Die Frontpartei (flämische Nationalisten, bisher 11 Sitze) verliert vier Sitze, zwei in Westflandern, zwei in der Provinz Antwerpen. Die Kommunisten verzeichnen im allgemeinen Rückgänge; der auf Grund der Kommunalwahlen vom 19. Oktober befürchtete Vormarsch dieser Partei hat nicht stattgefunden, ihre Stärke ist für die parlamentarische Gesamtlage unwichtig, da sie bisher nur einen einzigen Abgeordneten befaßt.

Die endgültigen Wahlergebnisse werden erst im Laufe des Dienstags feststehen.

Das Kreuz der Ehrenlegion für eine Krankenschwester. Der Lehrerin an der Pariser Schule für Krankenpflege, Fraulein Grenier, wurde für ihre 25jährige verdienstvolle Arbeit jetzt das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

STADTTHEATER
Friedrichstraße 75/77
Wegen des großen Erfolges
bis Mittwoch verlängert!
Lilian Harvey
Willy Fritsch Willi Forst
Ein blonder Traum!
ab 8 1/2 Uhr.

Deutscher Textilarbeiter-Verband
Am Dienstag, dem 29. 11.,
abends 8 Uhr, findet in der
Reichshalle eine
Arbeiterinnen-Versammlung
statt. Mitteilungsblätter sind
mitzubringen. Zahlreiches
Erscheinen erwartet.
Die Arbeiterinnen-Kommission. J. A. Götter

Einheitskurzschrift.
Bereinstimmtes Schreiben
Donnerstag, d. 1. 12., 20 Uhr,
Gruppe: 120, 140 u. 160, 180 Silben
Freitag, den 2. 12., 20 Uhr,
Gruppe: 80, 100, 200 und mehr Silben.

Piastenhöhe.
Morgen, Dienstag, d. 29. d. M.:
Schweinschlachten,
wozu ergebenst einladet
W. Bogdan.

Hotel Deutsches Haus
Mittwoch, den 30. d. Mts.:
Groß-Schweinschlachten

Bürger-Gesangsverein.
Sonntag,
den 4. Dezember,
im Schützenhaus:
Herbstvergnügen.

Dienstag
von 4 Uhr an:
**Frische Blut- u.
Leberwürstchen**
Wilhelm Heptner,
Würstgeschäft.

**Junges fettes
Hammelfleisch**
empfiehlt
Wilhelm Heptner,
Niederstraße 10/11.
Telefon 551.

Prima junges
Hammelfleisch
ff. Schinkenhälften
ff. Sülzoteletts
ff. Fleischsalat

sowie täglich frische
Knobländer
empfiehlt
Oskar Rühn
Berliner Straße 54.

KABA
ist ein nichtstopfendes
neues schokoladen-
ähnliches Getränk,
das wertvolle Aufbau-
stoffe und Vitamine ent-
hält. Ärzte empfehlen
Kaba für die Ernährung
der Kinder und als
ideales Hausgetränk.

**Kaba ist jetzt
billiger:**
30 u. 60 Pfg. das Paket.
Stets frisch zu haben bei:
Jos. Andorff, Berliner Str. 83
Rob. Mattnier, Berliner Str. 42
Ferd. Rau, Niederortplatz
Reformh. Schulze, Berliner Str. 8

Flechten.
Jed. Hautausschlag bringen
sie davon Betroffenen nicht
selten zur Verzweiflung.
Ein probates Mittel, ärgert
nicht, ist „Flechten-
Salbe“, 50 Pfg. u. 1.00 M.
(Klebeflecken). Dazu die gute
Jodsch-Extrakt (50, 45, 60 u.
100 Pfg. überall erhältlich).
In Grünberg in der
Löwen-Apotheke, Dro-
genhandlg. „Silesia“
Heinr. Stadler, Ring 17
und Zweiggeschäft
Niederstr. 47, H. Radel,
Drogerie, u. P. Richter
Seifenfabrik.

**Puppen-
perücken**
werden angefertigt.
Wilh. Hothmann,
Breite Str. 47.

Kauft preiswerte Weihnachtsgeschenke!
Uhren Radio Näh- Fahrräder
aller Art. Damen- in vielen Geräten, maschinen für Damen, Her-
und Herren-Arm- Gelegenheitsan- sten schönen Aus- ren und Kinder-
banduhren, gebote, neu, stellungen von RM. 40.- an
von RM. 6.- an von RM. 75.- an
W. Schüttler, Am Dreifaltigkeitskirchhof 11. Tel. 717.
Steuergutscheine nehme ich in Zahlung.

Einen Lichtstrahl
in das Dunkel dieser Zeiten und in die
Leidenschaft unserer großen, jammer-
reichen Schar, der Krüppel und Siechen,
Kranken und Blinden, Hilflosen und Ge-
brechlichen zum **Weihnachtsfest** er-
bittet und nimmt mit herzlichstem Dank
entgegen
Der Anstaltsleiter Lic. Erich Braun, Pfarrer
Postfachkonto: Krüppelanstalten „Bethesda“
Angerburg Ostpr., Königsberg Pr. Nr. 2423

8000 RM.
auf 1. Hypothek zur
Abblg. einer Bank-
hypothek von nur
reellem Selbstgeber
auf 60- und Land-
wirtschaft per bald
oder 1. Januar oder
1. April 1933 gesucht.
Vermittler verboten.
Off. u. Z. 243 an
die Exp. d. Bl. erb.

**Reinwollene Kammgarn-
Anzugstoffe,** bewährte, gute Quali-
täten. m von 15.80 bis 6.80 M.
Richard Beyrich, Silberberg 8.

Einmaliges billiges Weihnachtsangebot
Um Ihnen eine besonders
günstige Kaufgelegenheit zu
bieten, veranstalte ich vom
**28. November bis 10. De-
zember** einen extra billigen Ausnahme-
Verkauf in
Oderbrucher Bettfedern.
Trotz meiner außergewöhnlich niedrigen
Preise gebe ich
noch 10% Rabatt!!
Helene Gießlich, Neu-Trebbin
im Oderbruch,
Filiale Grünberg Am Oberlitzsee 8.

Jetzt am billigsten
das gute Edelweißrad
und die Edelweiß-Näh-
maschine. Katalog
gratis und franko von
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 2

Verloren!
Am Sonntagabend,
den 26. 11., ist eine
Polenmaschine auf dem
Wege v. Grünberg-
Döbelhermsdorf-
Niebusch - Kottwitz
verloren gegangen.
Belohnung für den
Finder ist zugesagt.
Meld. an das Grün-
berger Wochenbl. erb.

**Ämtliche Bekanntmachung
der Stadt Jülichau.**
Die **Küchenabfälle** des **kädtischen
Krankenhauses** sollen ab 1. Januar 1933
neu vergeben werden. Angebote, berech-
net auf einen Monat, sind bis 13. De-
zember d. Js. an den Magistrat zu richten.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung
soll das im Grundbuch von Kolzig,
Kreis Grünberg/Schles., Band I, Blatt
Nr. 6 eingetragene, nachstehend be-
schriebene Grundstück am
am 7. Februar 1933, vormittags 10 Uhr,
an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 3, ver-
steigert werden. Der auf den 29. No-
vember 1932, 10 Uhr, anberaumte Zwangs-
versteigerungstermin wird aufgehoben.
Lfd. Nr. 1, Gemarkung Kolzig, Grund-
steuerunterlagen Nr. 6, Gebäudesteuer-
rolle Nr. 6, ein Bauerngut, Größe 33 ha 60 a
90 qm, Grundsteuerreinertrag 108,24 Taler,
Gebäudesteuernutzungswert 210 M.
Der Versteigerungsvermerk ist am
30. August 1932 in das Grundbuch ein-
getragen.
Als Eigentümer waren damals der
Landwirt Hugo Mühlroth in Kolzig und
Chefran Anna Mühlroth geborene Wader
in Kolzig als Miteigentümerin kraft
ehelicher Gütergemeinschaft eingetragen.
Amtsgericht Rottorp, den 26. Novbr. 1932.

Brennholz-Verkauf.
Donnerstag, den 1. Dezember
d. Js., vormittags 10 1/2 Uhr, im
Seidel'schen Gasthaus in Pirnig.
Revier Wildbeorfe. Vom frischen
Einschlag. Kahlischlag. Dftr. 50c.
Virt. und Kief. rm: 5 Klob. 45 Knütt.
1/1, 23 Reil. Knütt. Aufhiebe
Dftr. 57d. 50d. Zuf. Virt. und Kief.
rm: 51 Knütt. 1, 148 Knütt. 11 (teils
2 m lg.), 55 Reifernüttel.
Außerdem der Rest vom alten
Einschlag aus Revier Wildbeorfe
und Anhalt.
**Gräf. Rothenburg'sche
Forstverwaltung.**

**Brief-
umfchlüge**
mit und ohne
Aufdruck empfiehlt
**W. Levysohn's
Buchdruckerei,**
Postplatz 12/15.
Telefon 2, 101, 102.

Gr. leeres Zimmer
zum Einstellen von
Möbeln Berliner
od. Kletestr. gesucht.
Angeb. mit Preis
unter **A E 261** an
die Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
im Zentrum zu
vermieten.
Zu erfragen in der
Expedition d. Zeitg.

**Freundliches,
möbl. Zimmer**
1. 12. od. später billig
zu vermieten. Wo?
fragt die Exp. d. Bl.

Kleines Zimmer
sofort zu mieten
gesucht.
Off. unt. **AD 260**
an die Gesch. d. Bl.

Arbeitspferd
zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Weinausschank
Mohr, Berliner Str. (1930er)
Heider, Krautstr. 24
Do, 8: B II
(Kug.).

Verantwortlich: Für Poli-
tit, Tages-Nachrichten aus
aller Welt, Lokales und
Zeitungskritik: Richard Kern,
für Provinz, Politik und
Landwirtschaft und Sport:
Hilmar Strehel. Für die
Anzeige verantwortlich:
August Schöb. Samtlich
in Grünberg.
Druck und Verlag von
W. Levysohn, Grünberg.
Sierzu zwei Beilagen